Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 15 (1. Blatt). **Mittwoch, den 18. Januar 1928.** **56. Jahrgang.**

Das Reichsproblem.

Einheitsstaat oder Föderativstaat? — Das Ergebnis des Länderkongresses.

Die Referate, die bisher auf der Länderkonferenz im Berliner Reichskanzlerpalais bei der großen Aussprache über die Reform des Reiches gehalten wurden, lassen deutlich die Schwierigkeiten erkennen, die hier zu überwinden sind. Vor allem traten in den Referaten und Korreferaten zwei große Gegensätze scharf hervor: Auf der einen Seite stehen die Anhänger des Einheitsstaates, auf der anderen die des Föderativstaates. Die einen fordern ein Weiterschreiten auf dem Wege, den man in Weimar eingeschlagen hat, d. h. weitere Stärkung der Reichsgewalt auf Kosten der Länder, die allmählich zu Reichsprovinzen herabgedrückt werden sollen; die anderen fordern eine Rückkehr zu den Grundsätzen Bismarcks unter Ausmerzung gewisser Mängel, die der Bismarckschen Reichsverfassung anhafteten.

*

Die Aussprache über das Thema „Reich und Länder" nahm große Ausdehnung an. Es sprachen dazu Ministerpräsident Heldt-Sachsen, Staatsminister Leutheußer-Thüringen, Staatspräsident Ulrich-Hessen, Staatspräsident Dr. Remmele-Baden, Ministerpräsident Dr. Braun-Preußen, Ministerpräsident von Finckh-Oldenburg, Finanzminister Dr. Hoepker-Aschhof, Reichsarbeitsminister Brauns und der Vorsitzende des Landespräsidiums, Präsident Drake-Lippe, der Vorsitzende des Staatsministeriums Dr. Jasper-Braunschweig, der Ministerpräsident Deist-Anhalt und der Staatsminister Dr. Hustaedt-Mecklenburg-Strelitz.

Viel neue Gedanken brachte die Debatte naturgemäß nicht.

*

Der bayrische Standpunkt.

Aus den Schlußworten zu dem Thema des Verhältnisses von Reich und Ländern ist noch von Interesse, daß Ministerpräsident Held-München auch vom bayerischen Standpunkt aus eine kraftvolle Stützung des Reiches als wünschenswert und notwendig bezeichnete, aber seine Auffassung gegen den Einheitsstaat und für den bundesstaatlichen Charakter des Reiches aufrecht erhielt. Er erklärte, Bayern werde sich nie in einen Einheitsstaat irgendwelcher Form hineinpressen lassen. Im übrigen könnten nach seiner Auffassung auch viele Fragen, die von den Verfechtern des Einheitsstaates aufgeworfen wurden, geregelt werden, ohne daß der bundesstaatliche Charakter des Reiches davon berührt werde. Bayern sei auf dieser Grundlage zu jeder möglichen Verständigung bereit. Der bayrische Ministerpräsident betonte, daß man nach seiner Meinung die bisherigen Ergebnisse der Konferenz durchaus als erfolgreich ansehen könne, denn die Konferenz habe zur Klärung des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern sehr viel beigetragen und gezeigt, daß sich über vieles, was bisher Reibungen verursachte, eine befriedigende Verständigung herbeiführen lasse.

Die Bereitschaft Preußens.

Aus einem Schlußwort des preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun ist noch bemerkenswert, daß er sagte, er habe den kleinen Staaten nicht unfreundlich gegenübertreten wollen. Er habe nur die Angriffe abwehren wollen, die Preußen vorwerfen, daß es die Absicht habe, die kleinen Staaten aufzusaugen, um ein

„Großpreußen"

zu schaffen. Dr. Braun verwies auf den Beschluß des preußischen Landtages von 1919, daß Preußen jederzeit bereit sei, in den Einheitsstaat aufzugehen, wenn auch alle anderen Länder sich dazu bereit erklären. Das sei auch heute noch der preußische Standpunkt. Zum Schluß führte Dr. Braun aus, daß die Erörterungen der Konferenz zu einer Klärung geführt hätten. Man habe festgestellt, daß der jetzige Zustand nicht haltbar sei. Das sei nach seiner Meinung ein Erfolg. Man werde ein gutes Stück weiterkommen, und im übrigen würden die Verhältnisse von selbst zu einer Beschleunigung der Lösung beitragen.

*

Sparmaßnahmen.

Bei dem zweiten Punkt der Tagesordnung, dem Problem der Sparmaßnahmen in Reich und Ländern, handelt es sich im wesentlichen um technische Fragen. Dabei wurde z. B. über die Stärkung der Reichsregierung gegen parlamentarische Einflüsse und die Stärkung der Stellung der Finanzminister gesprochen. Auch der bayrische Finanzminister Dr. Schmelzle erklärte sich mit einem Vorschlag des preußischen Finanzministers Dr. Höpker-Aschoff einverstanden, daß diese Fragen durch einen Ausschuß zur Lösung gebracht werden sollen.

*

Beauftragung von Ausschüssen.

Die gestrigen Beratungen endeten mit der Einsetzung eines Redaktionsausschusses, der

eine Verlautbarung

aufsetzen soll, die das bisherige Ergebnis der Verhandlungen über den ersten und zweiten Punkt der Tagesordnung der Konferenz umfaßt. Man betont, daß die Verlautbarung zeigen werde, daß die Konferenz bereits eine Reihe von Fortschritten erzielt habe, die zu einer Klärung führen können. Dabei handelt es sich bei dem ersten Punkt der Tagesordnung, der das Verhältnis zwischen Reich und Ländenr zum Gegenstand hat, um die Einsetzung einer Kommission, die mit der praktischen Ausarbeitung von Vorschlägen zur Besserung dieses Verhältnisses beauftragt werden soll. Ueber Charakter und Zusammensetzung dieses Ausschusses gehen die Meinungen der Konferenz bisher allerdings auseinander.

Nach dem Vorschlage des Hamburger Bürgermeisters Dr. Petersen soll dieser Ausschuß aus sachverständigen Männern gebildet werden, die unabhängig von den regierungsmäßigen und parteipolitischen Instanzen ein praktisches Gutachten auszuarbeiten hätten. Der sächsische Ministerpräsident Dr. Heldt hatte beantragt, daß diese Arbeit dem Verfassungsausschuß des Reichsrates übertragen werde, und der bayrische Ministerpräsident Dr. Held schloß sich dieser Auffassung an. Bürgermeister Petersen hielt in dem Schlußwort zu seinem Referat jedoch seinen Vorschlag aufrecht. Schließlich machte der preußische Ministerpräsident Dr. Braun einen Vermittlungsvorschlag, und dieser dürfte jetzt wohl im Vordergrunde stehen. Er geht dahin, daß tatsächlich der Verfassungsausschuß des Reichsrates beauftragt wird, daß er aber das Recht hat, Sachverständige hinzuzuziehen, deren Teilnahme an den Arbeiten er für nützlich hält.

*

Vor dem Abschluß.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Die große Konferenz der Reichsregierung mit den Länder-Ministern findet am heutigen Mittwoch nachmittag ihren Abschluß. Bereits jetzt steht fest, daß das Ergebnis die Einsetzung von mehreren Ausschüssen sein wird, in denen die auf der Tagung behandelten wichtigen Fragen weiter behandelt werden sollen.

Es wird ein Ausschuß beauftragt, in dem Mitglieder des Reichstages, des Reichsrates sowie hervorragende Wirtschaftler und Staatsrechtler vertreten sein sollen, und der sich mit der Reichsreform zu beschäftigen hat. Dieser Ausschuß wird in kürzester Frist zusammentreten, um zu den Einzelfragen Stellung zu nehmen. Es kann sich bei seinen Arbeiten nicht um Entschlüsse, sondern nur um Gutachten handeln, wobei man wahrscheinlich die Uebung befolgen wird, bei Meinungsverschiedenheiten neben einem Mehrheits-Gutachten auch die Anschauungen der Minderheit durch ein besonderes Gutachten hervortreten zu lassen.

Ferner ist die Reichsregierung mit den Teilnehmern der Konferenz übereingekommen, eine Kommission von Finanzministern der Länder zu wählen, die unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers die Methoden der sparsamsten Finanzwirtschaft im Reich und in den Ländern prüfen soll. Eine Hauptaufgabe dieser Kommission wird die Vorbereitung des kommenden Finanzausgleichs sein.

Schließlich ist noch die Einsetzung eines dritten Ausschusses zur Prüfung von Verwaltungsfragen geplant, über den aber nähere Einzelheiten erst im Laufe des heutigen Tages vereinbart werden.

Es ist weiter beschlossen worden, die Hauptgedankengänge der dreitägigen Debatte über die Beziehungen zwischen Reich und Ländern in einer Resolution zusammenzufassen, die gleichzeitig die Richtlinien für die Arbeiten des erwähnten ersten Ausschusses enthalten soll. Die Resolution ist im Entwurf bereits festgelegt und soll von einer am heutigen Vormittag zusammentretenden Redaktionskommission noch überprüft werden. Die Resolution wird als allgemeine Ueberzeugung aller Referenten und Diskussionsredner feststellen, daß der gegenwärtige Stand der staatsrechtlichen Beziehungen zwischen Reich und Ländern reformbedürftig ist.

Die Frage, ob die von allen Seiten gewünschten verfassungsrechtlichen Aenderungen mehr in föderalistischem oder mehr in unitaristischem Sinne gesucht werden sollen, wird offen gelassen. Die Beseitigung der Enklaven soll auf dem Wege der freien Vereinbarungen zwischen den beteiligten Ländern angestrebt werden. In den Kreisen der Reichsregierung zeigt man sich über dieses Ergebnis der Konferenz durchaus befriedigt und verweist darauf, daß weitergehende Resultate nach Lage der Dinge nicht erwartet werden konnten. Es wird nun Sache der Ausschüsse sein, das auf der Konferenz begonnene Werk der staatsrechtlichen Neuregelungen sowie der finanzpolitischen und verwaltungspolitischen Vereinfachungs-Maßnahmen fortzuführen und zu einem gedeihlichen Ende zu bringen. Die Ausschüsse werden durch die Reichskanzlei voraussichtlich sehr bald einberufen werden.

„Besuchen Sie mich in Wjerny".

Trotzki in die Verbannung abgereist.

Nach einer Meldung des Moskauer Korrespondenten des „Berliner Tageblatts" ist nunmehr Trotzki von Moskau in die Verbannung nach Wjerny an der turkestanisch-chinesischen Grenze abgereist. Der genannte Korrespondent hatte vor wenigen Tagen noch eine Unterredung mit Trotzki, der u. a. bezweifelte, daß eine englische Linksregierung mit liberalem Einschlag entgegenkommende Absichten gegenüber Rußland haben werde. Beim Abschied sagte Trotzki, der den Humor des unerschütterten Mannes zeigte, zu dem Journalisten: „Besuchen Sie mich in Wjerny!"

Vier Milliarden Nahrungsmitteleinfuhr.

Landbund-Tagung in Magdeburg.

Bei der Provinzial-Landbund-Tagung in Magdeburg hielt der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Schiele eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Die Handelsbilanz von 1927 verzeichnet beim Industrie-Export einen Ausfuhr-Ueberschuß von etwa 130 Millionen R.-M., denen bei den Nahrungsmitteln ein Einfuhrüberschuß von mehr als vier Milliarden R.-M. gegenübersteht. Diesem Posten steht in der Handelsbilanz des letzten Jahres kein irgendwie nennenswerter Aktiv-Posten gegenüber. Niemand wird ernstlich daran glauben, daß wir neben den Daweslasten und neben der Verzinsung unserer Auslandsschulden auch nur auf längere Jahre noch jährlich für vier Milliarden Lebensmittel im Auslande auf Kredit beziehen könnten. Wenn wir die schwersten Gefahren für unsere Volksernährung und die Sorgen innerer Erschütterung vermeiden wollen, gibt es nur einen Weg, nämlich die Nahrungsmittel, die wir jetzt vom Auslande borgen, soweit wie möglich selbst zu erzeugen.

*

Vorschläge des Grafen Kalckreuth.

Auf der Tagung des Landbundes schlug der Präsident des Reichslandbundes, Graf von Kalckreuth, u. a. folgende Maßnahmen vor: Uebernahme der etwa 10 Millionen Mark Rentenbankzinsen von der Landwirtschaft auf den Staat; Gesamtverbilligung der Zinsenlast durch Umwandlung der Personalkredite in Hypotheken und Schuldscheinsystem; Ersetzung der Grundsteuer bei den Ländern durch eine allgemeine Vermögenssteuer; Bezahlung der Steuer nach dem dreijährigen Durchschnitt. Auf dem Gebiete der Verwertung der landwirtschaftlichen Produktion müssen wir mehr leisten durch Organisierung des Absatzes. — In angenommenen

Entschließungen

wird u. a. Gleichberechtigung für das Landvolk verlangt und ferner Mithilfe von der Regierung und allen anderen Berufsständen insbesondere gegen die Landflucht und den Arbeitermangel in der Landwirtschaft.

Die Krise im Zentrum.

Amts-Niederlegung Stegerwalds.

Großes Aufsehen erregt in politischen Kreisen die Tatsache, daß der Abg. Stegerwald wegen seiner Meinungsverschiedenheiten mit Marx sein Amt als zweiter Vorsitzender der Zentrumspartei niedergelegt hat. Es wird versucht werden, auch den Rücktritt Stegerwalds rückgängig zu machen.

*

Einberufung des Parteivorstandes.

Wie man erfährt, ist der Reichsparteivorstand des Zentrums auf den 28. und der Reichsparteiausschuß auf den 29. Januar nach Berlin einberufen worden. Diese beiden höchsten Organe der Zentrumspartei werden sich in ihren Verhandlungen mit den Fragen beschäftigen, die dadurch besonders akut geworden sind, daß Ministerpräsident a. D. Stegerwald sein Amt als zweiter Vorsitzender der Reichstagsfraktion niedergelegt hat. Von führender Zentrumsseite wird versichert, daß es selbstverständlich gelingen werde, irgendwie zu einer Lösung zu gelangen, die die Interessen der Gesamtpartei wahrt und zu einer Verständigung unter den Beteiligten führt. Dabei verhehlt man sich allerdings nicht, daß die überraschende Einberufung von Parteivorstand und Reichsausschuß als Zeichen dafür angesehen werden muß, welche Bedeutung die Angelegenheit Stegerwald gewonnen hat. Nach Angabe aus Zentrumskreisen ist die Einberufung dieser beiden obersten Instanzen dahin aufzufassen, daß die Partei selbst den größten Wert auf eine großzügige und restlose Klärung der schwebenden Fragen legt.

*

Geschlossen hinter Stegerwald.

Entschließung des Vorstandes des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften.

Der am 16. Januar 1928 in Königswinter a. Rhein versammelte erweiterte Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften beschäftigte sich u. a. auch mit den Auswirkungen der Besoldungsreform und nahm eine Entschließung an, in der es heißt:

Im Wettlauf um die Wahlstimmen der Beamten ist im Reichstage eine Besoldungsvorlage verabschiedet worden, die das deutsche Volk mit eineinhalb Milliarden belastet. Die Führer der Christlichen Gewerkschaften haben im Reichstage eine vorläufige Neuordnung vorgeschlagen, die eine endgültige Lösung in Verbindung mit der Verwaltungsreform gebracht hätte, sofort aber eine Linderung der Not breiter Massen und der trostlosen Lage der Invalidenrentner herbeiführen sollte. Sie wurde größtenteils nicht beachtet. Weite Volksschichten teilen die Auffassung der Christlichen Gewerkschaften. Angesichts dieser Tatsache weist der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften entschieden die vom Reichskanzler kundgetane Auffassung zurück, daß der von „Herrn Dr. Stegerwald und einigen Gewerkschaftssekretären eingenommene Standpunkt" durch Bewilligung der Besoldungsreform mit überwältigender Mehrheit widerlegt sei. Diese Mehrheit findet keinerlei Stütze, wenn man sich die aus unserer Gesamtlage sich ergebenden Notwendigkeiten verantwortungsbewußt vor Augen halte. Die Christlichen Gewerkschaften würden sich nun erst recht geschlossen hinter Stegerwald und die vom Reichskanzler genannten Gewerkschaftssekretäre stellen. Sie seien ihnen für ihr entschiedenes und mutiges Auftreten dankbar.

Stresemann nimmt Urlaub.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird in der ersten Februarhälfte einen längeren Urlaub antreten, um seine Gesundheit zu kräftigen. Der Reichsaußenminister ist bekanntlich seit Weihnachten erkrankt. Sein Gesundheitszustand erlaubt es ihm auch nicht, wie vorgesehen, am 25. d. M. die Festrede auf der Reichsgründungsfeier der Deutschen Volkspartei zu halten. Die Veranstaltung ist deshalb abgesagt worden.

Die Opfer der Völklingen-Explosion.

Von den bei der Hochofenexplosion in Völklingen schwer verletzten Arbeitern sind inzwischen zwei weitere ihren Verletzungen erlegen, sodaß sich die Zahl der Toten auf neun erhöht.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 18. Januar 1928.

Ferienordnung im Schuljahr 1928/29

für höhere Schulen.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hat für die höheren Schulen seines Amtsbereichs die Ferienordnung für das Schuljahr 1928/29 wie folgt festgesetzt: Ostern: Letzter Schultag Freitag, 30. März 1928; erster Schultag Dienstag, 7 April 1928 ist 17 Tage. — Pfingsten: Letzter Schultag Freitag, 25. Mai 1928; erster Schultag Dienstag, 5. Juni 1928 ist 10 Tage. — Sommer: Letzter Schultag Mittwoch, 1. August 1928; erster Schultag Mittwoch, 12. September 1928 ist 41 Tage. — Weihnachten: Letzter Schultag Freitag, 21. Dezember 1928; erster Schultag Dienstag, 8. Januar 1929 ist 17 Tage. Zusammen 85 Tage. Schluß des Schuljahres 1928/29 ist Mittwoch, 27. März 1929. — (Wir empfehlen unseren Lesern, deren Kinder höhere Schulen besuchen, diese Notiz aufzubewahren. Die Schriftl.)

*

Neunumerierung der Kraftfahrzeuge.

Durch Runderlaß des Ministers für Handel und Gewerbe und des Ministers des Innern vom 30. 11. 1927 ist angeordnet, daß mit Rücksicht auf die am 1. 8. 1927 eingetretene Aenderung in der Zuständigkeit der Zulassungsbehörden eine Neunumerierung sämtlicher bisher zugelassenen Kraftfahrzeuge stattzufinden hat. Dem Polizeibezirk Dortmund sind die Nummern IX 87 801 - 52 800 zugeteilt worden. Die Durchführung der Neunumerierung der Fahrzeuge wird in der Weise erfolgen, daß den Besitzern zunächst mit Postkarte die neuzugeteilten Nummern mitgeteilt werden. Die Fahrzeugbesitzer müssen dann die Fahrzeuge mit den neuen Nummern versehen und zur Abstempelung vorführen. Vorher müssen die Zulassungspapiere, soweit vorhanden, auch die internationalen Fahrausweise und die Steuerkarte, zur Berichtigung auf der Verkehrspolizei vorgelegt werden. Die Benachrichtigung des Finanzamtes bezgl. der neu zugeteilten Nummern geschieht durch die Polizeibehörde. Die Abstempelung der neuen Erkennungszeichen findet in der Polizeiunterkunft in Wambel statt. Der Abstempelung geht eine technische Prüfung der Kraftfahrzeuge voraus. Im Interesse der Kraftfahrzeugbesitzer liegt es daher, die Fahrzeuge in einem den Vorschriften der Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr vom 5. 12. 25 / 28. 7. 26 entsprechenden Zustande vorzuführen, auch die Erkennungszeichen der Bestimmung des § 8 a. a. O. entsprechend anfertigen zu lassen. Eine Gebühr wird für die Berichtigung der Zulassungspapiere und die Neuabstempelung der Erkennungszeichen nicht erhoben.

*

(Wir stehen im Jahre 1928.) Es gibt Leute, die haben es trotz Sylvester- und Neujahrsfeier noch nicht gemerkt, daß sie sich in einem neuen Jahre befinden; denn in ihren Briefköpfen findet sich noch immer mit frischer Tinte geschrieben die Jahreszahl 1927. Diese Tatsache ist garnicht so selten. Man ist also nicht ein Verkünder von etwas Ueberflüssigem, wenn man feststellt: Wir leben im Jahre 1928!

*

Einbrecher im Schlafzimmer.

Mit welcher Dreistigkeit heutzutage Spitzbuben vorgehen, beweist wieder folgender Fall: Am letzten Montag spät abends wurde bei dem Kaufmann E. Sirringhaus, Weststraße 47, ein ganz verwegener Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter erkletterten die Hofmauer an der Seitenstraße, die zum Hinterhaus führt, wo sich nur die Privatwohnung befindet, drückten — vermutlich mit einem Pechlappen — eine Fensterscheibe ein und gelangten so in das zu ebener Erde gelegene Schlafzimmer. Da der Wohnungsinhaber nicht zu Hause war, konnten die Diebe in aller Ruhe arbeiten. Zunächst erbrachen sie die Tür zum Hausflur mit einem Nachschlüssel, um vermutlich von dort zu den beiden Geschäftsräumen im Hauptgebäude zu gelangen, was ihnen aber nicht glückte. Von den Spitzbuben, die sehr gut mit den Oertlichkeiten vertraut gewesen sein mußten, ist nichts bemerkt worden.

Wie bis jetzt festgestellt werden konnte, sind den Einbrechern folgende Sachen in die Hände gefallen: 2 fast neue Anzüge (in der Rocktasche des einen befanden sich 8.80 Mark und Papiere), 1 Mantel, 3 Paar Herrenschuhe, sonstige Kleidungsstücke, Bett- und Leibwäsche im Gesamtwerte von etwa 400 Mark. Spuren, Fingerabdrücke usw. sind nicht hinterlassen worden. Die polizeilichen Nachforschungen nach den unbekannten Tätern wurden sofort aufgenommen.

*

(Neuer Verkehrsumleitungsweg.) Im Laufe des gestrigen Tages konnte die neuangelegte Straße, die von der Weststraße zur verlängerten Rottstraße (Edelkirchenhof) führt, fertiggestellt werden. Seit heute früh ist sie für den Verkehr freigegeben. Die an der Ecke Weststraße und Westenmauer aufgestellte Sperrtafel wurde aus diesem Grunde an die neue Straßenecke (Haus Anstreichermeister Fr. Tapperath) verlegt, so daß sich jetzt der gesamte Verkehr aus der Richtung Lünen bis zu dieser Ecke und von dort durch die neue Straße nach Osten zu zur Rott- bezw. Kämerstraße und umgekehrt erstrecken kann. An der Ecke neue Straße und verlängerte Rottstraße (Schuhgeschäft Heger jetzt) wird eine neue Sperrtafel aufgestellt, um zu verhindern, daß aus der letztgenannten Straße kommende Fuhrwerke, Autos usw. zur Westenmauer durchfahren. Heute beginnt man damit, die Fahrbahn des Teils der Westenmauer von der Ecke Weststraße ab bis zum Gasthaus Stahl tieferzulegen, um ein ebenes Terrain zu erhalten. Bordsteine und Abflußrinnen auf dieser Straße sind bereits fertiggestellt.

(Warnung vor falschen Zwei-Markstücken.) In den letzten Tagen wurde in unserer Stadt wieder eine größere Anzahl falscher Geldstücke zu 2 Mark in Umlauf gesetzt und zum Teil angehalten. Es sei also jeder bei der Annahme von Hartgeld vorsichtig. Vielleicht gelingt es auch, die Vertreiber dieser Falsifikate zu ermitteln.

(Zum Musikvereins-Konzert.) Am morgigen Donnerstag, 20¼ Uhr bei Bergheim bringt der hiesige Musik-Verein das „Deutsche Requiem" von Johannes Brahms. Zum erstenmal haben die Kamener Musikfreunde Gelegenheit, dies Werk, das als erstes des Meisters Ruhm in die breite Oeffentlichkeit trug, hier kennen zu lernen. Es erübrigt sich, dem Kenner der Musik Brahms' näher darzulegen, daß gerade das „Deutsche Requiem" Kern und Wesen der Schaffensart Brahms' hervorragend zeigt: den tiefen Empfindungs- und Stimmungsgehalt, der alle seine Werke durchzieht. Doch sollte jeder, auch der Nichtmusiker, gern Gelegenheit nehmen, das „Deutsche Requiem" näher kennen zu lernen. Einmal deswegen, weil das Werk, wie Storck feststellt, „ein erhabenes, gewaltiges und doch auch trostreiches Lied vom Tode ist", also textlich schon anziehend ist. Zum andern aber auch, weil das „Deutsche Requiem" echt deutsche Religiosität atmet und diese in so hervorragendem Maße, daß wohl kaum ein Zweites nach Bach ihm darin gleichkommt. Nicht zuletzt auch deshalb, weil das Werk, um mit Naumann zu reden, „zu dem Schönsten gehört, was die neuere religiöse Musik aufzuweisen hat." Es dürfte keinem Zuhörer schwer fallen, sich einzufühlen in die ergreifende Art, wie Brahms alles Vergängliche in dem gewaltigen Satze malt „Denn alles Fleisch, es ist wie Gras" oder mitzuerleben den starken Jubel in den Worten „Ewige Freude wird über ihrem Haupte sein". Ebenso werden sich jedem die milden Klänge aufdrängen, mit denen der Komponist das Leid malt und süßen Trost spendet mit den Worten „Selig sind, die da Leid tragen", sowie die Posaunenstöße, welche die Schrecken des Weltgerichts mit Hammerschlägen verkünden in dem Chore „Denn es wird die Posaune schallen". — Der niedriggehaltene Eintrittspreis (1,— Mk.) ermöglicht es jedem, das Konzert zu besuchen.

(Zwischen Korb und Schachtzimmerung.) Am Montag in der Frühe, bei der Morgenschicht, wurde der Bergmann W. Winterhoff von hier von einem bedauerlichen Unfall betroffen. W. war auf der Zeche Monopol im Untertagebetriebe der Schachtanlage „Grillo" an einem Blindschacht mit dem Auf- bezw. Abladen von Grubenhölzern beschäftigt, als sich plötzlich aus bisher noch unbekannter Ursache der Korb in Bewegung setzte, wodurch W. zwischen Korb und Schachtzimmerung geriet und stark eingequetscht wurde. Mit schweren Rückgrat- und auch anscheinend inneren Verletzungen wurde der Bedauernswerte zu Tage gebracht und mittels Krankenauto sofort dem Brüderkrankenhaus in Dortmund zugeführt.

(Folgenschwerer Fehltritt auf der Straße.) Gestern abend trat die Arbeiterin Elli P. beim Verlassen des Bürgersteiges am Postamtsgebäude an der Bahnhofstraße in eine kleine Vertiefung im Straßenpflaster. Dabei knickte der rechte Fuß um, und das Mädchen war außerstande, weiterzugehen. Der hinzugezogene Arzt stellte einen Knöchelbruch fest.

(Obstreste nicht auf die Straße werfen!) Durch eine achtlos fortgeworfene Bananenschale kam vorgestern nachmittag auf der Weststraße eine ältere Frau so unglücklich zu Fall, daß sie eine stark blutende Verletzung am Hinterkopf davontrug. Hilfsbereite Passanten brachten die Bedauernswerte nach ihrer in der Nähe liegenden Wohnung und legten ihr dort einen Verband an.

(Noch gut abgelaufen.) Die Lünener Straße, deren östlicher Teil jetzt kanalisiert wird, ist bisher noch nicht polizeilich gesperrt worden. Jedesmal, wenn zu dem ohnehin schon regen Verkehr auf dieser Straße noch eine Straßenbahn hinzukommt, erwachsen dort Unzuträglichkeiten, die sehr leicht zu Unglücksfällen führen können, wenn nicht bald Abhilfe geschaffen wird. Aber nicht nur die dort beschäftigten Arbeiter sondern auch die Straßenpassanten sind dabei oft in Gefahr. Gestern in der 16. Stunde fuhr ein mit vier Pferden bespanntes schwer beladenes Fuhrwerk, aus der Stadt kommend, beim Ausweichen mit der Achsenhülse des rechten Hinterrades gegen den hart an den Bordsteinen des Bürgersteiges stehenden eisernen Hochmast der Licht-Oberleitung in der Nähe des Geschäfts Scholz. Durch den noch verhältnismäßig schwachen Anprall wurde jedoch der Mast schon erheblich erschüttert, so daß er sich stark bewegte. Bei einem kräftigeren Anstoß oder dann, wenn die Hülse am Mast nicht abgesetzt hätte, wäre dieser unweigerlich umgeworfen und damit die elektrische Leitung zerrissen worden, wodurch das größte Unglück hätte entstehen können.

(Was man alles verlieren kann.) Ende vergangener Woche passierte einem Kraftwagen der Maschinenfabrik Franz Kleine, Salzkotten, der sich auf der Fahrt von Unna über Kamen nach Lünen befand, das Mißgeschick, in unserer Stadt zwei große zusammengeschraubte Autoreifen zu verlieren. Dieselben sind bisher noch nicht als gefunden gemeldet worden.

(Ein mysteriöser Brief.) Dieser Tage erhielt der Kontorist W. von hier mit der Post einen Brief, für den er — da nur mit einer 10 Pfennigmarke freigemacht — Strafporto zahlen mußte. Als W. nun den Umschlag, der den Poststempel „Sagan (Schles.)" trug, näher betrachtete (ihm kam die Handschrift sehr bekannt vor,), stellte er mit Erstaunen fest, daß das Datum im Stempel „21. 1. 1927" lautete. Noch größer aber war sein Schreck, als er den Umschlag aufriß und ein Schreiben seines Onkels vorfand, der bereits im Juni 1927 verstorben ist. Anscheinend war der vor einem Jahre aufgegebene Brief bei der Beförderung unterwegs irgendwo verloren gegangen und jetzt erst wiedergefunden und zugestellt worden.

(Eine seltene Kraftleistung.) Mehrere Arbeiter waren in einem hiesigen Betriebe gestern vormittag damit beschäftigt, eine mehr als 3½ Zentner schwere Eisenachse, die wieder eingebaut werden sollte, auf einen Rollwagen fort zu transportieren. Bei dieser Gelegenheit schlossen zwei Arbeiter eine Wette, ob der 28 Jahre alte Werkzeugschlosser Emil L. dieses schwere Stück Eisen allein die etwa 70 Meter weite Strecke von der Reparaturwerkstatt bis zum Maschinenraum tragen könne oder nicht. Darauf nahm dieser die 1½ Meter lange und 0,25 Meter dicke Achse auf die linke Schulter und trug sie, ohne ein einziges Mal abzusetzen, bis zu ihrem neuen Bestimmungsplatz. Somit hatte der junge Akrobat die Wette gewonnen. L. ist Mitglied des hiesigen Ballspiel-Vereins.

*

Vom Ausbau der Seseke.

Die Arbeiten der Seseke-Genossenschaft im Jahre 1927.

Vielfach ist man sich nicht bewußt, welche bedeutenden Vorteile die Regulierung der Seseke sowohl für unsere Heimatstadt wie für das ganze weite Gebiet schon brachte und noch bringen wird. Manche betrachten oft interessiert das bereits massiv ausgebaute Bett des Flusses oder auch das östlich, außerhalb der Stadt gelegene, z. Zt. noch in der Ausführung begriffene Baugelände, und wieder andere gehen achtlos daran vorüber. Besonders im Winter und Frühjahr treten bekanntlich starke Hochwässer ein, die in früheren Jahren die Merschwiesen und benachbarte Straßenteile überschwemmten und so größten Schaden anrichteten. Durch den vollständigen Ausbau der Seseke wird nun diese Gefahr erheblich vermindert, wenn nicht ganz beseitigt.

Ueber den heutigen Stand der Regulierung des Seseke-Oberlaufes ist folgendes zu sagen: Bei Aufnahme der Arbeiten im Juli v. Js. waren größere Vorarbeiten notwendig, bevor mit dem eigentlichen Ausbau des Sesekebettes begonnen werden konnte. Für die Wasserabführung mußte, weil das neue Bett in der Kreuzung mit der Eisenbahn und etwa 200 Meter südlich und nördlich davon mit dem alten Sesekelauf zusammenfällt, eine provisorische Umleitung, also ein künstliches Flußbett geschaffen werden. Die Untergrundverhältnisse, durch frühere Erfahrungen und Bohrungen bekannt, sind denkbar ungünstig. Die Niedrigwasserrinne des neuen Seseke-Profils liegt durchweg in Fließboden. Zur wirksamen Ueberwindung der damit beim Bau verbundenen Schwierigkeiten wurden zuverlässige Wasserhaltungsmaschinen und

ein zweckmäßiger Bagger

(Vierseilgreifer) in Betrieb genommen. In kurzen Stücken wurde der Boden gebaggert, der nachrutschende Fließ beseitigt und durch Einbringen von Hochofen- und Kesselschlacken ein fester Halt für den Sohlenbeton und das Mauerwerk des Gerinnes geschaffen.

Besondere Tätigkeit mußte an der vor etwa 80 Jahren gebauten Eisenbahn-Ueberführung, der sogenannten Fünf-Bogen-Brücke, entfaltet werden. Das Flußbett erhält hier eine erhebliche Verbreiterung, um das Anstauen von Hochwasser an den Brückenpfeilern zu vermeiden. Der etwa 2,50 Meter betragende Höhenunterschied zwischen alter und neuer Sesekesohle erforderte eine Neugründung der Pfeiler und Flügelmauern des auf Pfahlrosten stehenden Bauwerkes, die selbstredend ohne Störung des Eisenbahnbetriebes vor sich geht. Die alten Fundamentmauern müssen stückweise freigelegt, die Pfähle und Spundwände nebst dem kunstgerecht verzimmerten Schwellrost entfernt und mit Beton in 1,40 Meter Höhe unterfangen werden. Diese Unterfangungsarbeiten sind recht zeitraubend, zumal größter Wert darauf gelegt werden muß, daß nicht durch vorzeitige Belastung noch nicht abgebundenen Betons Setzungen der Brücke eintreten. Mitte vergangenen Monats ist, bevor die Arbeiten wegen starken Frost eingestellt werden mußten, das neue Sesekebett von der Eisenbahnbrücke aufwärts bis in die Höhe des Schulte-Böing'schen Gutshofes in Betrieb genommen worden. Durch diese Maßnahme ist der Gefahr der sonst schon bei nicht allzustarken Niederschlägen üblichen

Ueberschwemmungen des Geländes in der Mersch

vorgebeugt.

Für die Entladung der zum Bau erforderlichen, mit der Bahn ankommenden Materialien sowie zur Fortschaffung der bei den Ausschachtungsarbeiten gewonnenen umfangreichen Erdmassen ist seitens der ausführenden Tiefbaufirma Arno Arold, Kassel, im Bahnhof Kamen an der Strecke Kamen—Unna ein Gleisanschluß verlegt worden. Die Weiterbeförderung der Güter zur Baustelle erfolgt mittels eingleisiger Schmalspurbahn. Es sind etwa 14 bis 15 000 Kubikmeter Erde bewegt worden. Ein Teil der ausgebaggerten Erde wurde zur Anschüttung für die durch die Merschwiesen entlang der Seseke geplanten neuen Straße verwendet. — Die Seseke hat jetzt bereits ein ausgemauertes Flußbett von etwa 400 Meter Länge, das sich quer durch die ganze Stadt erstreckt. Das Kamener Gebiet ist demnach vollständig reguliert. — Bei den Ausführungsarbeiten fanden im Jahre 1927 insgesamt rund 90 Arbeiter, darunter 50 Erwerbslose (Notstandsarbeiter) aus Kamen und Umgegend lohnende Beschäftigung.

Am 9., 10. und 11. ds. Mts. wurden die wegen der ungünstigen Witterungsverhältnisse ruhenden Arbeiten wieder aufgenommen. Das von der Seseke-Genossenschaft aufgestellte Bauprogramm für 1928 sieht vor, den

Ausbau des Oberlaufes bis Büttgenbögge,

also den Bauabschnitt von Kilometer 13,2 ab aufwärts über Heeren-Werve in östlicher Richtung der Lippe zu, zu vollenden. Falls nicht ganz unvorgesehene Hindernisse eintreten, dürfte somit die Beendigung der Seseke-Regulierung bis Ende dieses Jahres erfolgen. — Dem weiteren Verlauf der Arbeiten wünschen wir noch recht gutes Gedeihen!

*

Schulschließung wegen Scharlach-Erkrankungen.

Südkamen, 18. Jan. Durch Verfügung des Kreisarztes mußte der Unterricht für die Unterklasse der hiesigen Volksschule vorläufig auf eine Woche ausgesetzt werden, da eine größere Anzahl von Schulkindern an Scharlach erkrankt ist. Es wäre zu wünschen, daß eine weitere Ausbreitung der Epidemie durch die Maßnahme der Behörde verhindert wird. Die bisherigen Erkrankungsfälle sind verhältnismäßig günstig verlaufen.

*

Pelkum, 18. Jan. **(Auszeichnung von Turnern.)** Vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen wurden folgende Turner des Ev. Männer- und Jünglingsvereins Pelkum (Eichenkreuzverband) mit dem bronzenen deutschen Turn- und Sportabzeichen ausgezeichnet: Fritz Gerling, Fritz Knäpper und Fritz Hegemann.

Königsborn, 18. Jan. **Von einem Motorrad umgefahren** wurde am letzten Montag gegen 8 Uhr morgens ein kleines Mädchen auf der Kamener Straße, Nähe Wirtschaft Nuß. Welcher Art die Verletzungen sind, die das Kind von dem Unfall davontrug, und wem die Schuld trifft, ließ sich bisher noch nicht feststellen. Bei dem Motorradfahrer handelt es sich um den Kaufmann D. aus Unna.

Unna, 18. Jan. **(Vortragsabend.)** Heute abend 8 Uhr spricht hier Dr. Friedrich Castelle über den schweizerischen Dichter Konrad Ferdinand Meyer. — Der Bürgerschützenverein hielt am Sonntag seine Generalversammlung ab, in der der Vorsitzende, Professor Dr. Wilshaus, die Begrüßungsansprache hielt. Der Jahresbericht gab ein Bild von der regen Tätigkeit im Verein. Das 150 jährige Jubelfest wurde im vorigen Jahre gefeiert. Gekrönt wurde es mit der Einweihung des renovierten Schützenhofes, dessen gesamte Baukosten rund 70 000 Mark betrugen. Durch den Umbau ist der Schützenhof zu einem der schönsten Plätze unserer Stadt geworden. Zum Schriftführer wurde der Kreisbaurat Feltmann gewählt.

Unna, 18. Jan. **Plötzlich geisteskrank geworden** ist in der vorigen Woche der Werkführer K. auf dem hiesigen Büro eines Rechtsanwalts. Zu seinem eigenen Nutzen wurde der Kranke ins Krankenhaus gebracht, von wo er inzwischen der Provinzial-Heilanstalt Aplerbeck zugeführt werden mußte.

Hamm, 18. Jan. **(Musikschule Schäfer-Sandhage.)** Clementine Sandhage, Hamms bedeutende Pianistin und Klavierpädagogin, tritt zum 1. Februar in das Lehrerkollegium der Musikschule ein. Sie übernimmt eine Klavier-Sonderklasse.

Witten (Ruhr), 18. Jan. **Der Pächter des Ratskellers** hat wegen Unrentabilität den Betrieb geschlossen. Die Stadtverwaltung bemüht sich um einen neuen Pächter, der ihr keinen solchen Streich spielt.

Im Silberkranze.

Ränthe, 18. Jan. Gestern konnten die Eheleute Gemeindevorsteher Max Dittrich hierselbst im trauten Kreise der Familie ihr silbernes Ehejubiläum feiern. Dem Jubelpaare wünschen wir auch für die nächsten 25 Jahre Gesundheit, Freude und Zufriedenheit!

Aus dem Vereinsleben

Kamen, 17. Jan. **(Generalversammlung der ehemaligen Kriegsgefangenen.)** Am Sonntag hielt die Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener Kamen und Umgegend im Vereinslokal Kumper am Rathaus ihre Jahresgeneralversammlung ab, die sich eines sehr starken Besuches zu erfreuen hatte. Das Gedenken der im verflossenen Jahre verstorbenen Mitglieder wurde in der üblichen Form geehrt. Dem hierauf durch den Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Vereinstätigkeit im verflossenen Berichtsjahre eine recht rege war. Am 1. Januar 1927 waren vorhanden 103 Mitglieder, am 1. Januar 1928 157 Mitglieder. Allen Vorstands- und Kommissionsmitgliedern für die geleistete Mitarbeit im verflossenen Jahre dankend, schloß der Vorsitzende seinen ausführlichen Jahresbericht. Der Jahreskassenbericht des Herrn Müller mit einem Bestand von 321 Mark zeugte von einer muster-

gültigen Kassenführung, die beantragte Entlastung erfolgte. Die satzungsgemäß aus dem Vorstand ausscheidenden Kameraden Klein (2. Vors.), Hietkamp (2. Kassierer), Toedtmann und Hebgen (Beisitzer) wurden durch Zuruf wiedergewählt und Kamerad Scharfenberg (2. Schriftführer) neugewählt. Für das neue Vereinsjahr wurden als Kassenprüfer gewählt die Kameraden Bachmann, Berke und Schnickmann. Einstimmig wurde als Vereinslokal das Lokal Kümper am Rathaus wiedergewählt. Die Regelung der Botenfrage wurde dem Vorstand übertragen. Kameraden, die auf dieses Amt reflektieren, können sich bis zum 1. Februar beim Vorsitzenden melden. Beschlossen wurde, beim Ableben eines Kameraden für Musik und Kranzspende jeweilig 50 Pfg. Sonderumlage zu erheben. Zur weiteren Ausarbeitung der Satzung betr. der Sterbehilfe wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren Schenkmann, Grosser, Bachmann und Klinger gewählt. Die Satzungen sind der nächsten Versammlung zur Beschlußfassung zu unterbreiten. Beschlossen wurde hierauf, am 26. Februar einen Bunten Abend mit vorausgehender Versammlung zu veranstalten. Unter Punkt Verschiedenes wurde die Anschaffung einer einheitlichen Kopfbedeckung beantragt.

Kamen, 17. Jan. **(Kaninchenzucht-Verein „Bleib Treu", Kamen.)** Zu der Hauptversammlung am 15. Januar hatten sich wie immer alle Mitglieder des Vereins im Vereinslokal W. Blome, Nordstraße, eingefunden. Die Versammlung wurde vom 1. Vorsitzenden geleitet. Zuerst gab der 1. Schriftführer den Jahresbericht. Obiger Verein veranstaltete im Jahre 1927 ein Kränzchen und eine lokale Ausstellung. Es wurden 4 General- und 8 Monatsversammlungen abgehalten. Der Verein wurde am 9. Jan. v. Js. von 8 Mitgliedern ins Leben gerufen; durch rege Werbetätigkeit konnte der Verein am Ende des Jahres 24 Mitglieder buchen. Den Kassenbericht erstattete der 1. Kassierer. Da die Kassenführung in mustergültige Ordnung und von den Revisoren geprüft war, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. In den Vorstand wählte man folgende Mitglieder: 1. Vorsitzender B. Jäger, 2. Vorsitzender O. Buchmann, 1. Schriftführer W. Wemmel, 2. Schriftführer H. Grünewig, 1. Kassierer K. Wegmann, 2. Kassierer W. Perry. Revisoren K. Hentwig und Kramer. Tätowiermeister und Stallschaukommission B. Jäger, W. Wemmel und H. Gubert. Ferner wurde für das Jahr 1928 beschlossen, ein Kränzchen am 19. Februar und eine lokale Ausstellung am 22. und 23. September zu veranstalten. Laut Beschluß der Stallschaukommission erhielten folgende Züchter Preise: 1. W. Wegmann, 2. W. Perry, 3. Buchmann, 4. Grünewig, 5. Hentwig, 6. Tricksa, 7. Hüskemann, 8. Wittkugel. Im Punkt „Verschiedenes" besprachen dann die Züchter ihre Erlebnisse in der Zucht. Hierauf schloß der 1. Vorsitzende die gut verlaufene Versammlung mit einem „Gut Zucht" und wünschte allen Züchtern ein gutes Zuchtjahr.

(Kyffhäuser-Jugendgruppe.) Bei dem am nächsten Sonntag im Schützenhof stattfindenden Winterfest des Krieger- und Landwehrvereins wird bei den theatralischen Aufführungen auch die Kyffhäuser-Jugendgruppe mitwirken. Es soll bei dieser Gelegenheit auch eine kleine Verlosung zum Besten der Jugendgruppe veranstaltet werden. Zu diesem Zwecke werden die Freunde und Gönner der Jugendbewegung herzlichst gebeten, einen, wenn auch kleinen Preis zu stiften, den wir in den letzten Tagen dieser Woche abholen werden. Wer ein warmes Herz für unsere Jugendsache hat, wird unserer Bitte gern willfahren.

Bergkamen, 17. Jan. **Der Verein für Handel und Gewerbe** Bergkamen und Umgegend hielt am 12. ds. Mts. im Kasino seine Monatsversammlung unter dem Vorsitz von Ziegeleibesitzer Barenberg ab. Den Kernpunkt der Tagesordnung bildeten zwei längere Vorträge, und zwar des Direktors Dehnert über die Entwicklung und Tätigkeit der Westdeutschen Versicherungsanstalt zu Dortmund und des Verbandssyndikus Dr. Nüsken über Steuerangelegenheiten. Die Ausführungen wurden beifällig aufgenommen.

Oberaden, 18. Jan. **(Schützenverein.)** Zum vergangenen Sonntag hatte der Schützenkönig Heinrich XII. eine Versammlung einberufen bei dem Wirt Heil, zwecks Besprechung der Feier des diesjährigen Schützenfestes. In seiner Ansprache begrüßte er zunächst die Versammlung und dankte für das zahlreiche Erscheinen. Sodann gedachte er der im Weltkriege gefallenen Schützenbrüder. Ihr Andenken wurde geehrt durch Erheben von den Plätzen und stehend das Lied gesungen „Ich hatt' einen Kameraden". Zur Tagesordnung übergehend „Festfrage", so erübrigte sich dieser Punkt schon von selbst durch das sehr zahlreiche Erscheinen der Mitglieder. Einstimmiger Beschluß war deshalb, nach 16jähriger Pause soll in Oberaden am 14. und 15. Juli in altgewohnter Weise wieder das Schützenfest gefeiert werden. Auf allseitigen Wunsch wurde sofort der Vorstand gewählt. Ein Ausdruck der Freude machte sich Luft, als der Gemeindevorsteher Herr Heinrich Voß bereitwilligst die einstimmige Wahl als Vorsitzender wieder annahm. Selbiger dankte der Versammlung für das ihm geschenkte Vertrauen und ermahnte alle zu schützenbrüderlichem Sinne, nach Oberadener Brauch. Die nächste Versammlung soll am 12. Februar stattfinden, bis dahin sollen durch den Schriftführer, Herrn Hauptlehrer Trelle, Offerten bei den umwohnenden Kapellmeistern eingezogen werden.

Weddinghofen, 17. Jan. **Der Krieger- und Landwehrverein** hielt kürzlich im Vereinslokal seine diesjährige Generalversammlung ab. Die Ersatzwahl des Vorstandes ergab folgendes: 1. Vorsitzender Kam. Karl Wittinghoff, 1. Schriftführer Kam. Otto Köckler, 1. Kassierer Kam. G. Spielhoff jun., Hauptmann Kam. Wilh. Haarmann, Fahnenoffiziere Kam. Wilh. Düfelshöft und Hch. Schmiedinghoff jun. Der bisherige 1. Vorsitzende Hch. Holtkötter, der den Verein 22 Jahre geleitet hat, wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Als Delegierte für den Kreisverband Hamm wurden für das Jahr 1928 die Kameraden Holtkötter und Fritz Korte gewählt. Auch ein neuer Vereinsbote mußte gewählt werden, da der bisherige Bote, Kam. Borghardt, sein Amt wegen Krankheit niederlegen mußte. Die Wahl fiel auf den Kameraden Wilh. Bäcker sen. Eine Einladung des Kavallerie-Vereins Methler zu einem öffentlichen Fest wurde angenommen. Sodann wurde über die Feier eines Winterkränzchens gesprochen. Beschlossen wurde, es in altgewohnter Weise mit Pfefferpotthastessen am 26. Februar ds. Js. zu feiern. Die Musik soll von der Kapelle Herzog-Kamen gestellt werden. Unter Punkt „Verschiedenes" wurde noch beschlossen: 1. Wer seine Beiträge in den Versammlungen entrichtet, zahlt 1,75 Mk. vierteljährlich (einschl. 75 Pfg. für Sterbekasse); bei Abholung durch den Boten sind 2 Mk. zu zahlen. 2. Es sollen neue Schärpen beschafft werden. 3. Die Photographien der alten Krieger von 1870/71 sollen der Kyffhäuser-Zeitung eingesandt werden. Die Versammlung wurde vom neugewählten 1. Vorsitzenden mit einem „Hoch" auf unser liebes deutsches Vaterland geschlossen.

Weddinghofen, 16. Jan. **(Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein.)** Am Sonntag, den 8. Januar, fand im Lokal Dickmann die Generalversammlung des hiesigen Geflügel- und Kaninchenzuchtvereins statt. Die Ersatzwahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl der Züchter Fritz Schlüter als 2. Vorsitzenden, Emil Hegemann als 2. Schriftführer und Heinr. Grundmann als 2. Kassierer. Als Delegierte für den Kreisverband Hamm wurden für 1928 die Herren Bittinghoff und Fickermann gewählt. Sodann erstattete der 1. Kassierer Dickmann den Kassenbericht. Das Geschäftsjahr 1927 schließt ab mit einem Ueberschuß von 21,45 Mk. Nach Prüfung der Kasse wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Der 1. Vorsitzende Köckler erstattete dann den Bericht über die Delegiertenversammlung des Kreisverbandes Hamm am 11. Dezember v. Js. in Wiescherhöfen. In lebhafter Aussprache wurde sodann die Oster-Ausstellung 1928 behandelt. Als Preisrichter wurde Herr Linkamp-Hamm gewählt. Die Ausstellungskommission wird gebildet aus den Herren: Köckler (Vorsitz), Dörnemann, Fritz Bäcker, Wilh. Werth, Karl Bittinghoff, Wilh. Bäcker. In diesem Jahre soll besonders darauf geachtet werden, daß nur eigene Tiere zur Schau gestellt werden. Zum Schluß der Versammlung teilte Herr Bittinghoff den Anwesenden mit, daß er seine Brutmaschine dem Verein zur Verfügung stelle.

Unna (Kolonie), 17. Jan. **Die Brieftauben-Reisevereinigung „Rote Erde" Kamen** veranstaltete am Sonnabend und Sonntag im Saale Meermann hierselbst. Die 7. Brieftauben-Ausstellung, die der Brieftaubenzucht-Verein „Vereinte Freunde", Kolonie in mustergültiger Weise vorbereitet hatte; auch an einer stimmungsvollen und ansprechenden Saaldekoration fehlte es nicht. Die Beschickung der Schau mit insgesamt 457 Tieren, unter denen sich vorzügliches Material und viele erste Sieger befanden, ist als sehr gut zu bezeichnen. Der 1. Vorsitzende der Reisevereinigung, Lehrer Ahlert-Kamen, eröffnete die Ausstellung am Nachmittag des ersten Tages. Im Lokal Nuß fand abends ein gemütlicher Kommers der Brieftauben-Liebhaber statt, der äußerst gut besucht war. Bei Musik, humoristischen Vorträgen und Theater-Aufführungen (u. a. „Taubensport und Ehe") vergingen die Stunden in schönster Harmonie. Von den mit Preisen ausgezeichneten Tieren nennen wir die Namen der Züchter, die mit dem 1., 2. oder 3. Preis bedacht worden sind. Klasse I: Sieger von Schneidemühl und Riesenburg (820 km) Vögel: Th. König, Lanstrop; Kemper, Kamen; Agethen, Unna-Kolonie; Täubinnen: H. Eichenhauer, Husen-Kurl. Klasse II: Sieger über 300 km: Vögel: Gebrüder Korte, Unna-Kolonie; B. Müller-Kamen; Kohlmann, Wasserkurl; Täubinnen: H. Eichenhauer, Husen-Kurl; Böckmann und Wächter, Kamen. Klasse III: Sieger bis 300 km: Vögel: Th. König, Lanstrop; Gebrüder Böttcher, Lanstrop; Schmale, Lanstrop; 4. Preis Schnickmann, Kaiserau; Täubinnen: Heinrich Mecklenbräuker, U.-Kolonie; Böckmann und Wächter, Kamen. Klasse IV: Junge Tiere (27 er) Vögel: Bäumer, Kamen; Kolbe und Weber, Kamen; Gebr. Böttcher, Lanstrop; Täubinnen: Borwig, Kamen; Wäscher und Walter, Kamen; H. und W. Ostermann, Lanstrop. Klasse V: Flieger von Schneidemühl und Riesenburg: Böckmann und Wächteri Kamen; U.-Kolonie; Täubinnen: Schneider und Hefermann, Kamen; Klasse VI: Flieger über 300 km: Schröder, Wasserkurl; Bernh. Nietelstein, U.-Kolonie; Brüggeschemke, Fleier b. Husen; Täubinnen: Fr. Billhardt, Kamen; W. Diderichs, U.-Kolonie; Klasse VII: Flieger bis 300 km: Vögel: Brumberg, Kamen; Ostermann, Lanstrop; Täubinnen: W. Denninghoff, Kamen; Heinr. Mecklenbräucker, U.-Kolonie; Albert Bräckelmann, Südkamen. Klasse VIII: Jungtiere (27 er) Vögel: Wäscher und Walter, Kamen; Nieselstein, U.-Kolonie; Th. König, Lanstrop, Täubinnen: W. Goedke, Lanstrop; Fr. Omansieck, U.-Kolonie; Gebr. Ahlert, Kamen; Klasse IX: Vögel: Heinr. Mecklenbräucker, U.-Kolonie; Bernh. Knop, U.-Kolonie; Kleimann-Lerche. Täubinnen: Gebr. Korte, Kolonie; Edelmann-Kamen, Brosch, U.-Kolonie. Klasse X: (Junge, ungereiste Tiere) Vögel: Albert Bräckelmann, Südkamen; Wäscher und Walter, Kamen; Brauckmann und Dahlmann, Fleier bei Husen; Täubinnen: Ostermann, Lanstrop; Bronheim, Kamen; Budde, Lanstrop. — Bei dem Kommers wurden u. a. vier Diplome und einige Auszeichnungen an Züchter, die besondere Leistungen aufweisen konnten, verteilt.

Geschäftliches.

Im Zeichen des Steinbocks! Unter diesem Motto erscheint in den nächsten Wochen in unserer Zeitung eine originelle Inseratserie der bekannten chemischen Fabrik „Büdowerk, Schwenningen a. N." — Der Steinbock galt schon früher als besonders wertvolles Tier, heute ist er als Schutzmarke für gute Schuhcreme bekannt. Büdo, diese Edelpaste, sollte in jedem Haushalt verwendet werden. Ein Versuch überzeugt. Die Losung für alle heißt deshalb: „Nimm Büdo".

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 18. Januar.

Das gestrige Tiefdruckgebiet über der Nordsee hat sich weiter verflacht und seinen Kern südostwärts nach Schlesien verlagert. Das Hochdruckgebiet über Skandinavien hat sich erheblich weiter verstärkt und südwärts ausgebreitet. Heute früh herrschte in Deutschland wolkiges oder trübes Wetter, im Osten vielfach mit Schneefällen. Die Morgentemperaturen lagen im allgemeinen zwischen Null und 3 Grad, nur Ostpreußen hatte bis zu 4 Grad Frost.

Wetteraussichten bis Freitag:

Wechselnde Bewölkung und meist trocken, sowie kälter, Nachts Frost.

Dortmunder Rundschau

(Die Lage des Bergbaus im Dortmunder Bezirk.) Um der Nachfrage nach Kohlen zu genügen, müssen die Zechen des hiesigen Bezirks bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit gehen. Besonders hat sich der Absatz von Kohle für die heimische Industrie in letzter Zeit gesteigert. Ebenso ist starke Nachfrage nach Hochofen- wie Gießereikoks und auch nach Brechkoks aller Art. Auch in der vorigen Woche ließ die Wagengestellung der Reichsbahn für den Abtransport der Förderung nichts zu wünschen. Sobald die Neuanlagen, die auf verschiedenen Zechen in Bau sind, fertig gestellt und in Betrieb genommen sein werden, dürfte die Förderung und Produktion wesentlich erhöht werden.

(Arbeitereinstellungen bei der Dortmunder Union.) Die Durchführung der Achtstundenschicht in den verschiedenen Betrieben macht auf der Dortmunder Union (Ver. Stahlwerke A.-G.) die Neueinstellung von Arbeitern nötig. So gelangten in den letzten Wochen in den Warmbetrieben wie Walzwerke, Thomasstahlwerk, Hochöfen etwa 400 Arbeiter neu zur Einstellung. Weitere Erwerbslose werden am 1. Februar eingestellt werden.

Westfalen a. Rheinland

Münster, 17. Jan. **(Der Vizepräsident der Reichsbahndirektion Münster, Julius Melchers,** ist am Donnerstag gestorben. Bei Vorgesetzten und Untergebenen beliebt, hat er es jederzeit verstanden, die mancherlei verschiedenen Aufgaben, auch auf finanziellem Gebiete, mit großem Geschick und tiefgründiger Sachkunde, mit stoischer Ruhe und echter Menschlichkeit zu meistern.

Münster, 17. Jan. **(Autounfall.)** Die beiden Töchter des Landtagsabgeordneten v. Papen erlitten auf der Chaussee hinter Albachten einen Autounfall. Der von der älteren Tochter gesteuerte Wagen fuhr gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Die ältere Tochter wurde schwer, die jüngere leichter verletzt.

Rheine, 17. Jan. **(Großfeuer.)** Der Emder Zeitung zufolge ist in Hatzumerfehn (Kreis Weener) das Platzgebäude mit Vorräten des Landwirt Schuver vollständig niedergebrannt. Hilfe kam nicht mehr früh genug, so daß 67 Stück Vieh, darunter sieben Pferde, ein Raub der Flammen wurden. Nur sieben Tiere konnten gerettet werden. Ueber die Entstehungsursache ist weiter nichts bekannt. Es war nur eine Feuerwehr zur Stelle; die anderen Wehren wurden durch Ueberschwemmungen sehr behindert.

Herford, 17. Jan. **(Drei gefährliche Einbrecher verhaftet.)** Mehrere schwere Einbrüche in Herford konnten dadurch aufgeklärt werden, daß es gelang, drei schwere Einbrecher zu verhaften. Zuletzt erbeuteten sie im Dezember vorigen Jahres durch Einbruch in ein Herforder Geschäft Stoffe und Kleidungsstücke im Werte von mehreren tausend Mark. Die Beute wurde größtenteils im Detail verkauft, sodaß nur wenig wieder herbeigeschafft werden konnte. Die Täter sind bekannte „schwere Jungens": Webrock, Brinkmann und Swiniarski aus Herford. Mit ihnen konnte eine zahlreiche Hehlerbande gestellt werden.

Soest, 17. Jan. **(Auflösung des Kreistages.)** Wie verlautet, hat der Minister die vom Regierungspräsidenten vorgeschlagene Auflösung des Kreistages genehmigt. Die Neuwahlen sollen noch im Februar stattfinden.

Bochum, 17. Jan. **(Tagung der Zigarrenladen-Inhaber Niederrhein-Westfalen.)** In Bochum tagte die Vorständekonferenz des Gaues Niederrhein-Westfalen des Verbandes Deutscher Zigarrenladeninhaber e. V. Hamburg. Die von 80 Vertretern aus 40 Ortsgruppen beschickte Konferenz faßte eine Entschließung, in der sie einmütig den Entwurf eines Ermächtigungsgesetzes für das Zigarrengewerbe ablehnt. Sie erblickt in dem Vorgehen des Reichsfinanzministers, Steuerzeichen gegen Bezahlung im Interesse der durch eigene Schuld verschuldeten Industrie noch abzugeben, einen schweren Vorstoß gegen die als gut bezeichnete Wirtschaft. Sollte wider alles Erwarten doch ein gesetzlicher Eingriff in die freie Wirtschaft erfolgen, dann muß die Konferenz erwarten, daß die berechtigten Interessen des Handels und der Arbeitnehmer nicht zu Gunsten der Industrie verletzt werden. Die Konferenz würde mit aller Kraft sich auch für die Interessen der in ihrer Existenz bedrohten Mittel- und Kleinindustrie einsetzen. Sie erwarte weiter, von den zuständigen Stellen, daß sie alles unternehmen, um das durch die überschuldete Zigarettenindustrie geführte Steuerabkommen für das Reich sicherzustellen.

*

Neue Konflikte im Bergbau.

Bevorstehende Vertragskündigungen.

Essen, 17. Jan. Wie verlautet, werden sich die Bergarbeiterorganisationen noch im Monat Januar mit den Lohn- und Arbeitszeitfragen sowie mit dem Arbeitszeit- und Lohntarif im Bergbau befassen. Es kann als sicher angenommen werden, daß der Lohntarif zum nächsten Termin, und zwar am 1. April zum 30. April gekündigt wird. Das Arbeitszeitabkommen ist mit zweimonatlicher Frist kündbar. Sehr wahrscheinlich werden im Falle der Kündigung der beiden Abkommen getrennte Lohn- und Arbeitszeitverhandlungen geführt werden. Ueber die voraussichtlichen Forderungen der Bergarbeiterverbände ist bisher nichts zu erfahren. Voraussichtlich dürften die Organisationen zunächst einzeln und dann in einer gemeinsam Sitzung zu den Lohn- und Arbeitszeitfragen Stellung nehmen.

*

Essen, 17. Jan. **(Eine 83jährige Selbstmörderin.)** Am 13. Jan. stürzte sich die 83 Jahre alte Witwe Margarete Sch. aus dem 2. Stock des Schwesternhauses in Heisingen in den Hof, wo sie tot liegen blieb.

Arbeitsfragen für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets.

Essen, 17. Jan. Im alten Rathaussaale zu Essen tagte heute die Arbeitskammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets. Der Haushaltsplan wurde nach dem Entwurf des Rechnungsausschusses einstimmig angenommen. Der Plenarsitzung lag das von der Arbeiter- und Angestelltengruppe in mehreren Sitzungen ausgearbeitete Gutachten zu dem Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes zur endgültigen Beschlußfassung vor. Der vorbereitende Ausschuß hatte sich mit diesem Beratungsgegenstand in seiner Sitzung vom 6. Dezember 1927 ebenfalls beschäftigt. In dieser Sitzung wies die Arbeitergruppe darauf hin, daß im vorläufigen Reichswirtschaftsrat beide Seiten an den Beratungen des vorliegenden Gesetzentwurfes mitwirkten. Aus diesem Grunde und auch mit Rücksicht darauf, daß die Arbeitskammer offiziell von keiner Behörde aufgefordert worden sei, ein Gutachten zu dem Gesetzentwurf abzugeben, liege für die Arbeitgeberseite keine Veranlassung vor, sich hier in der Arbeitskammer gutachtlich zu dem Gesetzentwurf zu äußern. Auch zeigte die Aussprache, daß eine Uebereinstimmung zwischen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite zu diesem Gesetzentwurf nicht zu erzielen war, zumal die Arbeitgeberseite grundsätzlich den Standpunkt vertrat, daß dieses Gesetz auf den Bergbau nicht anzuwenden sei. Auch der grundsätzliche Standpunkt der Arbeitnehmergruppe bezgl. Einbeziehung der Landwirtschaft in dieses Gesetz konnte von der Arbeitgeberseite nicht geteilt werden. In der Plenarsitzung erklärte die Arbeitgebergruppe, daß sie an ihrem im vorbereitenden Ausschuß eingenommenen Standpunkt festhalte und es ablehnen müsse, sich zu dem vorliegenden Gesetzentwurf gutachtlich zu äußern. Hierauf wurde verordnungsgemäß der Beratungsgegenstand an die beiden Gruppen der Arbeiter und Angestellten zur gesonderten Beschlußfassung überwiesen. Die beiden Gruppen (Arbeiter und Angestellte) erklärten sich auch für die Beibehaltung ihres vorgelegten Gutachtens und beschlossen, dasselbe nunmehr den gesetzgebenden Körperschaften zu übermitteln. Das Gutachten enthält Abänderungsvorschläge zu einzelnen Paragraphen des Entwurfs. Diesen Abänderungsvorschlägen stellt die Arbeitnehmergruppe jedoch zwei grundsätzliche Hauptforderungen voran, und zwar:

1. Die im § 2 des Entwurfs vorgesehene Ausnahme für die Landwirtschaft kann unmöglich bestehen bleiben, da ihr jede sachliche Berechtigung fehlt. Gerade der jugendliche Nachwuchs in der Landwirtschaft bedarf in dringendem Maße der geeigneten Beschulung und Anlernung. Die Landwirtschaft stellt im großen Umfang das Reservoir zur Ausfüllung des Nachwuchses für Handwerk und Industrie.

2. Die im § 70 des Entwurfs vorgesehenen Handwerks- und Handelskammern (Industrie- und Handelskammern) sind als Berufsvertretung unmöglich, da sie einseitige Unternehmerorgane darstellen. Es muß unbedingt gefordert werden, daß als Berufsvertretung nur paritätisch zusammengesetzte Körperschaften eingesetzt werden. Ein solches paritätisches Organ stellt z. B. die Arbeitskammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets dar.

*

Essen, 17. Jan. **(Verhaftete Denkmalsschänder.)** Nachts schlug der 26 Jahre alte Willi K. aus Oberhausen mit einem Knüppel auf das sich auf dem Germaniaplatz in Borbeck befindliche Kriegerdenkmal ein, wodurch dem Adler ein Flügel abgeschlagen wurde. Der Täter konnte schon bald danach verhaftet werden. Er gibt an, im betrunkenen Zustand die Tat ausgeführt zu haben.

Köln, 17. Jan. **(Tödliche Unglücksfälle.)** Auf der Bonnerstraße wurde ein Arbeiter aus der Veledastraße von einem aus der Richtung Bonn kommenden Personenkraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß sein Tod zu erwarten ist. — Ein in einem Hotel beschäftigtes 19jähriges Küchenmädchen stürzte vom zweiten Stockwerk die Trepper hinunter und zog sich hierdurch einen Schädelbruch zu, an dessen Folgen das Mädchen gestorben ist.

Köln, 17. Jan. **(Freiwilliger Tod eines Greises.)** Bei seinem Arbeitgeber hat sich ein 64jähriger Metzgermeister aus der Follerstraße erhängt. Der Verstorbene hatte Haus und Hof verloren und war in Stellung gegangen, die ihm aber nicht zusagte. Hierin sowie in den erlittenen Verlusten mag wohl der Grund zur Tat gelegen haben.

Emmerich, 17. Jan. **(Großfeuer in der Emmericher Petroleumraffinerie.)** Aus bisher noch unbekannter Entstehungsursache brach in der Destillieranlage der Deutschen Gasolinwerke Emmerich (Mineralölraffinerie) ein Brand aus, der sofort bei dem leicht brennbaren Material einen großen Umfang annahm. Die Löscharbeiten gestalten sich wegen der riesigen Flammengarben und des unzureichenden Wasserdruckes äußerst schwierig. Schließlich wurde der Brand auf seinen Herd beschränkt, die umliegenden Gebäude und Vorräte wurden gerettet. Trotzdem ist der Schaden groß, da eine große Menge Oel vernichtet und die maschinellen Anlagen stark beschädigt sind.

Bedburg, 17. Jan. **(Gerüsteinsturz; ein Toter.)** In den Rheinischen Linoleum-Werken brach ein Gerüst in 15 Meter Höhe zusammen und begrub die darauf arbeitenden Schlosser und einen Monteur unter sich. Einer der Arbeiter starb bald, während ein anderer hoffnungslos darniederliegt.

Rüsselsheim, 16. Jan. **(Warme Quellen.)** Bei Erweiterungsbauten der Wasser-Anlage der Opel-Werke in Rüsselheim stießen die Arbeiter bei Tiefbohrungen auf warme Quellen. Die von der Direktion der Opel-Werke angeordneten Untersuchungen führten zur Feststellung eines Warmwasserstroms und sollen durch Sachverständige fortgesetzt werden, um insbesondere festzustellen, ob dieser mit den Wiesbadener Quellen in irgend einem Zusammenhang steht.

Gilbert bleibt fest.

Sein Standpunkt in der Reparationsfrage.

Im Beisein des aus Amerika zurückgekehrten Reparationsagenten Parker Gilbert fand in Paris eine Sitzung der Reparationskommission statt. Wenn auch ein offizieller Bericht über die Sitzung nicht ausgegeben worden ist, glaubt die Agence Economique et Financiere doch mitteilen zu können, daß Parker Gilbert seinen Standpunkt vollständig aufrechterhalten habe und daß er zu dem Punkt, ob die im vergangenen Monat aufgeworfene Frage über die endgültige Festsetzung der deutschen Verpflichtungen ihn, den Generalagenten, etwas angehe, seiner Meinung Ausdruck gegeben habe, daß diese Frage ihn zweifellos berühre angesichts der Unmöglichkeit, die deutsche Wirtschaftslage wegen des Fehlens der Festsetzung der Höhe einer enormen Schuld richtig zu beurteilen.

Der Herzog von Meiningen †.

In Meiningen starb im Alter von 76 Jahren der letzte Herzog von Sachsen-Meiningen Bernhard III. Der Verstorbene, der rangälteste Generaloberst der deutschen Armee, war ein Schwager Wilhelms II. Er war ein Sohn des Herzogs Georg II. (der sich als Förderer der Schauspielkunst einen Namen gemacht hat) und einer der wenigen noch lebenden Augenzeugen der Kaiserproklamation im Spiegelsaale zu Versailles. — 1914 trat er die Regierung seines Landes an, die er im November 1918 wieder niederlegte. 1878 vermählte er sich mit der Prinzessin Charlotte von Preußen, einer Schwester Kaiser Wilhelms II., die ihm 1919 im Tode veranging. Der Ehe entsproß eine Tochter, Prinzessin Feodora, die mit Prinz Heinrich XXX. von Reuß vermählt ist.

Die Verbannung.

Die Maßregeln gegen die russische Opposition.

Der Moskauer Berichterstatter des „B. T." gibt Einzelheiten über Abänderungen in den Strafmaßnahmen gegen die Führer der Opposition in Rußland, über die, wie er feststellt, in den Zeitungen noch strengstes Stillschweigen bewahrt wird, obgleich die ersten Befehle schon 10 Tage zurückliegen.

Trotzki soll nunmehr auf Grund des Artikels 58 (Konterrevolution) des Sowjetstrafgesetzes nach Wjerny an der chinesisch-turkestanischen Grenze verschickt werden. Rakowski wird nach Astrachan verbannt. Radeck, Preobrajenski und andere werden in den Polizeibezirk Ural fahren, wo ihnen ihre weitere Bestimmung, die ebenfalls geändert scheint, mitgeteilt werden soll. Serebriakow wurde bereits nach Semipalatinsk befördert. Kamenew wird sich in Pensa niederlassen müssen, Sinowjew in Tambow. Gegen 50 Oppositionelle sind schon verschickt worden. Ebenso haben in der Provinz zahlreiche Verschickungen stattgefunden. Die endgültige Festsetzung der Behandlung der Oppositionsführer hat sich verzögert, weil ihre Verbannung ursprünglich in Form der Anweisung von Arbeit durch die Partei erfolgte, wogegen die Betroffenen remonstrierten, um die Klarstellung des wahren Charakters ihrer Behandlung zu erzwingen.

Das Zentralkomitee nahm daraufhin teilweise Verschärfungen der ursprünglichen Befehle vor. Dies ist nach Ansicht des Berichterstatters besonders deutlich im Falle Trotzkis, der nun in einen äußerst entlegenen Teil des asiatischen Sowjetrußlands verbannt ist. Trotzki hat sich auch geweigert, ins Amtsgebäude der G P U. zu kommen, um über die Zustellung der Verfügung Quittung zu leisten. Er unterzeichnete dann zu Hause. Der Berichterstatter betrachtet die gegen Sinowjew und Kamenew ergangenen Befehle als eine Milderung. Ihre Verbannungsorte liegen im europäischen Rußland verhältnismäßig nahe zu Moskau. In mehreren Fällen sei auf den Gesundheitszustand anderer Oppositioneller eine vorher nicht geübte Rücksicht genommen worden. Für den weitaus größeren Teil der prominenten Oppositionellen, deren physische Vernichtung zunächst, wie der Berichterstatter ausführt, gewünscht zu sein schien, sei dem Anschein nach die Möglichkeit gegeben, in den Verbannungsorten wenigstens zu existieren, dem sie jetzt, soweit es geht, im Schlafwagen mit je einem Feldjäger und fünf Tscherwonzen Reisegeld zurollen.

Wohnungsbau-Finanzierung.

Bei einer dieser Tage im Reichsarbeitsministerium abgehaltenen Aussprache, an der Vertreter der Unternehmer, Architekten, Gewerkschaftsführer usw. teilnahmen, äußerte sich der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, wie unsicher die Finanzierung im gegenwärtigen Baujahr läge, denn einmal müsse bis 31. März das Gebäudeentschuldungssteuergesetz, das die Hergabe von zwei Hypotheken in Form der bisherigen Hauszinssteuerhypotheken ermögliche, erst unter Dach gebracht werden. Andererseits fehle es an ersten Hypotheken, da die Realkreditinstitute auch dieses Jahr wohl kaum in der Lage sein werden, größere Mittel hierfür aufzubringen. Das abgelaufene Baujahr war in der Nachkriegszeit das Rekordjahr, denn man schätzt die 1927 hergestellten Wohnungen auf etwa 250 000, während im vorhergehenden Jahre rund 220 000 Wohnungen hergestellt wurden. Freilich konnte die lebhafte Bautätigkeit nur durch Bevorschussung aus Mitteln der Hauszinssteuerhypotheken für 1928 und durch noch abzutragende Zwischenkredite ermöglicht werden, nachdem durch das Versagen der Pfandbriefbanken eine unliebsame Stockung in der Finanzierung schon der ersten Hypotheken eingetreten war.

Die Aussprache ergab, daß die Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Industrie sowie der Vertreter des Baugewerbes die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft und der Zwangsmiete als die Voraussetzungen zur Rentierlichkeit und Finanzierung des Wohnungsbaues ansahen. Demgegenüber stellte der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums erneut fest, daß man in absehbarer Zeit an eine Erhöhung der Altmiete nicht denken könne. Auch die Vertreter der Gewerkschaften halten eine Erhöhung der Altmieten unter den gegenwärtigen Verhältnissen für untragbar.

Hinsichtlich der Bereitstellung von Mitteln für die Wohnungsbaufinanzierung des jetzigen Jahres ergab die Aussprache, daß Einmütigkeit über die Notwendigkeit der Aufnahme von Auslandsanleihen herrsche. Ferner wurde gefordert, die Reichsregierung möge schnellstens und in größerem Ausmaße Zwischenkredite bereitstellen, um den Wohnungsbau schon gegenwärtig ankurbeln zu können.

Zeichen der Zeit.

Denkmäler mit auswechselbaren Köpfen.

Die Stimmung der Massen ist in unserer Zeit ungemein wandelbar. Was man gestern noch in den Himmel hob, ist morgen schon in Ungnade verfallen. In solchen Zeiten sind Denkmäler naturgemäß eine recht heikle Sache, denn die in Denkmälern verewigten Männer, die eines schönen Tages ein Opfer des Mißtrauens werden, können damit auch, wenn man sie Tag für Tag in Erz gegossen vor sich sieht, zu einem Gegenstand allergrößten Aergernisses werden.

Um den „dringenden Bedürfnissen" unseres Jahrhunderts zu genügen, hat deshalb ein politischer Bildhauer der Welt neuerdings das sogenannte Universalmonument beschert, das Denkmal, dem man zu jeder beliebigen Zeit einen beliebigen neuen Kopf aufsetzen kann. Natürlich trägt auch die bronzene Inschrift der krankhaften Wandelbarkeit unserer Tage genügend Rechnung. Dem auswechselbaren Kopfe entsprechend hat man Inschriften mit — auswechselbaren Buchstaben eingeführt.

Da das „Universalmonument" nicht der „dünnen" Berühmtheit ebenso gerecht werden kann wie der Dreizentnerfigur, hat man einen Corpus von normalen Dimensionen angefertigt, dem dann der entsprechende Kopf aufgeschraubt wird. Verfällt eine im Denkmal geehrte Berühmtheit der Mißgunst, dann bestellt man sofort den Kopf des neuesten Günstlings und setzt ihn auf den Normalcorpus. Kann die Fabrik den neuen Kopf nicht rechtzeitig liefern, dann lasse man das Universalmonument vorläufig ruhig in seinem kopflosen Zustand verharren, denn vielleicht gerade dadurch wird man die besondere Eigenart des neuen großen Mannes am vorteilhaftesten zum Ausdruck bringen.

Hochentzückt von der neuen Erfindung sind die Portugiesen, denn das Universaldenkmal hat sie von einer schweren Sorgenlast befreit. Wer Jahr für Jahr einem neuen Staatsmann ein Denkmal setzen soll, der weiß am besten, wie sehr solche Probleme in den Geldbeutel reißen ...

*

Kleine Nachrichten.

In der schwedischen Eisenindustrie im Grängesberg sind die Arbeiter in den Ausstand getreten. In den Gruben von Kiruna streiken 820 Mann.

In Antwerpen wurde der Verfasser einer Revue, die als etwas frei angesehen wurde, verhaftet und ins Gefängnis abgeführt.

Aus aller Welt

Drei Bahnarbeiter von einem D-Zuge getötet.

Vom D-Zuge Dünkirchen—Calais wurden drei Arbeiter, die den Bahndamm entlang gingen, überfahren. Ein vierter Arbeiter hat sich noch retten können.

*

— **Eine historische Windmühle zerstört.** Die historische Windmühle bei Oehna, wo General von Bülow am Abend nach der Schlacht bei Dennewitz am 6. September 1813 mit seinen Truppen zusammentraf, ist jetzt durch Sturm umgestürzt und völlig zerstört worden. Im Eichengebälk stecken noch Kugeln aus jener Zeit.

— **Verhaftung dreier Mörder.** Vor einigen Tagen wurde im Walde bei Myslowitz der Fleischermeister Fritz Fick ermordet, einer Geldsumme von 4000 Zloty beraubt und grausam verstümmelt. Durch eine Reihe glücklicher Umstände ist es jetzt gelungen, als Mörder drei Mitglieder des in umfangreichem Maße mit Waffen versehenen Schlesischen Aufständischenverbandes zu verhaften.

— **Mordanschlag und Selbstmord.** In Prag forderte der 30jährige Bäckergehilfe Luehnicke, der geschieden ist, aber mit seiner früheren Frau in einer Wohnung beisammen lebt, von dieser den Ladenschlüssel. Als sie das Begehren ablehnte und den Mann aufforderte, sich zu entfernen, da sie sonst die Wohnung absperren werde, zog er einen Trommelrevolver und schoß auf die Frau, die getroffen zusammenbrach. Der Täter richtete dann die Waffe gegen sich und tötete sich durch einen Schuß in die rechte Schläfe.

— **Fünf Kinder in einer Vorstadt Philadelphias verbrannt.** In der Vorstadt Germantown wurde das Gemeindehaus durch einen siebenjährigen Knaben, der versehentlich ein brennendes Zündholz fallen ließ, in Brand gesteckt. Fünf Kinder fanden den Tod.

— **Ein sechsjähriger Pianist.** Die musikalische Leistung des sechsjährigen Goaucho Dattilli, der bereits einige Konzerte in Rom und Neapel gegeben hat, hat den Knaben, der übrigens auch der faschistischen Jugendorganisation angehört, in Italien sehr populär gemacht. Der sechsjährige Klavierspieler, der von dem bekannten italienischen Tenor Gigli protegiert wird, hat vor einigen Tagen eine Tournee nach Amerika angetreten. Der Knabe hat keineswegs seine Kindlichkeit verloren und verlangte, daß man ihm auf die Reise recht viel Schokolade und eine kleine mechanische Eisenbahn mitgeben solle.

— **Ein Skat von 32 Stunden.** Der italienische Skat heißt Briscola. Also in Castellaquarto, einer kleinen Stadt in den Abruzzen, gabs während der Weihnachtstage einen Wettkampf zwischen je zwei Partnern. Die Spieler waren derart rabiat, daß sie ihre Briscola 32 Stunden lang klopften, ohne von den Stühlen aufzustehen. Sieger und Besiegte mußten schließlich halb bewußtlos weggetragen werden.

— **Hinrichtung einer Bestie.** Nach Meldungen aus Winnipeg wird der sogen. „Gorillamann" namens Nelson, der wegen Ermordung einer Frau und eines Mädchens im Juni zum Tode verurteilt worden war, nunmehr hingerichtet. Nelson hat in den Vereinigten Staaten und in Kanada im Verlaufe eines Jahres, wie er selbst zugab, 22 Frauen und ein Kind ermordet, doch nimmt man an, daß die Zahl seiner Opfer noch beträchtlich höher ist und nahe an die 40 heranrückt. Nelson, den auch die Erörterung der grausigsten Einzelheiten während des Prozesses völlig unberührt gelassen hat, bewahrte auch in der Zwischenzeit seine unnatürliche Ruhe und erklärte, er sei nach einer ordentlichen Mahlzeit bereit, zu sterben.

Spiel/Sport/Turnen

Das Dortmunder Sechstagerennen.

Am Dienstag morgen verliefen die Stunden wieder ohne jedes bemerkenswerte Ereignis. Der bisher als Ersatzmann fahrende Dülberg wurde aus dem Rennen genommen, da ein Partner für ihn nicht freigeworden war. Erst bei Beginn der Nachmittagswertung kam überraschendes Leben in die Mannschaften. Sofort setzt eine rasende Jagd ein, die von Linari und Richli entfesselt worden war. Doch war das übrige Feld gut auf dem Posten und nach einem scharfen Kampf, der sich über 45 Runden hinzog und in dem das Feld zeitweise weit auseinandergerissen war, haben auch die anfänglich zurückgebliebenen Fahrer den Anschluß wieder hergestellt und die Jagd zum Stehen gebracht. Nur die beiden Mannschaften Bruskie—Schorn und Wambst—Lacquehay vermochten das scharfe Tempo nicht durchzuhalten und verloren eine Runde. Im übrigen hatte sich nach der Wertung die Spitzengruppe nicht wesentlich geändert.

Der Stand des Rennens war nach der Nachmittags-Wertung: 1. van Kempen—Dewolf 212 Pkt. 2. Goebel—Stockelynck 184 Pkt. 3. Tonani—Lorenz 118 Pkt. 4. Dederichs—Knappe 108 Pkt. 5. Kroll—Miethe 101 Pkt. 6. Ehmer—Kroschel 84 Pkt. 7. Rausch—Hürtgen 49 Pkt. — Eine Runde zurück: 8. Binda—Linari 176 Pkt. 9. Richli—Suter 169 Pkt. 10. Bruskie—Schorn 107 Pkt. 11. Wambst—Lacquehay 34 Pkt. — Auch die nächsten Stunden brachten nichts Ereigniswertes. Nur nach der 10.30 Uhr-Wertung unternahm Linari gefolgt von Suter einen Ausreißversuch, der später von Kroll—Miethe fortgesetzt wurde. Nach ungefähr zehn Runden war aber das Feld wieder zusammen und die Jagd ergebnislos beendet.

Der Stand des Rennens nach der 10.30 Uhr-Abendwertung war: 1. van Kempen—Dewolf 230 Pkt. 2. Goebel—Stockelynck 214 Pkt. 3. Tonani—Lorenz 128 Pkt. 4. Kroll—Miethe 125 Pkt. 5. Dederichs—Knappe 112 Pkt. Ehmer—Kroschel 100 Pkt. 7. Rausch—Hürtgen 61 Pkt. Eine Runde zurück: 8. Richli—Suter 189 Pkt. 9. Binda—Linari 176 Pkt. 10. Bruskie—Schorn 107 Pkt. 11. Wambst—Lacquehay 34 Pkt.

Nach Beendigung des 4. Tages waren mit Ablauf der 96. Stunde 2 422,500 Klm. zurückgelegt.

Die 3 Uhr-Wertung gab folgenden Stand: 1. van Kempen—Dewolf 270 Punkte. 2. Goebel—Stockelynck 244 Pkt. 3. Tonani—Lorenz 158 Pkt. 4. Kroll—Miethe 153 Pkt. 5. Ehmer—Kroschel 122 Pkt. 6. Dederichs—Knappe 118 Pkt. 7. Hürtgen—Rausch 61 Pkt. — Eine Runde zurück: 8. Binda—Linari 230 Pkt. 9. Suter—Richli 189 Pkt. 10. Wambst—Lacquehay 44 Pkt. — Zwei Runden zurück: Bruskie—Schorn 115 Punkte.

Rundfunk-Mitteilungen.

Starke Zunahme der Rundfunkteilnehmer.

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland ist abermals erfreulich gestiegen und hat am 1. Januar rund 2 010 000 erreicht, sich also gegenüber dem 1. Oktober um etwa 14 Prozent vermehrt. Diese Zahl verteilt sich auf die einzelnen Sendebereiche wie folgt: Berlin 616 634, Köln 492 078, Hamburg 235 874, Leipzig 207 333, Frankfurt a. M. 134 299, München 116 911, Breslau 103 162, Stuttgart 68 962 und Königsberg i. Pr. 34 589. Das Weihnachtsfest hat für die Radioindustrie ein gutes Geschäft gebracht, besonders Röhrenapparate wurden verlangt. Die Zahl der Hörer zeigt eine ständig ansteigende Kurve, ein Beweis, daß der Rundfunk immer mehr Allgemeingut des Volkes wird, eine Tatsache, der die Sendegesellschaften auch weiterhin bei der Wahl des Programms Rechnung tragen müssen.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern

herzlichsten Dank.

Frau Wwe. Karl Schimmel und Kinder.

Westick, im Januar 1928. 183



Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen".

Dieses seit 35 Jahren bewährte Hustenmittel köstlich schmeckend, darf über die Winterzeit bei Ihnen nicht fehlen! Dann werden Sie **verschont** sein vor **Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung.**

Paket 40 Pfg., Dose 80 Pfg. 10

Zu haben bei: Adler-Apotheke Carl Kocke, Germania-Drogerie Hch. Jacobi, Löwen-Drogerie W. Klinkmann, Drogerie Knapstein und wo Plakate sichtbar.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 19. Januar, vormittags 10 Uhr, werde ich im Versteigerungslokal beim Wirt Rieder, in Kamen am Markt

1 Warenregal mit 36 Schubfächern und 36 offenen Fächern, 3 Theken, 1 Fenstervorsatz, 1 Sofa, 2 Ladenwagen, 1 Käseschneidemaschine, ca. 15 Ztr. Kartoffeln, 3 Dtzd. Trockentücher, 3½ Dtzd. Damasthandtücher, zirka 28 Pfund Spekulatien, 9 Büchsen Konserven, 30 Pakete Kerzen, sowie Schuhkreme und Bohnerwachs, 8 Stubenbesen, 1 Herrenfahrrad, 2 komplette Betten

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Versteigerung findet voraussichtlich statt.

Schultebraucks, Gerichtsvollzieher, 192 Kamen.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 19. Januar, vormittags 10 Uhr, werde ich im Versteigerungslokal Rieder in Kamen, am Markt:

1 Vertiko, 1 Schreibmaschine, 1 Schreibmaschinentisch, 1 Grammophon mit 10 Platten, 1 Chaiselongue mit Decke, 1 Diplomatenschreibtisch, 4 Lederstühle, 1 Teppich 3,5 × 2,5 Meter, 2 Korbsessel, 1 Blumenkrippe, 1 Posten Manufaktur- und Kolonialwaren

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

193 **Misch,** Obergerichtsvollzieher, Kamen.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 19. Januar, nachm. 2 Uhr, werde ich im Versteigerungslokal Schürmann in Bergkamen

1 Grammophon mit 5 Platten, 1 Korbtisch, 2 Sessel und 1 Anrichte

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Misch, Obergerichtsvollzieher, 194 Kamen.

Städt. Bühnen Dortmund.

Donnerstag, 19. Januar

Stadttheater

19½ — geg. 22 Uhr II. Tanzabend C 17 174

Burgwallstheater

20 — 22¼ Uhr Hurra — ein Junge

Vorverkaufsstelle: Verkehrsverein (E. Holtmann)

Einen neuen

Brotwagen

mit Verdeck, 195

1 Flachwagen

30 Ztr. Tragkraft, preiswert abzugeben.

Empfehle mich gleichzeitig für Autoaufbau und Karosserie. Umänderung modern und billig.

Ferdinand Kottmann
Hamm i. W.,
Wilhelmstr. 127. Tel. 797.

Einige Zentner

Heu

zu verkaufen. 184

Frau Krüger, Südkamen 10.

Text-Bücher

zu haben in der **Buchhandlung der Kamener Zeitung.**

Allg. Ortskrankenkasse Kamen.

Wir suchen zum 1. Februar 1928 einen

Beitragseinzieher und Krankenkontrolleur

im Nebenamt. 191

Schriftl. Bewerbungen erbeten.

Der Vorstand:
König, Vorsitzender.



Ich behandle die Klienten richtig. Ich bin der Schuhdoktor. Meine Medizin heilt und wirkt sofort. Falsch behandelte Schuhe werden brüchig und verderben bald, wenn nicht die richtige Arznei eingreift. Für die Schuhe ist die beste Medizin die Edelwachspaste Büdo. Diese reine Terpentinölware ist Balsam für das Leder und macht es weich wie Samt. Zudem hat die Büdodose einen praktischen Öffner: Eine kleine Drehung — und die Dose ist offen! Deshalb merke Dir:

Nimm Büdo

Nr. 15
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Mittwoch,
den 18. Januar 1928.

Wohnungsfrage.

Bericht im Reichstags-Ausschuß.

Der Haushaltsausschuß des Reichstags setzte die Einzelberatung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums bei dem Abschnitt „Wohnungs- und Siedlungswesen" fort. Der sozialdemokratische Abg. Lipinski begründet einen Antrag, die Regierung zu ersuchen, ein Wohnungsbauprogramm mit dem Ziel,

spätestens in 10 Jahren

den alten und neuen Wohnungsbedarf zu decken und für die Durchführung des Programms die nötigen Mittel für Hypotheken usw. bereitzustellen. 300 000 Wohnungen seien jährlich in dem nächsten Jahrzehnt zu bauen. Die Erhöhung der alten Mieten sei in der Denkschrift des Ministers leider nur vorläufig abgelehnt. Im übrigen werde die Beschaffung der Mittel für den Wohnungsbau immer noch stark erschwert. — Auf verschiedene Anfragen, wie weit das Wohnungsbauprogramm für dieses Jahr bereits gediehen sei und wie weit man Kredite für die Flüchtlingssiedlung und für die Landarbeitersiedlungen geben wolle, antwortet Reichsarbeitsminister

Dr. Brauns:

Wir haben eine ausführliche Denkschrift ausgearbeitet, auf deren Grundlage wir im Wohnungsausschuß eingehender das Wohnungsbauprogramm dieses Jahres durchsprechen und vertiefen können.

Einen festen Plan für mehrere Jahre bis ins einzelne aufzustellen, ist zurzeit unmöglich, weil niemand die Entwicklung des Kapitalmarktes für den Wohnungsbaumarkt voraussehen kann. Man steht dort jedes Jahr vor neuen Ueberraschungen. In der Frage der Auslandsanleihe für diese Zwecke stehen wir nicht auf dem Standpunkt des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht.

Wir werden in unseren Bemühungen fortfahren, daß solche Kredite für diese Zwecke beschafft werden können. Ebenso betreiben wir die Frage der Typisierung und Verbilligung des Baues. — Diese Ausführungen werden auf weitere Anfragen durch einen Ministerialvertreter dahin ergänzt, indem erklärt wird, daß das Reichsgesetz bis zum 31. März 1929 wirke. Das Reichsarbeitsministerium sei an die Länder herangetreten, ihre Gesetze bis dahin zu verlängern. Bezüglich der Kredite für Flüchtlingssiedlung und Dauerkreditgewährung an Landarbeitersiedlungen wird erklärt, daß von den beiden Raten von je 50 Millionen 77 Millionen bereits ausgegeben, und zwar Aufkaufskredite in Höhe von 61 Millionen, Baukredite von 7 Millionen und Einrichtungskredite für kapitalschwache Siedler im Betrage von ½ Million Mark. — Dem lebhaften Interesse zahlreicher Ausschußmitglieder gegenüber, die immer wieder Fragen stellen, antwortet Reichsarbeitsminister Dr. Brauns noch einmal etwa folgendes: Für die Beschaffung der

Landarbeiterwohnungen

schweben Verhandlungen mit den beteiligten Ressorts, namentlich mit dem Reichsernährungsministerium. In das Arbeitsbeschaffungsprogramm hatten wir 30 Millionen R.M für diesen Zweck aufgenommen. Die Förderung der landwirtschaftlichen Ansiedlung mit Hilfe der Wohnungs- und Erwerbslosenfürsorge verfolgen wir eifrig weiter. — Die allgemeine Beratung ist damit abgeschlossen. Eine Reihe von Titeln wird genehmigt.

Paneuropa-Arbeit.

Eine Pariser Unterredung des Reichstagsabgeordneten Koch-Weser.

Ein Vertreter des „Matin" hatte mit dem zur Teilnahme an den vorbereitenden Arbeiten für den Paneuropa-Kongreß in Paris weilenden ehemaligen Reichsminister, Reichstagsabgeordneten Koch-Weser eine Unterredung. Eine moralische Abrüstung sei unmöglich, solange die französische Armee auf rheinischem Gebiet stehe. Deutschland habe bewiesen, daß es bereit sei, seine Verpflichtungen zu erfüllen. Bürgschaften seien deshalb nicht nötig. Er habe vor eineinhalb Jahren in Karlsruhe anläßlich des internationalen demokratischen Kongresses den französischen Teilnehmern zugerufen: Anstatt uns 60 000 Soldaten zu schicken, sendet uns lieber 60 000 Studenten; sie werden sicher für die Annäherung der beiden Länder mehr arbeiten. Europa sei verloren, wenn es fortfahre, sich zu zerfleischen. Auf seiner Reise nach Amerika, das Europa als ungeheures balkanisiertes Gebilde ansehe und dementsprechend behandle, habe er den Eindruck gewonnen, daß es Frankreich und Deutschland obliege, die gemeinsame Erbschaft und die europäische Zivilisation zu verteidigen.

Panamerika-Kongreß.

Eröffnung in Havanna.

Die Autofahrt des Präsidenten Coolidge mit Präsident Machado vom Palais in Havanna zum Nationaltheater zur Eröffnung des Panamerika-Kongresses glich einer Triumphfahrt. Die Straßen waren dicht gefüllt mit Menschen, die vor Begeisterung die Hüte in die Luft warfen und ausriefen: „Viva el Presidente!" Als Coolidge von Machado dem Kongreß vorgestellt wurde, wurden ihm mehrere Minuten lang Kundgebungen bereitet, ehe er seine Ansprache beginnen konnte. Diese, in englischer Sprache gehalten, wurde wiederholt von dem Beifall der Abgeordneten, die aufstanden, unterbrochen. An der Feierlichkeit nahmen über 5000 Personen, darunter das diplomatische Korps und die Mitglieder der Kubanischen Gesellschaft, teil. Der Präsident von Kuba, Machado, sagte: „Nichts könne die Strömung aufhalten, die die Geschicke der westlichen Hemisphäre auf rechtlichen Grundlagen, die für die Erhaltung des Friedens unerläßlich seien, in einer brüderlichen Vereinigung zusammenzufassen suche."

Aus dem Reiche

Einziehung der Goldmark-Gerichtskostenmarken.

Wie aus dem Preußischen Justizministerium geschrieben wird, werden mit Ende Februar 1928 die nicht über einen Betrag in Reichswährung lautenden, sondern mit Aufdruck „GM" versehenen Goldmarkkostenmarken aller Werte und Gattungen (Gerichts-, Anwalts- und Notariatskostenmarken) außer Verkehr gesetzt. Bereits vom 1. Februar 1928 ab werden Marken dieser Art nicht mehr verkauft. Parteien, Rechtsanwälte und Notare können die in ihrem Besitz befindlichen GM.-Kostenmarken in der Zeit vom 1. März bis Ende März 1928 in den Geschäftslokalen der Gerichtskasse gegen Marken, die über Reichswährung lauten, umtauschen. Die zur Deckung von Kosten noch vor Ablauf des 29. Februar 1928 da das Gericht oder die Gerichtskasse abgesandten, dort aber erst nach dem 29. Februar 1928 eingehenden GM.-Marken gelten noch als ordnungsmäßige Zahlungsmittel. — Im Falle der Einsendung der Prozeßgebühr für die Berufungsinstanz gilt das gleiche auch für die nach dem 29. Februar 1928 eingesandten oder eingereichten GM.-Kostenmarken, wenn nur der Eingang beim Gericht oder bei der Gerichtskasse vor dem 1. April 1928 erfolgt.

Die Reichspost

hat es bisher ausgezeichnet verstanden, die Kritik an ihren Geschäftsberichten abzuschwächen, indem sie immer wortkarger wurde. Insbesondere hat die Kritik an dem Kraftpostwesen die Verwaltung verschnupft. Außerordentlich sachverständige Leute aus den Reihen der Spediteure hatten nämlich der Post nachgerechnet, daß sie Monat für Monat Millionen in diesen Geschäftszweig einbuttere, und das alles, trotzdem die Post durch die Kraftfahrzeugsteuer noch sehr begünstigt wird. Da die Post nun nicht das Gegenteil beweisen und Gewinne aufweisen konte, aber dennoch die lästigen Beobachter los sein wollte, so ließ man eben die Berichterstattung über den Postkraftfahrzeugverkehr im letzten Vierteljahresbericht einfach — ganz weg! Da auch die übrigen Betriebszweige der Reichspost lästige Kritiker finden, erleben wir vielleicht noch, so schreibt die „Rh.-W. Z.", daß die Verwaltung ihre Berichterstattung gänzlich einstellt, welche Maßnahme ganz hervorragend den Satz in der Reichsverfassung interpretiert: Die gesamte Staatsgewalt geht vom Volke aus!

Tagung des I. G. B.

Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes trat im Bundeshaus des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes zu seiner ersten Sitzung in Berlin zusammen. Anwesend waren Johaux, Frankreich; L. Mertens, Belgien; Mädsen, Dänemark; R. Tayerle, Tschechoslovakei und Th. Leipart. Das Sekretariat in Amsterdam vertritt Sassenbach.

Gegen Erhöhung der Getränkesteuer.

Der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, hat durch ein vertrauliches Rundschreiben an die Oberbürgermeister und Wohlfahrtsdezernenten der Mitgliedsstädte sowie an die Provinzialstädte diese zur Propaganda für die Erhöhung der Gemeindegetränkesteuer aufgefordert, da er der Ansicht ist, daß hierdurch die Finanznot der Gemeinden gemildert werden könne. Darauf haben der Deutsche Industrie- und Handelstag, der Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie, der Reichslandbund, der Reichsverband des deutschen Groß- und Ueberseehandels- der Deutsche Landwirtschaftsrat, die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, Reichsverband der Deutschen Industrie, Reichsverband des deutschen Handwerks, die Vereinigung der deutschen Bauernvereine an den Präsidenten des Deutschen Städtetages ein Protestschreiben gerichtet.

Dr. Franz Ullstein 60 Jahre alt.

Dr. Franz Ullstein, Vorstandsmitglied des bekannten Verlagshauses in Berlin, in dessen Hand insbesondere die Betreuung der vom Verlag herausgegebenen Tageszeitungen liegt, beging seinen 60. Geburtstag. Dr. Ullstein ist Mitglied des Vorstandes im Deutschen Zeitungs-Verleger-Verein.

Der Völkerbund im Reichsetat.

Der Haushalt des Auswärtigen Amtes, der bei Wiederzusammentritt des Reichstags zusammen mit den übrigen Etats zur Beratung kommen wird, enthält u. a. auch den interessanten Titel „Kosten für Sonderaufträge". In diesem Jahre wird hierfür eine Summe von 950 000 Mark angefordert. Aus diesem Betrage werden vor allem die Kosten der Handelsvertrags- und ähnlicher Delegationen, der internationalen Konferenzen und die Kosten der Teilnahme an Sitzungen des Völkerbundes und seiner Kommissionen bestritten. Außerdem hat Deutschland als Mitglied des Völkerbundes bekanntlich noch einen besonderen Mitgliedsbeitrag zu zahlen, der auf Grund der Angaben des Völkerbundssekretariats berechnet und im Reichsetat für 1928 mit 1 593 900 Mark eingestellt worden ist.

„Großdeutsche Studentenschaft" in Charlottenburg.

Eine von über 1000 Studierenden der Technischen Hochschule Charlottenburg besuchte Versammlung hat beschlossen, die Geschäfte der ehemaligen staatlich anerkannten Studentenschaft unter dem Namen „Großdeutsche Studentenschaft weiter zu führen. Die großdeutsche Studentenschaft ist mit ihren Satzungen vom Rektor der Technischen Hochschule genehmigt worden.

Reich und Länder.

Schon der Versammlungsort der großen Konferenz der Reichsregierung mit den Ministerpräsidenten der Länder zeigt, welche Bedeutung man dieser Konferenz beimißt. Der Kongreßsaal der Reichskanzlei in Berlin weckt historische Erinnerungen. Hier war es, wo vor 50 Jahren, im Jahre 1878, der Berliner Kongreß tagte, der die orientalische Frage regeln sollte. Deutschland stand damals auf der Höhe seiner Macht; als „ehrlicher Makler" sollte Bismarck zwischen Rußland und den Westmächten vermitteln. Die Folge sollte freilich zeigen, daß dies ein undankbares Geschäft war, auf beiden Seiten war man mit der Entscheidung unzufrieden, und das trug man Deutschland nach, das an dem Orientstreit damals ganz unbeteiligt war. Hat doch Bismarck das Wort geprägt, daß der ganze Balkan nicht die Knochen eines pommerschen Grenadiers wert sei.

Die Zeiten haben sich geändert. Vom Balkan hat der Weltkrieg seinen Ursprung genommen, und dieser Krieg hat Deutschland von der Höhe seiner Macht gestürzt. Die Neugestaltung des Reiches, verbunden mit den drückenden Kriegslasten, hat dann die Fragen entstehen lassen, zu deren Lösung die jetzige Konferenz berufen worden ist. Es gilt vor allem, das Verhältnis zwischen Reich und Ländern neu zu regeln, und die Verwaltungsmaschinerie zu vereinfachen. So bestehen gewisse Zusammenhänge zwischen der Berliner Konferenz vom Jahre 1878 und der jetzigen Länderkonferenz. Der Konferenzsaal, der bei Gelegenheit des Berliner Kongresses eröffnet wurde, hat nachher volle 40 Jahre einen Dornröschenschlaf geschlafen. Erst die Revolution erweckte ihn wieder zum Leben: 1918 tagte hier eine „Revolutionskonferenz". Nun findet der Saal zum dritten Male Verwendung. Er mußte für die jetzigen Beratungen besonders hergerichtet werden. Da die 18 Ministerpräsidenten von 15 Innenministern sowie einigen weiteren Ministern und Referenten begleitet sind, mußte für über 100 Personen Platz geschaffen werden.

Die jetzige Konferenz ist auf der Oktoberkonferenz beschlossen worden. Ihr Programm zeigt, daß der Konferenz zugleich eine politische und eine wirtschaftliche Bedeutung zukommt. Es ist sicher kein Zufall, wenn gerade jetzt prominente Persönlichkeiten Bayerns mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit getreten sind, in denen sie für die Erhaltung der Eigenstaatlichkeit Bayerns eintreten. Man kann daraus ersehen, welche Besorgnisse man in Bayern hegt. Tatsächlich wird heute eine grundsätzliche Abänderung der Reichsverfassung ernstlich erwogen, da sich die Weimarer Verfassung in vielen Punkten als unzulänglich erwiesen hat. Trotzdem scheinen die bayrischen Befürchtungen übertrieben zu sein. Auf dem Wege zum Einheitsstaat befinden wir uns noch nicht.

Man wird überhaupt gut daran tun, von der Konferenz auf verfassungsrechtlichem Gebiete nicht zuviel zu erwarten. Die hierher gehörigen Fragen, wie die Schaffung eines „Reichslandes" Preußen oder eines „Groß-Preußen", sind noch viel zu sehr umstritten. Man muß sich auch darüber klar sein, daß sich Verfassungsänderungen großen Stils nur schwer durchführen lassen. Sobald die Frage einer Revision der Weimarer Verfassung ernstlich aufgeworfen werden sollte, würden sich die Parteien alsbald mit soviel widersprechenden Wünschen einstellen, daß es ganz unmöglich sein würde, die zu einer Verfassungsrevision erforderliche Zweidrittelmehrheit aufzubringen. Vorläufig wird man schon zufrieden sein, wenn man wenigstens zu einer Regelung der Enklavenfrage gelangt. Das Schwergewicht der jetzigen Konferenz wird daher mehr auf wirtschaftlichem, d. h. finanzpolitischem Gebiete liegen.

*

Kleine Nachrichten.

In Breslau kam es bei einer Versammlung des Tannenberg-Bundes, die von Anhängern der kommunistischen Partei stark besucht war, zu wiederholten schweren Schlägereien.

Der Marineausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses hat das Marineprogramm mit einem Kostenaufwand von 740 Millionen Dollar angenommen.

Zum Beginn des panamerikanischen Kongresses in Havanna.



Präsident Coolidge.



Nicaragua.

„Sie sind viel mehr pan! pan! ... Amerikaner!" („Oeuvre".)

Fridericus Rex auf dem Finanzamt.

Ein Karnevalsscherz von seltener Art beschäftigte die Strafkammer in Schwerin, vor der sich ein Maschineningenieur aus Berlin und der Monteur Bruno Benske aus Parchim wegen Beleidigung des Regierungsrats Dr. Bogsch vom Finanzamt in Parchim in Mecklenburg zu verantworten hatten.

Am 22. Februar v. Js. gegen 11 Uhr vormittags hielt ein Auto vor dem Finanzamt in Parchim. Ihm entstiegen zum allgemeinen Erstaunen der alte Fritz mit Dreimaster und Krückstock, sein Adjutant u. ein Zeremonienmeister, beide gleichfalls in entsprechender Uniform. Sie begaben sich in ein Bureau und wünschten den Vorsteher des Finanzamtes, Regierungsrat Dr. Bogsch, zu sprechen. Nach seinem Zimmer verwiesen, erklärten sie ihm: „Das Maß ist voll, jetzt wird abgerechnet." Was in der etwa 10 Minuten dauernden Diskussion „verhandelt" wurde, konnte nicht festgestellt werden, noch ehe die Polizei erschien, waren die drei im Auto wieder verschwunden. Nach einigen Tagen erschienen in Parchim Photographien, die das Trifolium in Uniform auf einem Bilde zeigten, und ein dichterisches Genie hatte dazu ein längeres Gedicht verbrochen, in dem der Vorsteher des Finanzamtes verspottet und seine Tätigkeit gegenüber dem steuerzahlenden Publikum als rigoros bezeichnet wurde. Diese wurden öffentlich in Papierhandlungen zum Verkauf angeboten und fanden auch bis zu ihrer Konfiskation reißenden Absatz. Die drei „Uebeltäter" wurden bald ermittelt, einem Verhör unterzogen und zur Anzeige gebracht. Das Schöffengericht verurteilte zwei der Angeklagten wegen Beleidigung zu je 100 R.-M. Strafe, der dritte Angeklagte war nicht zu ermitteln. Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft sowie der als Nebenkläger zugelassene Vorsteher des Finanzamtes Berufung ein und die Strafkammer mußte sich in einer längeren Verhandlung mit diesem Karnevalsscherz, zu dem eine gewisse Antipatie gegen die Finanzämter und besonders gegen den Vorsteher den Anlaß gaben und in dem Gedicht zum Ausdruck kamen, beschäftigen. Angekl. Benske gab den Vorgang, wie vorstehend ausgeführt, wieder. Weder an dem Zustandekommen des Gedichtes noch an dem Verkauf habe er sich beteiligt, das Ganze habe nichts weiter als ein Fastnachtsscherz sein sollen. Er, wie sein Verteidiger führten aus, daß in Steuersachen wohl kaum ein Finanzamt rigoroser vorgehe, als das in Parchim. Vier Geschäftsleute seien mit 2 000 R.-M. bestraft und das Urteil unnötig in mehreren Zeitungen veröffentlicht worden, wodurch diesen noch 500 R.-M. Kosten entstanden seien. Aus dieser unter den Geschäftsleuten allgemein bestehenden Erbitterung sei der Karnevalulk entstanden, vielleicht sollten die Kosten durch den Verkauf der Photographien und des Gedichtes gedeckt werden. Nach den Ausführungen des Nebenklägers, Regierungsrat Bogsch, seien in Parchim bei einer größeren Anzahl Geschäftsleuten die Umsätze und das Einkommen mit der Lebensweise nicht in Einklang zu bringen gewesen. In mehr als 50 Fällen sei der Umsatz als zu niedrig festgestellt, in einzelnen Fällen um das 5- bis 8fache. Aus diesen pflichtgemäßen Feststellungen rührten bei einem Teile der Gewerbetreibenden die unsymphatische Stellung der Finanzbeamten her. Der Inhalt des Gedichts sei eine Verhöhnung der Behörde und der Beamten, die ihrer Pflicht nachkommen und wie kein anderer Beamtenstand verhaßt seien. Steuerübertretungen werden im allgemeinen human behandelt und nur besonders kraß liegende Fälle zur Anzeige gebracht. Gleich dem Arbeiter- und Beamtenstande, die ihr Einkommen versteuerten, müßten sich auch die betreffenden Geschäftsleute daran gewöhnen, ihren Umsatz richtig anzugeben und ihr Einkommen entsprechend zu versteuern, andernfalls werde die Allgemeinheit geschädigt.

Nach längerer Beratung wurde das schöffengerichtliche Urteil aufgehoben und die Angeklagten zu einer Geldstrafe von 300 R.-M. oder 20 Tagen Gefängnis und zu den Kosten verurteilt.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Hagen, 18. Jan. **Der Bund der entschiedenen Schulreformer**, der das herrschende Lehrsystem als dem Geiste des technischen Zeitalters widersprechend ablehnt und an Hand persönlich durchgeführter Arbeitsvorgänge das Kind zu möglichster Selbständigkeit und Lebenstüchtigkeit erziehen will, hielt gestern und heute hier eine Kundgebung ab, bei der die beiden geistigen Führer der Bewegung, Professor Dr. Honigsheim, Köln, und Professor Oestreich, Berlin, über die Verantwortung der Menschheit in der gegenwärtigen Krisis sprachen. Die Veranstaltung wies einen mäßigen Besuch von Interessenten aus dem gesamten Ruhrgebiet auf.

Hagen, 18. Jan. **(Die Ansiedlung westfälischer Landwirte im deutschen Osten.)** Der Verband ehemaliger Landwirtschaftsschüler der Provinz Westfalen richtete anläßlich seiner Tagung, an der u. a. Landwirtschaftsrat Dr. Janning von der Landwirtschaftskammer Münster teilnahm, an die Reichs- und Landesregierung die Bitte, den Siedlern aus dem 50-Millionen-Fonds ein weiteres zinsloses Darlehen von etwa 6000 *M* zu gewähren, wogegen die Amortisationsquote um etwa ½% erhöht werden könnte. Das Fortkommen der Siedler ist durch die gegenwärtige hohe Belastung, die neben einem Kapital von 6- bis 10 000 *M* noch eine Verzinsung von 15 bis 24 *M* je Morgen beträgt, ernstlich gefährdet.

Hattingen, 18. Jan. **Ein gefährliches Schadenfeuer** brach auf der Besitzung der Witwe zur Oven-Krokhaus aus. In der mit Stroh reich gefüllten Scheune war ein Brand ausgekommen, und in wenigen Augenblicken stand die ganze Scheune in Brand. Zum Glück lag das benachbarte Wohnhaus nicht in der Windrichtung, es wäre sonst bei dem rasenden Sturm sicher ein Opfer der Flammen geworden.

Herne, 18. Jan. **(Erstochen.)** Nachts ging der Bergmann F. zur Nachtschicht und traf mit seiner geschiedenen Ehefrau und deren Nichte zusammen. Es entstand unter ihnen ein Streit. Man rief den Mann der Nichte zu Hilfe; dadurch nahm der Streit an Heftigkeit zu. F. zog sein Taschenmesser und verletzte den Mann an der Brust. Dieser mußte dem Krankenhause zugeführt werden und erlag den Verletzungen. Die Polizei nahm den Täter fest.

Gelsenkirchen, 18. Jan. **(Zur Entlarvung der Banderolendiebe.)** Zu dem großen Banderolendiebstahl zum Nachteil des Hauptzollamtes Oberhausen, der, wie wir mitteilten, durch die Gelsenkirchener Kriminalpolizei aufgedeckt werden konnte, wird weiter mitgeteilt, daß der Wert der von den Einbrechern mitgenommenen Zigarrensteuerzeichen etwa 100 000 *M* betragen hat. Die Steuerzeichen waren in einem größeren Handkoffer verpackt und wurden von den Einbrechern in Essen in der Wohnung eines Verwandten in einem Versteck aufbewahrt. — Von dort wurde das kostbare Diebesgut in der Nacht zum 14. Januar abgeholt, um von den Einbrechern und Hehlern in Gelsenkirchen in einer Wirtschaft für 20 000 *M* verkauft zu werden. Hier ereilte sie das Schicksal. Während die Beutegierigen damit beschäftigt waren, die Steuerzeichen bei einer Flasche Sekt zu sortieren, und vorzuzählen- wurden sie plötzlich mit dem Rufe: „Hände hoch!" überrascht und nach anfänglichem Widerstand festgenommen. Im übrigen hatten zwei Gelsenkirchener, mit Zuchthaus erheblich vorbestrafte Personen versucht, auf Kosten der Essener Einbrecher im Trüben zu fischen. Auch sie wurden beim Verkauf der Banderolen überrascht und ebenfalls festgenommen.

Horst-Emscher, 18. Jan. **(Schrecklicher Tod eines Steigers.)** Auf der Zeche Mathias Stinnes, Schacht 3/4, ereignete sich ein tödlicher Grubenunfall.) Beim Befahren seines Reviers verunglückte der Reviersteiger Pfeifer tödlich. Als er in einem Abbau die Arbeiten prüfte, merkte er ein verdächtiges Abbröckeln des Hangenden und sprang mit den dort beschäftigten Arbeitern zur Seite. Auf der Stelle, wo Pfeifer stand, löste sich plötzlich ein mehrere Zentner schwerer Stein und begrub diesen. Erst nach Sprengung des Steines konnte der Verunglückte geborgen werden. Er hatte jedoch so schwere Verletzungen erlitten, daß der Tod auf der Stelle eingetreten war. Die Arbeiter hatten sich nach der entgegengesetzten Richtung hin in Sicherheit gebracht.

Essen, 18. Jan. **(Ein Paket mit Sand für 150 Mark.)** Bei einer Essener Familie, bei der ein Arzt Wohnung genommen hat, erschien ein Mann im Alter von 35—40 Jahren, der angab, er habe ein Paket mit Medikamenten für den Arzt abzugeben und den Betrag hierfür einzuziehen. Da der Arzt abwesend war, wurde dem Boten Glauben geschenkt und ihm ein Betrag von 150 Mark ausgehändigt. Später stellte sich heraus, daß man einem Schwindler in die Hände gefallen war. Das Paket war mit Sand gefüllt.

Elberfeld, 18. Jan. **(Durch das künstliche Gebiß erstickt.)** Tot aufgefunden wurde in der Nähe der Villa Freytag der 46jährige ehemalige Polizeiwachtmeister Adolf K. von hier. Nach ärztlichem Befund ist der Mann in der Dunkelheit gestolpert, wobei ihm das künstliche Gebiß in die Luftröhre geriet und den Erstickungstod herbeiführte.

Ohligs, 18. Jan. **(Ohligs bekommt einen Zwangshaushalt.)** Nachdem die Stadtverordneten den Antrag der Verwaltung auf Erhöhung der Realsteuersätze zur Deckung des Fehlbetrages von 165 000 Mark abgelehnt haben, hat der Regierungspräsident nach Anhörung des Bezirksausschusses und unter Zustimmung des Oberpräsidenten zwangsweise die Steuersätze erhöht. Es sollen erhoben werden: 200 v. H. anstatt 175 v. H. Zuschlag zu den staatlichen Sätzen der Grundvermögenssteuer, 600 v. H. von den Steuergrundbeträgen der Gewerbeertragssteuer, 100 v. H. mehr Zuschlag zu den Sätzen der Gewerbeertragssteuer als Betriebssteuer und 1000 v. H. anstatt 800 v. H. von den Steuergrundbeträgen der Gewerbelohnsummensteuer. Die Verwaltung hofft, durch die Steuererhöhungen 140 000 *M* aus dem Gewerbestand herausholen zu können. Den Rest von 25 000 *M* will sie einsparen. Gegen die Verfügung des Regierungspräsidenten wird Beschwerde beim Bezirksausschuß eingelegt werden.

*

Meineid aus Liebe.

Der schwere Junge, seine Geliebte und ein mißglückter Alibibeweis.

Düsseldorf, 18. Jan. Von der Möglichkeit des Lügens machte der vielfach vorbestrafte Elektriker Josef Schröder aus Ratingen, Spezialist in Eisenbahndiebstählen und Sproß einer wegen solcher Taten bekannten Sippe, ausgiebigsten Gebrauch. Beim Verkauf von einigen Ballen Rohseide, die aus einem Waggon in Ratingen gestohlen worden waren, erwischt, gab er vor Gericht an, er habe diese Ballen — gefunden. Etwa acht Tage nach dem Diebstahl sei er um 4 Uhr morgens von Düsseldorf nach Ratingen gegangen und habe von ferne einen Mann mit einem Paket kommen sehen. Bei seinem Näherkommen habe der Unbekannte das Paket in einen Straßengraben geworfen und sei fortgegangen. Er habe das Paket mit der Rohseide dann mitgenommen.

„Das war am 3. November," erläuterte der Vorsitzende. Sie wollen also im Stockfinstern von weitem einen Mann gesehen und sein Paket wahrgenommen haben!"

„Nein," verbesserte sich Schröder, „ich habe ihn gehört."

Die faustdicken Lügen des Angeklagten waren dumm, aber entschuldbar. Nicht zu entschuldigen war, daß er auch seine Braut, ein 19jähriges Mädchen, mit in sein Unglück zog. Er erklärte, er habe den Diebstahl schon deshalb nicht ausführen können, weil er in jener Nacht bis zum Morgen bei seiner Braut in der Wohnung ihrer Dienstherrschaft gewesen sei. Und wirklich beschwor das Mädel, trotz aller väterlichen Verwarnungen des Vorsitzenden, ganz im Gegensatz zu den polizeilichen Aussagen, Schröder habe die Nacht bei ihr zugebracht. Bei der Vernehmung mußte die Zeugin zugeben, daß sie Schröder in der Untersuchungshaft besucht habe. Wie ihre geänderte Aussage zustandekam, läßt sich daraus schließen. Lügen haben kurze Beine. Schon der nächste Zeuge, ein Polizeibeamter, sagte unter Eid aus, er habe Schröder mit seinem Bruder in jener Nacht in Ratingen, 10 Kilometer von der Wohnung der Braut, gesehen. Das Unglück nahm seinen Lauf. Der Staatsanwalt beantragte Aufnahme der Aussage der Zeugin ins Protokoll. Noch dreimal versuchte der Vorsitzende, das Mädel zur Berichtigung seiner Aussagen zu bewegen. Das Opfer war sogar umsonst, denn Schröder wurde zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt, und gegen das törichte Mädel, das seine Liebe an einen Unwürdigen verschenkte, wird ein Verfahren wegen Meineides eingeleitet werden, hoffentlich auch eines wegen Verleitung zum Meineide gegen den Gewissenlosen, der dabei stand, wie seine Geliebte sich für ihn ins Zuchthaus schwor.

Geburtenrückgang.

Von Dr. Freifrau v. Watter, M. d. L.

Das Reichsgesundheitsamt hat soeben einen Jahresbericht über die natürliche Bewegung der Bevölkerung des Jahres 1926 auf Grund von Erhebungen in 350 deutschen Gemeinden mit 15 000 und mehr Einwohnern veröffentlicht. Durchgehend ist, was Bevölkerungszahl anlangt, eine Zunahme der städtischen Bevölkerung zu verzeichnen mit Ausnahme von Berlin. In den meisten Fällen ist diese Zunahme in der Hauptsache wohl durch Zuzug aus kleineren Gemeinden, insbesondere aus dem Lande bedingt und zum wenigsten durch die natürliche Vermehrung, durch Geburtenüberschuß über die Sterbefälle. Schon in der Denkschrift über die gesundheitlichen Verhältnisse des deutschen Volkes im Jahre 25 hatte das Reichsministerium des Innern darauf hingewiesen, daß zwar die Zahl der Lebendgeborenen nach ihrem starken Rückgang während der Inflationszeit wieder etwas angestiegen sei, daß man dies aber eigentlich nur als einen „Stillstand des Geburtenrückgangs" werten könne, ja, daß man nach dem Verhalten der großstädtischen Geburtenziffer während der drei ersten Vierteljahre 1926 sogar schon wieder einen Rückgang feststellen könne. Diese Befürchtung hat sich bewahrheitet, denn mit der Zahl von 19,5 Geburten auf 1000 Einwohner hat das Jahr 1926 eine niedrigere Zahl gebracht als jemals mit Ausnahme der drei Kriegsjahre 1916 bis 18 in Deutschland festgestellt wurde. Sie bleibt dabei sogar noch um ein Wesentliches unter den Zahlen aus der Inflationszeit, ja selbst unter der Ziffer des Kriegsjahres 1915 zurück. Die Geburtenziffer ist damit um mehr als die Hälfte gegenüber der in den siebziger Jahren gesunken.

Am deutlichsten zeigt das Beispiel Berlins die Gefahren, die unserem Volke durch den Rückgang der Geburtenziffer drohen. Berlins Bevölkerungszahl hat von 1925 auf 26 75 835 zugenommen, obwohl es durch einen Ueberschuß von 679 Sterbefällen über die Geburtenzahl normalerweise hätte abnehmen müssen, wenn nicht diese Verminderung durch steten Zuzug aus anderen Gegenden Deutschlands, also durch eine unnatürliche Zunahme wieder wettgemacht worden wäre. Dies bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß eine Abnahme der eigentlichen Berliner Bevölkerung um 0,2 auf Tausend im Laufe eines Jahres stattgefunden hat.

Nicht ganz so katastrophal, wenn auch ebenso bedenklich, ist der Rückgang der Geburtenziffer in kleineren Städten, selbst auf dem Lande, denn wie soll auf die Dauer der ständige Vermehrungsausfall der großstädtischen Bevölkerung gedeckt werden, wenn auch der Jungborn der gesünderen ländlichen Bevölkerung versiegt. Leider sprechen gerade auch auf dem Lande die erschwerten wirtschaftlichen Verhältnisse ein sehr gewichtiges Wort.

Wie weittragend alle diese Tatsachen für unser deutsches Volk sind, geht vor allem aus einem Vergleich der deutschen Bevölkerungsziffer mit der anderer europäischer Länder hervor, so haben wird 1924 entgegen einer Lebendgeburtenziffer in Deutschland 20,4 auf Tausend, in der Tschechoslowakei 27,3, in Spanien 30,4, in Polen 40,4, in Rußland 42,5. Die Zahlen von England und Frankreich liegen noch etwas unter den deutschen, doch hat schon Mussolini in einer Kammerrede im Mai dieses Jahres ausgeführt, daß es ein Gemeinplatz wäre, zu sagen, Frankreichs Volkstum ginge zurück, während allerdings Deutschland in voller Dekadenz begriffen sei.

Diese Zahlen und Ergebnisse sollten jedem einsichtigen und verantwortungsbewußten Deutschen zu denken geben.

Düsseldorf, 18. Jan. **(4. Geographen-Tagung für Rheinland und Westfalen.)** In Düsseldorf fand die 4. Geographentagung für Rheinland und Westfalen unter dem Gesamtthema „Deutsche Forschung in fremden Ländern" statt. Als erster Redner sprach Schulrat Alexander Schetzmann-Emmerich über Mexiko und das übrige Mittelamerika in seiner heutigen geopolitischen Bedeutung auf Grund eigener Erlebnisse und Forschung als früherer Direktor der deutschen Realschule in Publa und bei seinem späteren Aufenthalt in Mexiko. In seinem durch Lichtbilder ergänzten Vortrag bezeichnete der Referent Mexiko als das kommende politische Imperium Amerikas, als Wächter Latein-Amerikas und seiner Kultur gegen die Vereinigten Staaten, die im Panama-Kanal ein geopolitisches Werkzeug ersten Ranges besitzen. Mexiko, das sich während des Krieges neutral verhielt, steht Deutschland auch noch heute sympathisch gegenüber. Seit 1920 ist der Import und Export bedeutend gestiegen. Der deutsche Handel steht an zweiter bezw. dritter Stelle. Der Vortrag des Universitätsprofessors Dr. Meeking-Münster behandelte das heutige Japan und seine Kulturprobleme. Der Redner betonte, in Anbetracht ihrer Neigungen und Anlagen seien die Japener durch den wirtschaftlichen Wettbewerb mit den Völkern der weißen Rasse vor schwere Probleme gestellt. Doch sei die Lebenshaltung trotz der Veränderungen der Nachkriegszeit sehr bescheiden. Die sozialen Einrichtungen seien teilweise mustergültig. Gierig würden von einem großen Volksteil die sozialistischen Lehren des Abendlandes aufgenommen. Viel erörtert werde auch die Frage der Volksgesundheit. Das „heutige Afrika, eine erwachte Sphinx", behandelte der bekannte Forscher Dr. Collin-Roß in einem Vortrag nach eigenen Beobachtungen auf seiner Forscherfahrt im letzten Jahre von Kapstadt nach Kairo. Afrika habe noch keine eigene höhere Kultur aufzuweisen. Als Lieferant tropischer Rohprodukte wachse seine Bedeutung von Tag zu Tag. Die Fortschritte in der Bekämpfung von Malaria und Schlafkrankheit seien hervorragend. Die stärkere wirtschaftliche Erschließung Afrikas durch weiße Ansiedler sei akut.

Düsseldorf, 18. Jan. **(Feuer in einer Lederfabrik.)** In einer Lederfabrik an der Kölner Straße brach nach Arbeitsschluß in einem Ankleideraum für Arbeiter Feuer aus, dessen Ursache ein überhitzter und zu nahe an der Holzwand aufgestellter Herd war. Beim Eintreffen der Feuerwehr stand der ganze in Holz gebaute Raum in Flammen. Das Feuer wurde mit zwei Schlauchleitungen gelöscht, und es gelang, das Uebergreifen des Feuers auf die stark bedrohten übrigen Räume des Holzbaues zu verhindern. Außer der Einrichtung an Tischen und Bänken verbrannte auch die Arbeitskleidung von etwa 20 Arbeitern.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 18. Jan. **(Die Aufwertungsansprüche der Standesherren.)** Vor dem Landgericht in Münster begannen die ersten Verhandlungen in den Zivilprozessen der Standesherren gegen den preußischen Fiskus. Um Rentenaufwertung gegen den preußischen Staat klagt der Herzog von Arenberg in Höhe von 40 500 Mark, der Fürst Salm-Salm in Höhe von 58 000 Mark und der Fürst Salm-Horstmar in Höhe von 60 000 Mark, so daß insgesamt 160 000 Mark eingeklagt werden. Dies sind aber zunächst nur Teilbeträge. Die Klagen stützen sich auf Verträge aus dem vorigen Jahrhundert, in denen die Standesherren auf bestimmte standesherrliche Hoheitsrechte zugunsten des preußischen Staates verzichtet haben. Das Gericht beschloß, über die Entstehungsgeschichte der Rente Beweis zu erheben.

Haltern, 18. Jan. **(Die Halterner Posträuber ernent vor Gericht.)** Am 22. Nov. 1927 wurden die Posträuber Theodor Hegel und Hermann Albers wegen schweren Raubes zu je 7 Jahren und 2 Monaten Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Gegen dieses Urteil legten die Angeklagten Berufung ein, die jedoch nach eingehender Beweisaufnahme verworfen wurde. Der dritte der Posträuber, die Seele des Unternehmers, der Arbeiter Julius Schräder, ist bei einem Zusammenstoß mit der Schutzpolizei seiner Zeit erschossen worden.

Selm, 18. Jan. **(In der Schlammgrube ertrunken.)** Auf dem Nachhausewege fiel in abendlicher Dunkelheit ein hiesiger Landwirt, der den Weg verfehlte, in einen auf einer Wiese befindlichen Schlammtümpel und erstickte dort, bevor er gerettet werden konnte.

Waltrop, 18. Jan. **(Ein Autobus fährt in eine Schafherde hinein.)** Ein Autobus befuhr die Borkerstraßer in Richtung Bork. In der Kurve von Schwabach kamen aus der entgegengesetzten Richtung zwei Fuhrwerke in kurzen Abständen, von denen das hintere Fuhrwerk die falsche Fahrseite benutzte. In gleicher Höhe dieses Fuhrwerks trieb ein hiesiger Landwirt eine Schafherde. Der Autolenker bemerkte erst aus nächster Entfernung das unvorschriftsmäßig fahrende Fuhrwerk und konnte nicht mehr verhindern, daß er mit seinem Wagen in die Herde hineinfuhr. 16 Schafe wurden zum Teil totgefahren, zum Teil erheblich verletzt.

Dülmen, 18. Jan. **(Der Wildbestand im Naturpark.)** In dem Herzogl. Park besitzt Dülmen unzweifelhaft ein Stück Natur mit herrlichem Waldbestand und seltenen Tieren. Neuerdings ist ein größeres Rudel Wildschweine dort ausgesetzt worden; damit erhielt der Wildbestand einen interessanten Zuwachs. Außer etwa 80 Axis-Hirschen und ebensoviel Rehen befinden sich z. Zt. dort noch 10 Mufflons und eine Riesenanzahl von Hasen. Wie man hört, will der Herzog v. Croy noch weiteres Großwild einführen.

Bielefeld, 18. Jan. **(Bielefeld erhöht die Straßenbahntarife.)** Der städtische Betriebsausschuß hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, am 1. Februar mit der Inbetriebnahme der neuen Straßenbahnlinie einen neuen Straßenbahntarif einzuführen, der einer Fahrpreiserhöhung gleichkommt. Die 10-Pfg.-Strecke wird dabei fortfallen, die Dutzendhefte für die größeren Strecken sollen verbilligt werden. Die Fahrpreise betragen für Fahrscheine auf zwei Teilstrecken 15 Pfg., für drei 20, für fünf Teilstrecken 25, für acht 30 Pfg., darüber 35 Pfg. Für Fahrscheinhefte, Wochenkarten und Monatskarten ist eine wesentliche Ermäßigung eingetreten. Die Teilstreckenlänge beträgt im Durchschnitt rund 1 Kilometer.

Bielefeld, 18. Jan. **(Tragödie auf der Landstraße.)** In einem Straßengraben auf der Landstraße Bahrenholz-Erder fand ein Kraftwagenführer aus Vlotho einen schwerverletzten jungen Mann auf. Nach den Angaben des verletzten Georg Finke aus Bahrenholz sei er überfallen und halb totgeschlagen worden. Seine Braut hätte man einige Schritte entfernt im Walde erschlagen, deren Leiche man auch wirklich auffand. Der Verwundete gab über die Tat keine Auskunft. Die inzwischen eingeleitete Untersuchung ergab, daß es sich um eine Alma K. aus Bielefeld handele, die von dem Finke vor einigen Tagen nach Bahrenholz geholt worden war. Nachdem sich die zwei einige Tage herumgetrieben hatten, muß F. die Tat am Freitag oder Sonnabend ausgeführt haben. Erst erschoß er die K. und brachte sich dann selbst zwei Kopfschüsse bei. Als man ihn auffand, waren die Wunden bereits getrocknet. Ein Revolver und ein paar Schuhe, die Finke sich wahrscheinlich ausgezogen hatte, um einen Ueberfall vorzutäuschen, wurden am Tatort gefunden. Man brachte Finke in ein Krankenhaus in Rinteln.

Fröndenberg, 18. Jan. **(Unglücksfall.)** Das Söhnchen des Fabrikarbeiters Breer, Ostbürenerstraße, dem beim Fallen ein Griffel in die Augenhöhle gedrungen war, ist an der schweren Verletzung gestorben.

#

Von Rhein und Mosel

Köln, 18. Jan. **(Ferdinand Mülhens †.)** Der Seniorchef der Kölnisch-Wasser-Fabrik, die das berühmte „4711" herstellt, Ferdinand Mülhens, ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag auf seinem Gut bei Königswinter gestorben.

Köln, 18. Jan. **(Ermittelter Räuber.)** Nachts drang ein Mann in das alleinstehende Haus eines 72jährigen Kaufmanns in Klettenberg ein und versetzte dem erwachenden, sich in seinem Bette aufrichtenden alten Herrn mehrere wuchtige Schläge auf den Kopf. Als auf die Hilferufe eine Mitbewohnerin des Hauses herbeieilte, entfloh der Täter, der es auf die Erlangung einer großen Geldsumme abgesehen hatte. Er ist als ein am 29. November vorigen Jahres aus dem Zuchthaus in Rheinbach entsprungener Strafgefangener ermittelt worden, der noch 3 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat. Nachdem er unter der Wucht des Beweismaterials die Tat eingestanden hatte, wurde er der Strafanstalt in Rheinbach wieder zugeführt. Dieser Schwerverbrecher kommt noch für weitere Straftaten in Betracht.

Köln, 18. Jan. **(Verhaftete Einbrecher.)** Durch Einbruch wurden in einer Nacht kurz vor dem Weihnachtsfeste aus einem Pelzgeschäft Pelzwaren gestohlen. Die Kriminalpolizei verhaftete jetzt ein aus Essen stammendes Ehepaar in dem Augenblick, als es im Begriff war, etwa die Hälfte des Diebesgutes in zwei Koffern verpackt in die Wohnung eines hiesigen Kellners zu schaffen. Das Ehepaar will die wertvollen Sachen von dem großen Unbekannten erhalten haben, doch weisen verschiedene Umstände darauf hin, daß es sich selbst bei der Ausführung des Diebstahls beteiligt hat. In der Angelegenheit wurde weiter ein hier wohnender Reisender festgenommen, dem nachgewiesen werden konnte, daß er sich um den Absatz des Diebesgutes bemüht und auch aus dem Einbruch herrührende Pelzsachen in seiner Wohnung gehabt hat. Bei dem Reisenden wurde übrigens noch weiteres Diebesgut vorgefunden.

Köln, 18. Jan. **(Schmuggel durch Postbeamte.)** Auf eine Anfrage einer rheinischen Zeitung über Schmuggel durch Postbeamte bezeichnet es die Oberpostdirektion als zutreffend, daß einige Beamte des Fahrdienstes auf ihren Dienstfahrten insbesondere zollpflichtige Genußmittel aus dem Ausland unverzollt eingeführt haben. Die Beamten wurden aus dem Fahrdienst zurückgezogen und haben hohe Strafen durch die Zollbehörde zu erwarten.

Aus aller Welt

Schrecks „Beziehungen"

zu Hitler und zu den vaterländischen Verbänden

Im Schreckprozeß in Leipzig begann die Beweisaufnahme. Es wurden zunächst 18 Zeugen geladen, darunter führende Persönlichkeiten der vaterländischen Verbände Bayerns, wie Hauptmann Röhm, Polizeihauptmann a. D. Esser und Dr. Ganssер. Zunächst wurde der Angeklagte Koch noch einmal kurz vernommen und gefragt, ob er den Franzosen außer dem bekannten in Mainz beschlagnahmten Material noch weitere Dokumente angefertigt habe. Der Angeklagte verneint das. Dann schildert er noch die Vorsichtsmaßnahmen, die Schreck getroffen hat, um zu verhindern, daß Koch in seinen Sachen herumspionierte. Dann wurde Polizeihauptmann Röder aus Berlin vernommen, der früher in München der Geschäftsführer des Bundes Oberland war. Er erklärte zunächst, daß er Schreck nicht kenne. Schreck hat bekanntlich behauptet, daß er mit dem Bund Oberland in nahen Beziehungen gestanden hätte, ebenso auch mit anderen vaterländischen Verbänden. Der Vorsitzende fragte nun den Zeugen, ob er etwas wisse von einer Stelle oder von Bestrebungen, die Ende 1924 oder Anfang 1925 zu einer Einigung sämtlicher nationaler Verbände führen sollte. Der Zeuge verneinte. — Im weiteren Verlauf des Prozesses wurde eine Reihe von Zeugen aus den vaterländischen Verbänden vernommen. Es wird erklärt, Schreck habe kein Recht, sich als Vertreter des Frontbanners zu bezeichnen. Der national-sozialistische Schriftleiter Hermann Esser erklärt, daß er Schreck von München her kenne, und zwar sei er ihm vor dem Hitlerputsch im Beisein Hitlers von dem später verstorbenen Eckard vorgestellt worden. Damals habe gegen ihn, Eckard und Hitler ein Verfahren wegen Landfriedensbruches geschwebt und Schreck habe angeboten, wenn sie ihre Strafe dafür absitzen müßten, die Kosten für ihre Verpflegung aufzubringen. Auf die Frage, ob Schreck in politischen Kreisen eine besondere Rolle gespielt habe, erklärte der Zeuge: „Soviel ich weiß, hat sich Hitler mit ihm nicht eingelassen", aus einer gewissen Abneigung heraus. Ueber die Rolle, die Schreck in der Bayrischen Einwohnerwehr gespielt hat, erklärt Gutsbesitzer Puhl, der in leitender Stellung in der Einwohnerwehr tätig war, daß Schreck zum Bezirksleiter ernannt worden war. Der Angeklagte selbst erklärt hierzu, daß er die Einwohnerwehr während der Räterepublik ausgerüstet habe, und zwar habe er dem Vollzugsausschuß in Nürnberg erklärt, es handelte sich um Bekämpfung der Gegenrevolution und ein Maschinengewehr und 382 Gewehre erhalten, die er dem Leiter der Einwohnerwehr übergab.

*

Der Junkersrekord nicht gebrochen.

Der Versuch des Ozeanfliegers Chamberlin in Amerika, den Dauerflugrekord der deutschen Junkersflieger Risticz und Edzard von 52 Stunden 22 Minuten zu brechen, ist gescheitert. Chamberlin mußte wegen Brennstoffmangels und Motordefekts landen, nachdem er 51 Stunden 52 Minuten in der Luft gewesen war. Er ist also hinter dem deutschen Rekord um 30 Minuten zurückgeblieben. — Die beiden Flieger mußten sofort nach der Landung ins Hotel gebracht werden, da sie sich wegen des Mangels an Nahrungsmitteln an Bord in sehr geschwächtem Zustande befinden. Beide hatten Anfälle von Uebelkeit und werden sich wohl eine Zeitlang schonen müssen. — Die beiden Flieger wurden im Hotel von Zeitungsvertretern bestürmt, denen sie erklärten, sie hätten von Apfelsinen leben müssen, da die mitgenommenen Brötchen durch Benzin verdorben waren, während der letzten Stunde hätten sie alle entbehrlichen Geräte über Bord geworfen, um das Flugzeug zu erleichtern. Es hätten ihnen nur 2½ Gallonen Benzin gefehlt, um den deutschen Rekord zu brechen, aber in Kürze würden sie einen neuen Versuch unternehmen.

*

Die Banditenbraut.

Justav und die Vafassung.

Lucy war ein Mädchen für alles. „Prima, primissima!" Das mußte der Neid lassen. Sobald aber ein lieblich sprudelnder Redeschwall dem Gehege ihrer Zähne entfloh, gerieten auch starke Nerven in Schwingungen. Deshalb ließ Lucys Herrschaft, das jungfräuliche, an Jahren und Erfahrungen reiche Fräulein Rebstock in Berlin, schon um des lieben Friedens willen oft fünf gerade sein und gab dem „Kinde" nach, weil Lucy in ihrer häuslichen Tätigkeit eine wirkliche Perle war. Mit der Zeit aber verschob sich das Verhältnis der Schlüsselgewalt im Hause Rebstock, dessen weibliches Oberhaupt immer weiter in eine passive Rolle gedrängt wurde und endlich froh war, wenn Fräulein Lucy nichts sagte und wenigstens äußerlich zufrieden schien.

Lucy hatte diese günstige Situation schnell und günstig erfaßt; sie tat, was sie wollte, ging aus, wenn es ihr paßte und kam wieder wieder, bestimmt zwischen 12 und 4. Meist sachte und leise — oh, sie wußte Rücksicht zu nehmen auf den Schlaf der anderen. Fräulein Rebstock aber hatte eine andere Vermutung, sie glaubte des Nachts mehrmals ein Tappen durch den Korridor gehört zu haben, als ob Lucy vierbeinig geworden wäre. Fräulein Rebstock machte kein Auge mehr zu, in ihrer Phantasie sah sie sich schon von nächtlichen Räubern bedroht, aber sie hatte nie den Mut aufzustehen und „in flagranti" den Grund für Luchs Beinvervielfältigung zu erforschen. Nur einmal faßte sie sich ein Herz und machte Lucy gegenüber einige zarte Andeutungen. Aber da brach der Sturm los. „Wat Verbrecher? — Mein Justav een Vabrecha? — Madame, halten Sie die Luft an! Sonst hat et jeklappt." „Um Gottes willen", jammerte Fräulein Rebstock. „Seh ick aus, als wie 'ne Banditenbraut?" kreischte Lucy. „Wat kümmern Jhnen überhaupt meine Privatvahältnisse?" „Ach, Gott, doch", stöhnte das Fräulein, „es ist doch mein Haus, wo . . ." „Wat, Jhr Haus? Sie sind woll komplett verkalkt! Det paßt mir nich, wenn Sie mir nachspüren. — Hören Sie . . . Det is vaboten!" — „Verboten?" fragte zaghaft Fräulein Rebstock. „Jawohl, vaboten, Sie olles Treppengeländer! Sie haben woll noch nie wat von eene Vafassung gehört? . . . ." Geknickt trat Fräulein Rebstock den Rückzug an und floh aus ihrer Wohnung.

Dort erschien am Abend Justav, telephonisch zur Stelle beordert. Er sah nicht aus wie ein Bandit, war eher ein „Zavalier" von der Sorte zwei zu fünfzehn, der natürlich seine Braut verteidigte. Dabei kam es nicht nur zu einem Wortgeplänkel, sondern auch diverse Schüsseln, Teller und Gläser wanderten den Weg allen Fleisches. Fräulein Rebstock holte sich Hilfe beim Hauswart, mit dessen männlichem Beistande es ohne Ueberfallkommando gelang, Justav samt Lucy aus der Wohnung an die frische Luft zu befördern.

Lucy war mit diesem plötzlichen Abbruch der Beziehungen nicht einverstanden. Sie klagte beim Arbeitsgericht auf ordnungsmäßige Kündigung und entgangenen Lohn. Zu einem richterlichen Urteil kam es aber nicht. Fräulein Rebstock gab gutwillig nach und zahlte an Lucy noch 40 Mark Lohn aus, worauf diese sich in den Arm ihres treuen „Banditen" hing und mit einem verächtlichen Lächeln für die gewesene Herrschaft den Sitzungssaal verließ.

*

Hindenburg vor der Kamera.

Nur ganz selten trifft man es, daß hervorragende Männer über das Photographiertwerden besonders erfreut sind. Sie haben sich mit zuviel anderen Sachen tagaus und tagein zu beschäftigen, so daß ihnen der Ansturm der Kameraleute meistens recht lästig ist. Es war im Jahre 1913 zum ersten Male, daß Hindenburg in Berlin, und zwar in der Leipziger Straße, ein großes Atelier aufsuchte. Es geschah aus Anlaß der Ernennung zum Ritter des Schwarzen Adlerordens. Hindenburg wurde noch von anderen Generalen begleitet, die sich im Atelier dann recht ungeduldig zeigten, da jeder zuerst auf die Platte gebracht werden wollte. Hindenburg bedeutete dem Photographen, daß er zunächst die übrigen Herren abfertigen möge, er selber werde solange warten, bis die anderen Herren photographiert sind. Ein andermal, als Hindenburg von einem Photographen im Berliner Westen photographiert wurde, wollte es das Mißgeschick, daß im Atelier die ungünstigsten Lichtverhältnisse herrschten, so daß der Photograph bei der Aufnahme 25 Sekunden lang belichten mußte. Später erklärte der Photograph, er sei geradezu sprachlos darüber gewesen, mit welch erstaunlicher Ruhe der damals 78jährige Herr von Hindenburg die ganze Zeit, wie aus Erz gegossen, stillgestanden habe. Man hätte fast glauben mögen, man habe einen Rocher de bronze vor sich.

*

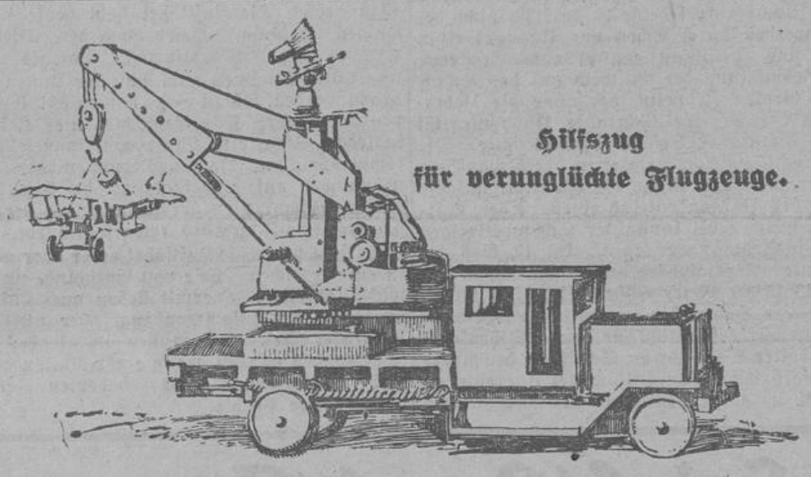
Liebebedürftige Indier.

Zwischen dem Maharadscha von Dewas, einem Staate in der Präsidentschaft Bombay, und seinem Sohne, dem künftigen Thronerben, entstand vor kurzem ein heftiger Streit, in dessen Verlauf der Sohn fluchtartig den Palast seines Vaters verließ. Wie sich jetzt erweist, ist eine junge Frau die Ursache dieses Familienskandals. Der 18 Jahre alte indische Prinz hatte vor einem Jahre die Tochter eines benachbarten Herrschers zur Frau genommen. Sein Vater stellte der Schwiegertochter auf Schritt und Tritt nach, so daß dem Prinzen schließlich nichts anderes übrig blieb, als seine Frau zu bitten, vorläufig wieder in das Haus ihres Vaters zurückzukehren. Der wütende Maharadscha rächte sich dadurch daß er seinen Sohn einschließen ließ und ihn von jedem Verkehr mit der Außenwelt abschnitt. Trotzdem entkam der Prinz nach Bombay wo er jetzt mit seiner Mutter weilt und den Schutz der englischen Behörden nachsucht. Auch die Mutter ist schutzbedürftig, da ihr Gemahl, der Maharadscha von Kolhapur, vollständig unter dem Einfluß einer früheren Tänzerin steht und seine Frau wiederholt mißhandelt hat. — Ein anderer indischer Fürst, der Schiegersohn des Maharadschas von Nepal, verschwand vor einiger Zeit in Bombay auf geheimnisvolle Weise und konnte trotz eifrigster polizeilicher Nachforschungen nicht wieder aufgefunden worden. Er ist jetzt wieder aufgetaucht, das Rätsel seines langen Verschwindens ist aber noch nicht gelöst. Eine weitere Sensation verursacht die Nachricht, daß der Maharadscha von Jndore, der wegen des Ueberfalls auf eine Tänzerin seinen Thron seinem Sohn überlassen mußte, sich mit einer jungen Amerikanerin namens Miller vermählen will. Die Amerikanerin, die der Maharadscha im vorigen Jahre auf seiner amerikanischen Reise kennen lernte, ist bereits in Bombay eingetroffen.

— **Die Fahrt auf der Eisscholle.** Zwei zehnjährige Schüler aus Görlitz, die sich auf eine ziemlich starke Eisscholle in der Neiße gestellt hatten, wurden plötzlich durch die starke Strömung flußabwärts getrieben. Auf ihre lauten Hilferufe setzten mutige Männer ihnen mit einem Kahne nach. Glücklicherweise gelang es den auf zerbröckelnder Scholle Abgetriebenen, sich am Gestänge der Neißebrücke solange festzuhalten, bis Hilfe zur Stelle war und sie aus ihrer verzweifelten Lage befreit wurden.

— **Große Veruntreuungen beim Oberzollamt in Danzig.** Bei der Kasse des Danziger Oberzollamtes sind große Veruntreuungen festgestellt worden, die allem Anschein nach bis in das Jahr 1924 zurückreichen. Nach den bisherigen Ermittlungen hat ein Oberzollsekretär in Gemeinschaft mit zwei Kaufleuten jahrelang Zollquittungen, nachdem diese bereits die Zollkasse passiert hatten, wieder in den Verkehr gebracht. Ueber die Höhe der Veruntreuungen steht noch nichts fest, doch dürfte es sich um mehrere 100 000 Zloty handeln.

— **Appetitanregende Feststellungen.** Gegen den Abdecker Spirckel in Diedenhofen schwebte eine gerichtliche Untersuchung, da er verendete und kranke Tiere an die Verbraucherschaft abgab, statt sie zu vernichten. Die Beschuldigungen gegen den Abdecker haben sich nunmehr in allen Punkten bestätigt; weiter wurde festgestellt, daß Spirckel, wenn es ihm an verendeten Schafen mangelte, einfach verendete Hunde zerlegte und das Fleisch verkaufte.



Hilfszug für verunglückte Flugzeuge.

Unsere Zeichnung stellt ein von einem amerikanischen Ingenieur konstruiertes Modell eines Riesenkranes dar, der verunglückte Flug- oder auf unwegsamen Geländen notgelandete Flugzeuge wegschaffen kann. Der Schleppwagen ist so eingerichtet, daß er die Furchen der Getreidefelder ausnutzt und das Flugzeug so weit hochhebt, daß es das Getreide nicht beschädigt.

Antworten auf Kinderfragen.

Das Kind weiß ganz genau: es gibt wahre Geschichten und es gibt ferner ein „ja", das nach dem Gesichtsausdruck des Antwortenden „nein" bedeutet und umgekehrt. So kommt es zu der Frage: Ist das auch wahr? Ganz unbedenklich möchte ich diese nicht nennen; die Tatsache, daß es fragen muß, ist das Bedenkliche.

Erwachsene können in der Neckerei häufig zu weit gehen und amüsieren sich um so herrlicher, je weniger das Kind weiß, ob im Spaß oder im Ernst geredet wird. Das sollte vermieden werden; es erzeugt eine peinliche Unsicherheit in dem kindlichen Gemüte, das so gerne sich ganz aufschließt mit rückhaltlosem Vertrauen. Der Ausdruck, den man so häufig hören kann: „Ich mag Onkel gar nicht leiden, er neckt mich immer", ist ein Zeichen, daß die Grenze überschritten ist. Das Necken ist doch sittlich nur erlaubt, wenn beide Teile Vergnügen daran finden. Niemand läßt sich gern „dumm machen" — auch das Kind nicht — es liebt nicht, andern zum Objekt seiner Lustigkeit zu dienen. Es liegt ein winziges Stück Lieblosigkeit in diesem unablässigen „zum besten haben", und das Kind quittiert mit seinem feinen Empfindungsvermögen in der Tat ganz richtig, wenn es nun auch in seiner Liebe wankend wird.

Wenn wir einem Kinde antworten, so ist die erste Regel einfach: Auf scherzhafte Fragen scherzhafte Antwort, auf ernste Fragen ernste Antwort. Wir können wohl auf eine drollige aber ernst gemeinte Frage einmal eine scherzende Antwort geben. Aber dann muß das Kind sicher aus unserm Mienenspiel, aus der Betonung, kurz aus unserer ganzen Haltung sofort herausfühlen können, daß wir jetzt nur spielen. Das ist nicht im geringsten schwierig; denn an Feinfühligkeit für dergleichen übertreffen uns alle Kinder unendlich. Man kann mit dem ernstesten Gesicht den kleinen Zuhörern die tollsten Münchhausiaden vortragen; sie werden den Schalk in einer Falte des Augenwinkels sofort entdecken, man setze die harmloseste Miene auf und flunkere nur recht toll darauf los — es müßten merkwürdige Kinder sein, die uns nicht bald auf die Schliche kämen. Entweder der auch für gläubige Kindergemüter unglaubliche Inhalt unserer Aussage, oder ihre bizarre Form muß jeden Zweifel darüber heben, daß wir nur scherzen. Wer freilich mit der gebührenden ernsten Miene eine ernste Nachricht mitteilt, und sich dann darüber freuen wollte, daß er die Kinder hinters Licht geführt habe, der hat keine Ahnung von dem Wesen des Scherzes und würde bald inne werden, daß auch Kinder das nicht necken, sondern lügen nennen.

Wenn nun auf ernste Frage ernste Antwort gegeben werden soll, so heißt das natürlich weder pedantische Antwort, noch Schulmeisterton, noch gelehrte Auseinandersetzungen, noch gar salbungsvollen Ernst empfehlen. Das Kind will etwas wissen, etwas Neues lernen; gut, es erfahre, was wir davon wissen. Das ist alles.

Wirtschaft u. Handel

J.-G. Farbenindustrie A.-G.

Generalversammlung.

Die G.-V. in Frankfurt a. M. genehmigte die beantragte Ausgabe von 250 Millionen R.-M. Teilschuldverschreibungen. Bedeutsam waren mitgeteilt Ziffern über

Kunstseidenerzeugung.

Man arbeite an vier Stellen nach dem Viscoseverfahren. Davon sei Wolfen voll im Betriebe, die übrigen im Ausbau. Bemberg stellt 5000 kg täglich her. Mitte nächsten Jahres würden es 5000 kg sein. Ebenso wird sich die Herstellung der Acetatseide entwickeln, so daß die Erzeugung 15 000 kg am Tage betragen wird. Da man sich erst spät dem Kunstseidengeschäft zugewandt habe, bleiben diese Zahlen natürlich hinter denen der Glanzstoffgruppe zurück. Man komme aber zu einer sehr ansehnlichen Leistung. Mit einer Jahresleistung von etwa 4,4 bis 4,75 Mill. Kilogramm würde der Farbenkonzern schätzungsweise etwa ein Drittel der Produktion der gesamten Glanzstoff-Gruppe nach deren Ausbau erreichen, was natürlich erhebliche Gewinnmöglichkeiten ergeben müsse.

Parteien und Verbände

Bundestagung des Kath. Junglehrerbundes.

Nachdem kürzlich im Preußischen Landtag zu Berlin die ostdeutschen Bezirksgruppen des Kath. Junglehrerbundes getagt hatten, traten die westdeutschen Bezirksgruppen des Junglehrerbundes in Dortmund zu wichtigen Beratungen zusammen. Die Bundeskonferenzen standen unter Leitung des Bundesvorsitzenden, Abgeordneten Brockmann, Rinkerode, der eingangs einen kurzen Ueberblick über die gegenwärtige Lage der Junglehrerschaft in Preußen gab. An diesen Bericht schloß sich auf beiden Tagungen eine eingehende Aussprache über die Erfahrungen, die in den verschiedensten Bezirken mit den preußischen Hilfsmaßnahmen zur Behebung der Junglehrernot gemacht worden sind. Es stellte sich dabei heraus, daß sowohl das Hilfslehrersystem als auch die Art der Verwendung der sogen. Fortbildungszuschüsse erhebliche Mängel gezeitigt hat. Insbesondere beklagt die katholische Junglehrerschaft es bitter, daß sie „gegenüber der andersgläubigen Junglehrerschaft benachteiligt" wird. Sie fordert mit allem Nachdruck, daß endlich die auch auf dem Gebiete der Junglehrerhilfe herrschende Imparität mit durchgreifenden Maßnahmen beseitigt wird. Diese Forderung ist um deswillen schon berechtigt, weil einwandfrei im Unterrichtsausschuß des Preuß. Landtags nachgewiesen ist, daß dem kath. Volke rund 3000 Schulstellen fehlen. — Als dringend notwendig wurde herausgestellt, daß die Hilfslehrer im Rahmen einer festbegrenzten nach oben hin festliegenden Stundenzahl an der Gesamterziehung und -bildung einer Schule bezw. Schulklasse verantwortlich beteiligt werden. Nur so kann der Junglehrer aus gründlicher Berufsarbeit zu seiner Berufsaufgabe gebildet werden. Die Vergütungssätze von 150 Rm. für Hilfslehrer erfordern eine wesentliche Erhöhung. — In ausgedehnter Weise beschäftigten sich die Konferenzen mit der seelischen und beruflichen Lage der Junglehrer.

Kunst u. Wissenschaft

Ein neuer Erfolg deutscher Künstler.

In Barcelona wurde vor vollbesetztem Hause der zweite deutsche Opernzyklus im Liceo, einem der schönsten Opernhäuser der Welt, mit den Meistersängern unter der Leitung des zum fünften Male als Gastdirigent dort weilenden Max von Schillings eröffnet. Dank gebührt vor allem dem verdienstvollen Intendanten Juan Mestres, der ununterbrochen seit 1920 den deutschen, mit deutschen Kräften gegebenen Opern eine hervorragende Rolle im Spielplan einräumt. Schillings wurde beim Betreten des Dirigentenpultes vom Publikum spontan und begeistert begrüßt. Er verschaffte der Aufführung einen Erfolg, zu dem auch die Mitwirkenden und das Orchester viel beitrugen. Ausgezeichnetes leistete auch der spanische Chor. An der Aufführung wirkten mit: Groenen-Hamburg, Marowski-Hamburg, Wiedemann-Wien, Krauß-München, Seydel-München, Borchardt-Berlin, Frau Hussa-Hamburg und Frau Kindermann-Berlin. Die Regie führte Herr Hofmüller-München.

*

Die erste deutsche Klassiker-Aufführung in Newyork.

Max Reinhardt siedelt mit seiner Truppe aus dem Centurytheater in Newyork nach dem kleineren, billigeren Kosmopolitantheater am Kolumbusplatz um. Er gab „Kabale und Liebe", die erste deutsche Klassikeraufführung Hartmann spielte den Ferdinand, Moissi den alten Kammerdiener, Frau Molner die Lady Milton. Es war ein großer Erfolg.

*

Sir Thomas Hardy, der bedeutende englische Schriftsteller, ist im Alter von 87 Jahren gestorben. Das Herz des Verblichenen wird im Friedhof der Kirche von Stinsford beigesetzt werden. Die Leiche wurde eingeäschert und wird am Montag in der Westminster Abtei in London beigesetzt. Der Dekan der Abtei hatte der Witwe diese Beisetzung angeboten, die die Witwe auch angenommen hat. Der König und die Königin haben der Witwe Beileidstelegramme gesandt.

Entlarvung des Fakirs.

Dem Fakir To Kha, der durch sein Stuttgarter Experiment bekannt wurde und sich wieder in der Breslauer Jahrhunderthalle für die Zeit von 120 Stunden lebendig begraben ließ, ist, wie schon kurz gemeldet, von Breslauer Aerzten nachgewiesen worden, daß der Sarg entgegen den Behauptungen To Khas und seines Impresarios keineswegs luftdicht abgeschlossen ist. Die Breslauer Veranstaltung ist infolgedessen ein finanzielles Fiasko. Nur wenige Neugierige suchen die Jahrhunderthalle auf, um durch den Lichtschat das Gesicht des Todesschläfers zu betrachten.

Den ersten Anstoß zu der Entlarvung gab, so wird dem „Hann. Cour." geschrieben, Privatdozent Dr. Fischer von der Breslauer Universitätsklinik. Bekanntlich hat To Kha bei seinem Stuttgarter Experiment 20 Pfund an Gewicht abgenommen. Dr. Fischer wies nun sehr richtig darauf hin, daß bei einem hermetischen Abschluß ein Gewichtsverlust, noch dazu in derartigem Umfange, ja keinesfalls auftreten könne. Denn ein Gewichtsverlust bedinge einen starken Verbrennungsprozeß, und dieser wieder könne nur bei einer reichlichen Sauerstoffzufuhr stattfinden. Andererseits müßten bei einem hermetischen Abschluß die 20 Pfund Gewicht sich in Gestalt von Wasserniederschlag oder Dampf im Sarge selbst befinden, denn an Stoff geht in der Welt ja nichts verloren. Aber die 20 Pfund sind in Stuttgart spurlos verschwunden gewesen. Durch die Feststellung der Gazeöffnung, die einen ausreichenden Luftzutritt gestattet, ist dieses ganze Problem nun auf einfachste Art gelöst.

Der Breslauer Nervenarzt Dr. Kindborg, ein bekannter Fachmann auf dem Gebiete der Hypnose und Vorsitzender der Breslauer Gesellschaft für wissenschaftlichen Okkultismus, neigt der Ansicht zu, daß wenigstens der kataleptische Zustand bei To Kha echt ist. Die ganze Art, wie der Fakir vor dem Grabe die Selbsthypnose vorgenommen habe, deute zumindest darauf hin, daß der kataleptische Zustand im Anfangsstadium echt gewesen sei. Eine andere Frage sei freilich, ob To Kah die ganzen fünf Tage über in der Hypnose verbleibe. Es liege ja durchaus im Bereiche der Möglichkeit, er nach mehreren Stunden aus dem hypnotischen Schlafzustande erwache und dann normal weiterschlafe. Dann wäre das Ganze lediglich ein Geduldsexperiment, das in keiner Weise etwas Einzigartiges darstelle.

Der Breslauer Rechtsanwalt Dr. Erich Bohn, bekannt durch seine Entlarvung des Blumenmediums Anna Rothe und eine Anzahl Veröffentlichungen über okkulte Probleme, war von dem Impresario To Khas aufgefordert worden, der letzten Phase der Vorbereitung, nämlich dem „Begräbnis", in seiner Eigenschaft als Notar beizuwohnen. Er hat es jedoch abgelehnt, da er der Demonstration jegliches wissenschaftliche Interesse absprecht. Wenn die Vorführung To Khas wissenschaftlich gewertet werden sollte, dann hätte er zunächst nicht einen eigenen Sarg mitbringen dürfen. Weiter hätte To Kha schon die Tage vor dem Experiment und insbesondere die letzten Stunden vorher genau wissenschaftlich überwacht werden müssen. Nach Ansicht des Rechtsanwalts war auch die Hinzuziehung eines Fachmannes auf dem Gebiete der Tricks und Taschenspielerkunststücke notwendig. Dr. Bohn hält es für durchaus möglich, daß To Kha Stärkungs- und Schlafmittel in konzentrierter Form mit hinunter in das Grab genommen hat und sie dort in unbeobachteten Momenten verzehrt. To Kha hat angekündigt, er werde demnächst sein Experiment unter Wasser vorführen, und zwar in Amerika. Er will sich dort in einen wasser- und luftdichten Sarg einschließen lassen, für den Zeitraum von drei Tagen in ein tiefes, gläsernes Wasserbassin hinabsenken lassen. Für vier derartige Experimente soll er angeblich 200 000 Dollar erhalten. Dr. Bohn hält dieses angekündigte Experiment ohne Anwendung eines Tricks für undurchführbar. Wenn To Kha beweisen will, daß er mehrere Tage ohne jegliche Luftzufuhr auskommt, bedarf es ja weder des Experiments unter der Erde noch des Experiments unter Wasser. Er brauchte sich ja lediglich Mund Nase und Ohren verkleben zu lassen, und so einige Zeit verharren. Dazu dürfte er sich indes nicht bereitfinden.

* * *

Handel mit weißen Sklaven.

Wie aus Buenos-Aires gemeldet wird, hat dort die Aufdeckung einer Organisation für den Handel mit weißen Sklaven größte Sensation hervorgerufen. Ein Mitglied des Jockiklubs, der in der argentinischen Gesellschaft eine hervorragende Rolle spielt, wurde mit zwei anderen Männern in Zusammenhang mit der Angelegenheit verhaftet.

*

Räuber im Pfarrhause.

Ein schwerer Raubüberfall wurde in der Nacht auf das evangelische Pfarrhaus in Belm bei Osnabrück verübt. Drei maskierte Räuber drangen vom Garten her durch die Küche des Hauses in das Schlafzimmer des Dienstmädchens, das mit erhobenem Revolver bedroht und gezwungen wurde, ihnen Auskunft über die Lage des Schlafzimmers des Pastors zu geben und sich streng ruhig zu verhalten. Während einer der Einbrecher das Mädchen in Schach hielt, drangen die anderen beiden in das Zimmer des Pastors ein und zwangen ihn mit vorgehaltenem Revolver, den Schlüssel zum Geldschrank herauszugeben. Dem Pfarrer blieb nichts anderes übrig, als dieser Forderung nachzukommen. Den Räubern, die nunmehr den Geldschrank öffneten, fielen rund 1000 Mark in die Hände. Dann entflohen die Einbrecher mit ihrem Raube, ohne daß über ihre Persönlichkeit bisher irgend etwas hätte festgestellt werden können. Vorher hatten sie den Telephondraht zu dem Pfarrhaus durchschnitten. In derselben Nacht war auch der Versuch gemacht worden, in das katholische Pfarrhaus in Belm einzudringen, doch waren hier die Täter — es handelt sich offenbar um dieselben Personen, die das evangelische Pfarrhaus heimsuchten — durch das scharfe Anschlagen eines Hundes verscheucht worden. Die Unsicherheit auf dem Lande, besonders im nördlichen Teil des Regierungsbezirkes Osnabrück und im südlichen Oldenburg, hat in der letzten Zeit wieder bedenklich um sich gegriffen.

*

Selbstmord des Pförtners des Wilmersdorfer Krematoriums.

Der Pförtner Zepter des Wilmersdorfer Krematoriums, in dem vor einigen Tagen die Leiche des Restaurateurs Winkler des Goldgebisses beraubt worden war, wurde an einer Straßenkreuzung in Wilmersdorf an einem Baum erhängt aufgefunden. Zepter war vor kurzem in dieser Angelegenheit, in der bereits zwei Heizer verhaftet worden waren, von der Kriminalpolizei vernommen worden.

*

— **Doppelselbstmord.** In Berlin wurden durch Gasgeruch die Bewohner des Hauses Wilhelmstraße 33 auf die Wohnung des Kaufmanns Kürzel aufmerksam. Sie benachrichtigten die Polizei, die die Wohnung gewaltsam öffnete. Die Beamten fanden Kürzel, mit einem Hemd bekleidet, auf einer Chaiselongue liegend. Eine weibliche Person lag auf dem Fußboden. Sie wurde später als die 21jährige aus Züllchow gebürtige Pianistin Elfriede Duchow festgestellt. Der Hahn eines kleinen Gasofens wurde offen vorgefunden. Beide Leichen hatten schon eine geraume Zeit in der Wohnung gelegen, so daß die Gesichtszüge bereits teilweise zerstört waren. Es handelt sich offenbar um einen Doppelselbstmord, dessen Motive in wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu suchen sind.

Bilanz der Ozeanflüge.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Ankündigung Mussolinis über die Schaffung eines neuen „Windhundtyps" von Ozeanschiffen seitens der italienischen Marine sowie die Mitteilung amerikanischer Industrieller von dem Bau eines Rekordschiffes, das den Atlantik in 96 Stunden bezwingen könnte, in erster Linie die verschiedenen Ozeanflüge heraufbeschworen haben, deren mehr oder minder negatives Ergebnis zur Zeit die Gemüter bewegt. Die Schwierigkeiten, die zur endgültigen Lösung des Problems noch zu beseitigen sind, erscheinen jedoch, wie im neuesten Heft des in Bremen erscheinenden „Schünemann-Monat" von sachverständiger Seite ausgeführt wird, weniger eigentlich fliegerischer Natur, als Fragen der Verbesserung des Materials und der Steigerung der Kenntnis der Luftverhältnisse. Die heutigen Flugzeugmotoren sind im allgemeinen nicht für derartige Langstreckenflüge gebaut. Es handelt sich also vor allem um eine maßgebliche Verbesserung der Instrumentenausrüstung und eine Verbesserung der Flugzeugmotoren in dem Sinne, daß sie bei geringerem Brennstoffverbrauch höhere Leistungen aufweisen. Schon aus diesem Grunde steht die Entwicklung des Schwerölmotors auch für Luftfahrzeuge im Vordergrund. Technische Fortschritte erfordern aber naturgemäß nicht Monate, sondern Jahre, und sie erfordern vor allem auch Wagnisse in einem vernünftigen Ausmaße. Die Grenze hier genau zu bestimmen, ist unmöglich, jedenfalls darf sie nicht bestimmt werden durch Scheu vor Unpopularität. Gerade uns Deutschen genügt zum Verstehen dieser Behauptung der Hinweis auf das Schicksal des Grafen Zeppelin, der ohne die Ueberwindung der Periode lächelnder Unpopularität niemals die großen Erfolge erreicht hätte. Die meteorologischen Schwierigkeiten der Ozeanflüge lenken in erhöhtem Maße die Fachwelt auf die Tatsache des Vorhandenseins eines „stillen Luftozeans", welcher bei konstanter Schönwetterlage keine Windströmungen kennt. Es ist dies die sogenannte Stratosphäre, die Luftschicht, in 12 000 bis 15 000 Meter Höhe. Wenn die Erreichung solcher Höhen für Lebewesen ausgeschlossen wäre, würde sich nicht die ernste Wissenschaft in so lebhafter Weise für die Schaffung der hierzu notwendigen technischen Hilfsmittel interessieren. Man hat u. a. in deutschen Versuchsanstalten in pneumatischen Kammern bei vermindertem Luftdruck, der für jene Höhenzonen in Frage kommt, die Wirkungsweise der Motoren geprüft. Man hat einen Kugelballon von ungefähr 10 000 Kubikmeter Gasinhalt gebaut, der bis an die Stratosphäre steigen soll, zu motorischen Prüfungszwecken, sowie zur Ermittlung der zulässlichen Schutzmaßnahmen für Besatzung und Fluggäste gegen eine Kälte bis zu 60 Grad unter Null, die in jener Sphäre herrscht, sowie zur Ermittlung des noch ertragbaren Existenzminimums von verdünnter Luft. Die gestellte Aufgabe: die Entfernung Bremen—Newyork durch einen kurzen Nachtflug zurückzulegen, ist also keine Utopie. Sie allein rechtfertigt die großen Mittel, welche heute die verschiedenen Forschungsanstalten der Welt für das Studium dieses Problems aufwenden. Wenn nämlich die technische Voraussetzung für die Erreichung einer Höhe von 12—15 Kilometer gegeben ist, so heißt dies die völlige Befreiung des Luftverkehrs von allen Witterungsfährnissen und außerdem eine normale Fluggeschwindigkeit von 4—500 Kilometer die Stunde, die allein schon deshalb notwendig ist, um die Tragfähigkeit eines Flugzeuges in der dünnen Luft zu gewährleisten. Es wäre dies also die Geschwindigkeit des gegenwärtigen Weltrekords. Die Kosten und Opfer, welche zur Erreichung solcher und ähnlicher Ziele aufgewandt werden, sind bedeutend, aber nicht allzu groß. Die Luftfahrt steht heute in demjenigen Stadium, welches etwa dem Eisenbahnzeitalter von 1840 entspricht. Damals mußten ungeheure Summen zum Bau der Linien aufgebracht werden, bis zu einer halben Million Mark pro Kilometer. Die Geschichte jener Zeit weist in jedem Staat eine Serie von finanziellen Zusammenbrüchen, Umgruppierungen der Unternehmungen auf; und trotzdem: die Eisenbahnen wurden gebaut, und ihre Anlagekosten verzinsten sich rascher als jemals erwartet wurde. Vielleicht steht heute die Luftfahrt mehr oder weniger in einer gleichen Phase von Entschluß- und Entwicklungskrisen. Hiermit stehen auch Luftfahrtprobleme im Zusammenhang, aber nicht solche technischer Art. Sie müssen in gleicher Weise überwunden werden, wenn einer Nation der Begriff Luftgeltung mehr bedeuten soll als schwunghafte Phrase.

Spiel/Sport/Turnen

Der Fußball im Reiche.

In Berlin behinderte das regnerische Wetter der letzten Tage die Durchführung der angesetzten Meisterschaftsspiele sehr. Die teilweise durchweichten Sportplätze brachten es mit sich, daß in den durchgeführten Spielen überall hohe Ergebnisse erzielt wurden. So konnte der Meister, Hertha/B.S.C. über Korso mit nicht weniger als 10:0 einen hohen Sieg feiern. BV. Luckenwalde schlug Victoria Berlin wider Erwarten glatt mit 4:1, während Norden/Nordwest und Berlin 92 sich mit 4:4 die Punkte teilten. Das Treffen Blau-Weiß gegen Spandauer F.V. fiel der schlechten Witterung zum Opfer. — In der Abteilung B schossen die Berliner Kickers den Vogel ab, indem sie ihren Gegner Konkordia mit 13:0 hereinlegten. Tennis/Borussia hatte Union Potsdam zum Gegner und siegte erwartungsgemäß und ohne große Mühe 6:1. Die Berliner Preußen weilten bei ihrem Nachbar Alemannia und holten sich hier mit einem beachtenswerten 2:0-Sieg zwei wertvolle Punkte.

Im Bereiche des Norddeutschen Fußball-Verbandes wurden auf der ganzen Linie die Meisterschaftsspiele wieder aufgenommen. In Hamburg-Altona landete der Hamburger S.V. über den Tabellenletzten Wandsbeck einen Rekordsieg von 18:5. Viktoria weilte bei Unitas Hamburg und hatte zum Schluß mit 4:3 die Punkte sicher.

Mit wenigen Ausnahmen konnten im mitteldeutschen Gebiet die Punktspiele durchgeführt und die Tabellen wesentlich gefördert werden. In Magdeburg blieb Cricket-Viktoria über Neuhaltensleben leicht 9:0 siegreich. Fortuna gewann gegen Preußen 99 5:2 und Preußen-Burg gegen Germania 6:4.

Um die süddeutsche Verbands-Meisterschaft!

Stand der Spiele in der Runde der Ersten am 15. Januar:

Bayern München	3	2	1	0	14:4	5:1
Wormatia Worms	2	1	1	0	5:4	3:1
Stuttg. Kickers	3	1	1	1	4:4	3:3
Eintracht Frankfurt	3	1	1	1	5:4	3:3
Sp. Vgg. Fürth	1	1	—	—	1:0	2:0
Karlsruher F. V.	3	1	—	2	7:7	2:4
Mannheim Waldhof	1	—	—	1	0:1	0:2
FV. Saarbrücken	2	—	—	2	4:16	0:4

Aus dem Westdeutschen Spielverbande.

Stand der Spiele im Ruhrbezirk am 15. Januar 1928:

Gruppe 1:

Schwarz-Weiß Essen	13	11	1	1	46:20	23:3
Essen 99	12	8	1	3	37:17	17:7
MSV. Linden	13	7	3	3	36:26	17:9
BV. Altenessen	13	6	3	4	37:27	15:11
Sportfrd. Essen	12	4	4	4	26:30	12:12
Germania Bochum	12	4	3	5	17:30	11:13
BV. Stoppenberg	13	2	3	8	22:33	7:19
Preußen Essen	12	1	4	7	23:40	6:18
TuS Bochum	12	1	2	9	19:35	4:20

Gruppe 2:

Schalke 04	14	9	5	—	46:12	23:5
Castrop 02	15	9	2	4	41:31	20:10
Schalke 96	15	6	3	6	41:43	15:15
Gelsenkirchen 07	16	5	5	6	41:37	15:7
Erle 08	15	6	2	7	31:35	14:16
Alemannia Dortmund	13	4	4	5	38:35	12:14
Union Gelsenkirchen	13	3	4	6	26:38	10:16
Dortmund 95	13	4	2	7	28:39	10:16
Buer 07	12	3	1	8	13:31	7:17

*

Fußball-Städtespiel Paris — Wien 0:3.

Im Städtespiel standen sich die Auswahlmannschaften der österreichischen und französischen Hauptstädte gegenüber. Die Wiener erreichten bis zur Pause nur einen Treffer, gestalteten dann aber den Kampf überlegener und siegten bis zum Schlußpfiff mit 3:0 über die Pariser Mannschaft.

*

Leichtathletik.

Houben in Münster siegreich!

Das zweite Hallensportfest, das der S. C. Preußen Münster in der Münsterland-Halle zur Durchführung brachte, hatte eine starke Beteiligung von seiten des Publikums erfahren. Nach dem Einmarsch sämtlicher beteiligter Leichtathleten hielt Oberbürgermeister Dr. Sperlich eine Ansprache, die in einem Hoch auf das deutsche Vaterland ausklang. Dem mehrfachen deutschen Meister und Rekordinhaber Hubert Houben wurde im Namen der alten Hansestadt Münster ein silberner Becher überreicht.

Die gezeigten Leistungen erfüllten die Erwartungen, Houben konnte den Sprinter-Dreikampf ziemlich sicher für sich entscheiden. Den 2. Platz belegte in allen 3 Konkurrenzen der Dortmunder Jonath. Ueber 1500 Meter wurde der Bochumer Stellges Erster und als Zweiter ging Seidler-Gelsenkirchen durchs Ziel. In der 10 mal 50 Meter-Staffel belegte Dortmund 95 den ersten Platz und über 3 mal 1000 Meter siegte TuS. Bochum.

Handball.

Handball der D. T.

Die D. T. trug Sonntag zwei Spiele ihrer Gaumeister aus. Der T. C. Wanne (Emscher-Ruhr-Meister) unterlag wider Erwarten gegen den T. V. Gladbeck (Münsterland-Meister) mit 1:2. — Jahn-Lüdenscheid (Märkischer Meister) konnte gegen den T. V. Neheim (Sauerland-Meister) mit 5:0 (3:0) siegreich bleiben. Hierdurch scheidet der T. V. Neheim aus und Jahn Lüdenscheid nimmt als zweite Mannschaft an der Westfalen-Meisterschaft teil. Als erste Mannschaft beteiligt sich T. u. S. Hagen-Eilpe.

*

Turnen.

Die Eröffnung der Westdeutschen Turnschule der D. T.

Die von General-Direktor Toyka ins Leben gerufene westdeutsche Turnschule der Deutschen Turnerschaft ist in Dortmund eröffnet. Geleitet wird diese Schule durch Oberstudien-Direktor Prof. Dr. Burgaß-Dortmund. Es haben sich bisher für den 1. Lehrgang 22 Teilnehmer gemeldet.

*

Tennis.

Köln siegt im Tennis-Städtekampf gegen Düsseldorf.

Die Düsseldorfer Tennis-Auswahl-Mannschaft hatte sich, nachdem die Bremer Mannschaft abgesagt hatte, zu einem Gastspiel nach Köln verpflichtet, das mit der ganz beachtenswerten Niederlage von 13:3 für die Düsseldorfer abschloß.

*

Boxen.

Ausscheidungs-Mannschaftskampf um die deutsche Amateurmeisterschaft im Boxen. — Colonia-Köln gegen Boxsport 20 Dortmund.

Im überfüllten Saal des Reinoldushofs zu Dortmund traten beide Mannschaften in stärkster Aufstellung an. Die Kölner Mannschaft war verstärkt durch die Europameister Dübbers und Domgörgen, und den deutschen Meister Curth. Der erste Kampf im Federgewicht Curth-Köln gegen Schmedes-Dortmund blieb unentschieden. Im nächsten Kampf im Weltergewicht, Domgörgen-Köln gegen Eder-Dortmund, wird Eder zum Punktsieger erklärt. Im Mittelgewicht Kiefernagel-Köln gegen Hölzel-Dortmund bleibt ersterer Sieger nach Punkten. Der Kampf im Halbschwergewicht sieht Hover-Köln gegen Lange-Dortmund. Hover ist hoher Punktsieger. Leichtgewicht Dübbers-Köln gegen Trippe-Dortmund unentschieden. Im Fliegengewicht Mordka-Dortmund gegen Puttkammer-Köln wird Mordka Punktsieger. Bantamgewicht Schmitz-Köln gegen Timm-Dortmund, Schmitz Punktsieger. Schwergewicht Kiefernagel 2 Köln gegen Gethmann-Dortmund. Gethmann wurde als Punktsieger gegeben. — Die Dortmunder brachten in diesem Kampfe ein unentschieden zustande. Das Resultat lautete 8:8.

Boxklubwettkampf Astoria Bochum gegen Aachener Boxklub 25.

Der Bochumer Boxklub Astoria weilte in Aachen und trug gegen den Aachener Boxklub 25 einen Klubkampf aus. Die Bochumer zeigten ein sehr gutes Können und konnten dem Gegner ein bemerkenswertes Unentschieden, nach ausgeglichenem Kampfe abtrotzen. Das Hauptinteresse brachte man dem Kampfe der beiden Halbschwergewichte Stbinsky Astoria Bochum gegen Pomme Aachen 25, entgegen. Am Schluß des Kampfes verkündete das Ringgericht einen Punktsieg des Bochumers, der auch absolut als verdient zu bezeichnen ist.

Haymanns Einspruch zurückgewiesen.

Der Münchener Boxer Ludwig Haymann hatte gegen das Urteil im Kampfe gegen Bud Gorman Protest eingelegt. Die Boxsport-Behörde Deutschlands entschied jedoch, daß kein Grund vorliege, gegen das formale einwandfreie Urteil einzuschreiten.

*

Schwimmen.

Vor großen Ereignissen im Schwimmsport!

Im Schwimmsport steigen in allernächster Zeit Veranstaltungen allergrößten Stils und von hoher internationaler Bedeutung. Das kurz nach der Berliner Veranstaltung stattfindende internationale Schwimmfest in Magdeburg hat bereits eine glänzende Besetzung aufzuweisen. In den kurzen Freistil-Strecken treffen Heinrich, Derichs und Schubert auf den Meister Arne Borg. Die längeren Strecken werden von Joachim Rademacher, Berges, Antos-Prag und dem Pariser Taris bestritten. Im Brustschwimmen treffen sich Rademacher, Budigs, Prasses, Kummerts, Dornheim, Wisnells und von Parys-Belgien. In einem 200 Meter-Rückenschwimmen trifft der Meister Küppers auf die Leipziger Trenschel und Schumburg, wobei ein neuer deutscher Rekord wohl leicht herauskommen könnte. Das 100 Meter-Seiteschwimmen wird von Bartsch-Berlin, Uschmann und R. Fahlem-Breslau bestritten. Sehr spannend versprechen die Staffelkämpfe zu werden, zu denen bereits Meldungen der besten deutschen Vereine vorliegen. Im 200 Meter-Brustschwimmen für Damen wird der neue Weltrekord in Gefahr kommen, da Hilde Schrader hier auf Lotte Mühe und Elfriede Zimmermann stößt. Vielleicht wird auch noch die Rekordhalterin Jakobsen-Dänemark erscheinen. In den Freistil-Wettbewerben der Damen erwartet man Reni Erkens, Lotte Lehmann und Anny Reeborn.

*

Radsport.

Die Internationalen Radrennen in Stuttgart.

In der neuerbauten Sport-Arena in Stuttgart kamen internationale Radrennen zum Austrag. Die Einleitung bildete ein Fliegerkampf über 10 Runden in 3 Läufen. Im Gesamtergebnis siegte O. Rütt vor Frankenstein. Anschließend hieran wurde das Rennen um das „Goldene Rad von Stuttgart" über 80 Klm. hinter Motoren durchgeführt, bei dem es zwischen Möller-Hannover und dem Charlottenburger Bauer zu einem harten Duell kam. Vornehmlich im 3. Lauf gab es ein heißes Ringen um den Sieg. Dem Hannoveraner gelang es nicht, an Bauer vorbeizukommen, u. er mußte diesem mit 2 Meter Vorsprung den Sieg überlassen. Im Gesamtergebnis qualifizierte sich jedoch Möller als Sieger. Das 100-Runden-Punktefahren brachte einen Sieg Rütt, der das gesamte Feld überrundete.

Das Chicagoer Sechstage-Rennen

wurde von dem belgisch-amerikanischen Paar Debaets—Beckmann gewonnen.

Der alte Landweg und der Findling.

Skizze von Hans Erich Lübke.

Ich bin heute gerade dreihundert Jahre alt, sagte der alte, stille Landweg, als die Sonne wie eine goldene Kugel über die Stätte des alten, zerfallenen Kalthofes rollte.

Das lügst du, erwiderte der große Findling, der am Rande des Weges lag; denn sie vertrugen sich nicht.

Gehe hin auf die Stadtschreiberei und schlage die alte, schweinsledern Chronik auf. Dort wirst du lesen, daß der große Feldherr Wallenstein mich vor dreihundert Jahren — gerade heute sind es dreihundert Jahre her — angelegt hat, als er mit seinem Heere von Landsknechten gen Norden zog, um die trotzige Seefestung Stralsund zu belagern und zu unterwerfen. Hier in dieser breiten, sumpfigen Flußniederung, die sich meilenweit von Westen nach Osten erstreckt, konnte er nicht anders hindurch, wollte er nicht große Umwege machen und dadurch kostbare Zeit verlieren.

Ja, ja, das redest du nun schon die vielen, vielen Jahre und erzählst es jedem, der hier entlang kommt. Ob man dir das aber glaubt, ist eine zweite Frage. Jedenfalls erinnere ich mich nicht, daß du schon lebtest, wie ich hier lag. — —

Das redest du nun auch schon die vielen, vielen Jahre und erzählst es auch jedem, der hier entlang kommt. Ob man dir, ausgerechnet dir, das glaubt, ist ebenfalls eine zweite Frage. — Zeige doch Dokumente vor! Wo ist beispielsweise deine Geburtsurkunde? Hast du überhaupt eine, du Findelkind, du? — Nun schweigst du. Du redest ja überhaupt nicht viel. In diesem Falle ist es aber angebracht, zu reden! Zeige deine Geburtsurkunde oder sonst was vor, und wenn darin geschrieben steht, daß du älter bist als ich, dann ist's ja gut, dann will ich dir glauben, und dieser alte verdammte Zank zwischen uns hört endlich auf! —

Der altersgraue Findling aber schwieg und schwieg. —

Da wurde der alte Landweg sehr böse. Er wölbte die Backen und blies Staubwolken in silberblaue Luft, daß sich die ganze Gegend verfinsterte und alle kleinen Vögel schwiegen und die bunten Feldblumen ihre Blumenaugen schlossen. Und die alten verhutzelten Dorfkaten in der Nähe machten auch ihre Augen fest zu.

Du alter Ausländer, schnaubte der Landweg vor Wut, du hast ja gar keine Urkunden! Wo in der weiten Welt werden so genau und gewissenhaft die Bücher geführt wie hier bei uns im deutschen Vaterlande? Deine alten Nordländer, die Eskimos, von denen du immerfort faselst, können ja gar nicht schreiben. Soviel ich weiß, kennen sie überhaupt nur ihre Rentiere und den Tran. Und nackt läuft die Bande ja wohl auch in ihren Hütten herum, wie mir die Schneegänse erzählten. — Was tust du eigentlich den ganzen Tag? Du liegst hier breit und faul herum, wäschst dich nicht, und deinen Moos- und Flechtenbart läßt du dir auch nicht mal abnehmen. Alle Fuhrwerke verpelst du an, daß sie über dich fluchen. Gehe doch wieder hin zu deinen Eskimos! Hier verschandelst du nur die ganze Gegend! —

Der alte Findling aber schwieg und schwieg und schwieg. —

In der unmittelbaren Nähe des Landweges, mitten in den Aehrenfeldern, liegt eine alte stille Grube mit hohem Hang an der Rückseite. Mit ihr wußten die Landleute bisher nichts anzufangen.

Wie wär's, sagte eines Tages der Gemeindevorsteher zu den Gemeindevertretern in der Versammlung, wenn wir unsern im Weltkriege gefallenen Landsleuten ein Denkmal setzten. Ich habe einen feinen Plan, und kosten wird es auch nicht viel.

Wir setzen den alten Findling, der doch zu nichts nütze ist und uns allen immer im Wege liegt, auf den hohen Rand der alten Feldgrube. Tannen, Birken, Buschwerk und allerlei Grünzeug ist ja genug vorhanden; nur daß wir alles ein bißchen herrichten. Und dann ist unser Heldendenkmal fertig.

So geschah es auch. — —

Als der alte Findling fortgefahren wurde, da war er doch sehr stolz; denn er fuhr im Achtgespann davon, und das taten sonst nur die Fürsten. Und er drückte, so sehr er nur konnte, auf den alten Landweg, um ihn zu ärgern, um sich zu rächen.

Dieser aber ließ sich nichts merken; nur ein leises Stöhnen konnte er nicht unterdrücken, als die Räder schwer und langsam über seinen Rücken rollten. —

Als das Ehrenmal fertig war, blickte der alte Findling stolz in die weite Welt. Und lächelnd sagte er eines schönen Morgens, so von oben herab, zum alten Landweg:

Nun, Herr Landweg, wer genießt jetzt das größte Ansehen, du oder ich? —

Da schwieg der alte Landweg zum ersten Mal in seinem langen, arbeitsreichen Leben.

#

Die Naja bungarus.

Skizze von Max Zeumer.

Als Doktor Wessinger das Mosquitonetz seines Bettes zurückschlug, hatte das eintönige Rauschen des Regens aufgehört, und die Sonne lag prall auf den geschlossenen Vorhängen seines Zimmers. Ein Fieberanfall hatte den jungen Naturforscher zwei Tage lang an sein Lager gefesselt, das er nun, wohl fieberfrei, aber noch etwas taumelnd vor Schwäche, verließ. Da der Ruf des Doktors nach seinen Dienern ungehört verhallte, beschloß er, sich durch ein Bad etwas aufzufrischen. Das Zimmer war mit einer Anzahl Gepäckstücke, der Ausbeute seiner Expedition, gefüllt, und als er, leicht schwankend, den Raum durchquerte, stieß er an den langen Bambuskorb, der den Haufen krönte. Der Korb glitt, sich überschlagend, nach der Wandseite hinab und blieb mit dem Deckel nach unten zwischen Wand und Gepäck eingeklemmt hängen.

Erschrocken klammerte sich Wessinger an der Tür fest, denn der Korb enthielt eine lebende Naja bungarus, die der Doktor nach wochenlangem Mühen im Innern Sumatras von Eingeborenen erworben hatte. Diese größte aller Giftschlangen, die „Königshutschlange", deren Biß einen Menschen schon nach drei Minuten tötet, gehört zu den gefürchtetsten Bewohnerinnen der Sunda-Inseln. Da dieses Reptil in den Aquarien Europas ein ziemlich seltener Gast ist, hatte sich Wessinger die Aufgabe gestellt, ein lebendes Exemplar mit nach Hause zu nehmen. Der dicht geflochtene Korb, dessen starker Deckel gut versichert war, umschloß eine dreieinhalb Meter lange Naja bungarus, und der Doktor hatte, damit keine unberufene Hand diesen „kriechenden Tod" aus seinem Gefängnis befreie, den Korb in sein eigenes Zimmer stellen lassen, ohne allerdings seinen Gastgeber, den Assistenten einer Tabakplantage, über den sonderbaren Inhalt aufzuklären.

Die Erkenntnis, daß der Fall des Korbes nicht die erwartete Befreiung des Reptils zeitigte, gab dem Doktor die Ruhe zurück, und er lächelte über seine Angst. Der kaum genesene Forscher fühlte sich nicht stark genug, den Korb in seine alte Lage zurückzubringen und rief jetzt noch einmal nach seinen Dienern. Da sich aber auch diesmal niemand meldete, begab er sich, ohne die Zimmertür zu schließen, in den Baderaum.

Den durchgeschwitzten Schlafanzug vom Leibe werfend, goß er das belebende Naß aus einer großen Tonne langsam über Brust und Nacken. Die lauen Güsse zeitigten sehr bald die gewünschte Wirkung, und sich wohlig dehnend ließ Wessinger den Schöpfeimer in die Tonne gleiten, um sich wieder dem Eingange zuzuwenden.

Der Anblick da löste ein plötzliches Schwächegefühl in ihm aus: mit weitgeöffneten Augen starrte er auf das Bild im Rahmen der Tür und kalter Schweiß bedeckte seine Stirn. Auf dem Schlafanzug lag der zusammengerollte Leib einer Schlange, der Kopf richtete sich wie in Angriffsstellung steil empor. Die kalten Augen starrten auf den Erschrockenen, und die gespaltene Zunge war in fortwährender Bewegung.

Wessinger hatte während der gefährlichen Expedition mehr als einmal ungewöhnlichen Mut bewiesen, hier aber im engen Raume, nur wenige Schritte von der todbringenden Schlange entfernt, waffenlos und unbekleidet, erlag er zum ersten Male dem lähmenden Gefühl der Todesangst.

Unfähig, einen Entschluß zu fassen, hafteten seine weit geöffneten Augen wie hypnotisiert an dem wachsam und lauernd sich wiegenden Kopfe des giftigen Wurmes. Ein atemraubendes Kältegefühl, das ihn schüttelnd frostähnlich überfiel und seine Zahnreihen hörbar aufeinanderrieb, entriß ihn endlich seiner Gedankenlähmung, und der wiederkehrende Mut ließ ihn blitzschnell jede Möglichkeit der Befreiung aus seiner gräßlichen Lagae abwägen. Ein schneller Blick nach dem über seinem Kopfe befindlichen Luftloch schaltete den Gedanken einer Flucht auf diesem Wege sofort aus; es war zu eng.

Wessinger zog sich langsam gegen die Rückwand des Raumes zurück und bemerkte dabei, wie das aus Rottang und Bambus bestehende Flechtwerk auf dem Boden schon einen Fuß breit von der Wand endete. Das brachte ihn auf den Gedanken, diesen gitterartigen Bodenbelag als Schutzwehr gegen den drohenden Tod dort auf der Schwelle zu benutzen. Da der Gitterrost schmäler und kürzer als der Raum gehalten und von keinem schweren Gegenstand behaftet war, lag das Gelingen seines Planes durchaus im Bereiche der Möglichkeit. Eine Bewegung des Belagerten löste jedoch bei seiner Gegnerin ein leises, warnendes Zischen aus, und dieses Zeichen ließ den Doktor sofort zur völligen Bewegungslosigkeit erstarren. Im selben Augenblick vernahm sein Ohr aus der Richtung der am Ende des Ganges befindlichen Küche den Laut menschlicher Stimmen. Wie sich später herausstellte, waren seine Diener und der gelbe Beherrscher der Kochtöpfe vom Leiter der Plantage in die Trockenscheunen kommandiert worden und soeben zurückgekehrt. Die Nähe menschlicher Hilfe bewog den Doktor zu einer lauten Bekundung seiner gefährlichen Lage; er schrie verzweifelt um Hilfe.

Einige Sekunden später trennte ein aus der geöffneten Küchentür geschleuderter Parang (Hiebmesser) dem Reptil den drohend erhobenen Kopf vom Rumpfe.

Im nächsten Augenblick füllte sich der Baderaum mit den Dienern des Doktors, die ihren vom Erlebnis der letzten Viertelstunde stark mitgenommenen Herrn mitsamt der Schlange im Triumph in sein Zimmer trugen. Der erste Blick Wessingers galt dem bisherigen Gefängnis seiner Bedrängerin, und ein ungläubiges Staunen weitete seine Augen, denn der Korb befand sich völlig unversehrt noch genau in derselben Lage, wie er von ihm verlassen worden war. Nicht die Naja bungarus also hatte ihn, wie er mit Bestimmtheit annahm, blockiert, sondern eine Python bivittatus, die, durch eine schadhafte Stelle in den Gang gedrungen, die Ursache eines Erlebnisses wurde, das den Doktor in den nächsten Tagen noch mehrere Male aus dem Schlaf schreckte.

#

Sie wollen sich nicht vergolden lassen ....

Das Dichterwort „Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles", ist bös Lügen gestraft worden. Den Tänzerinnen eines großen Pariser Varietés war das Ansinnen gestellt worden, sich für die Dauer der Vorstellungen mit glitzernder Goldfarbe anstreichen zu lassen, eine Forderung, die mit aller Entrüstung zurückgewiesen und, da die Direktion weiterhin auf ihrer Forderung bestand, schließlich mit einem allgemeinen Streik beantwortet wurde. Die Tänzerinnen verweisen darauf, daß solche Vergoldungen bereits zu wiederholten Malen zum Tode geführt haben und führen dafür als Beweise Amiens und Berlin an.



Wie sie irren und lieben.

17. Fortsetzung.

Roman von B. v. d. Lancken.

(Nachdruck verboten).

Frau Tassiojedow sagte ein paar Worte in russischer Sprache, und die schwarze Gestalt verschwand mit einer leichten Verbeugung.

„Das ist Martha, meine Kammerfrau; sie ist seit zehn Jahren bei mir. Sie ist untadelhaft in ihren Leistungen und mir unverbrüchlich treu, wenigstens glaube ich es. Wissen kann man das ja nie; man könnte so etwas nur behaupten, wenn sie eine Lettin oder eine Deutsche wäre. Zu den Deutschen habe ich Vertrauen, darum will ich auch nur eine deutsche Gesellschafterin."

Das Gespräch wurde hier durch den Eintritt von Iwan Tassiojedow unterbrochen. Das erste, was Agnes-Juliane an ihm auffiel, war eine gewisse Aehnlichkeit mit dem russischen Zaren, die sich vielleicht dadurch erklärte, daß er seinen dunklen Bart ebenso geschnitten trug. Er war mit den vorstehenden Backenknochen, den kleinen, dunklen Augen und starken Brauen ein echt slawischer Typus. Er war tadellos gekleidet und zeigte in seinem Auftreten den vornehmen Mann. Mit der den Russen eigenen Verbindlichkeit begrüßte er Agnes-Juliane. Der Eindruck, den sie auf ihn machte, war wahrscheinlich günstig, und er war entzückt, als er hörte, daß die neue Gesellschafterin musikalisch sei.

„Weitere Empfehlungen Ihrerseits verlangen wir nicht", sagte er, „wir sehen Sie, und das genügt uns. Was uns betrifft, können Sie Erkundigungen bei unserer Botschaft einziehen. Und nun noch eins: Wann wären Sie reisebereit?"

„Wann Sie es wünschen, mich hindert nichts."

„Gut, sagen wir in zwei Tagen! Wenn es Ihnen angenehm ist, können Sie schon von heute ab hier im Hotel wohnen, es wird ein Zimmer für Sie bereit sein, und wir werden Ihnen das Gehalt gleich für den ersten Monat vorausbezahlen. Junge Damen brauchen immer Geld."

Dabei lächelte er, daß man die zwei Reihen seiner starken, weißen Zähne sah, zog eine umfangreiche Brieftasche von rotem Juchtenleder und legte einige Hundertmark-Scheine vor Agnes-Juliane auf den Tisch. „Genügt das?" fragte er.

„O, danke, danke" sagte sie befangen. Als sie das Geld in ihr Täschchen steckte, fiel ihr ein, daß man ihr sehr wenig über ihre zu übernehmenden Pflichten gesagt hatte, und sie fragte zaghaft danach.

„O, sie sind nicht schwer, die Pflichten," antwortete Tassiojedow, wieder lächelnd. „Sie werden nicht viel mehr zu tun haben als Fedora Tassiojedow selbst. Sie sollen sich nur als eine vornehme Dame betrachten, die der anderen Gesellschaft leistet."

Mut.

Sprüche von Otto Saure.

Den Mut stell' ans Ruder,
Den Blick richt' zur Höh',
So steure dein Schifflein
Hinaus in die See
Und stürmt's dann und tost's dann,
Es hat keine Not,
Denn Treu und Vertrauen
Sind mit dir im Boot.

*

Der Mutige schreckt vor Gefahren nicht zurück,
Ihm dient die Welt und ihm gehorcht das Glück.
Er schreitet stolz dahin in Sturm und Nacht,
O selig, wer den rechten Mut erbracht!

Er sah zu seiner Frau hinüber, die russische kandierte Früchte aus einer silbernen Bonbonniere naschte und sie nun auch Agnes-Juliane bot.

„Bitte! Ja, mein Mann hat das ganz richtig ausgedrückt. Ich will ein schönes, junges vornehmes Mädchen, das mich überallhin begleitet, mir vorliest, vorsingt und mir die Zeit vertreibt. Das ist alles."

„Ich werde mich bemühen, Sie zufriedenzustellen, gnädige Frau." —

Nun war sie entlassen, und sie ging, wie im Traum befangen. „Mein Gott", dachte sie, „wie seltsam, wie bunt und wechselnd ist das Leben hier draußen! Wie verschieden sind doch die Menschen! Wie soll man sich da eigentlich zurechtfinden? Werde ich es lernen, mich diesen wildfremden Leuten anzupassen? Tue ich recht, mit ihnen zu gehen? Wohin führen sie mich? Welche neue und ganz andere Welt werde ich kennenlernen?"

Auf der Gesandtschaft erfuhr sie, daß Iwan Alexandrowitsch Tassiojedow aus Odessa stammte, russischer Untertan und mit seiner Frau auf einer Auslandsreise begriffen war. Damit war sie zufrieden und kehrte in ihr bescheidenes Stübchen im Gartenhaus nur zurück, um sofort ihre Sachen zu packen, was in einer Stunde geschehen war.

„Jott, so weit weg jehn Se, gnä' Fräulein! Na, ick wünsche Ihnen alles Jute, und wenn Sie wieder mal nach Berlin kommen und wissen nicht wohin — bei mir können Se immer anfragen. Jlückliche Reise!" Mit diesen treuherzigen Worten nahm ihre Vermieterin von ihr Abschied.

Am Abend besuchte Agnes-Juliane mit den Russen die Oper, sie aßen zu Abend im Hotel Adlon, und Mitternacht war vorüber, als sie in ihrem schönen Hotelzimmer sich zur Ruhe begab. Sie konnte lange nicht einschlafen. Ein neues, glanzvolles Leben tat sich vor ihr auf, eine fiebernde Erregung hatte sich ihrer bemächtigt. Erst gegen Morgen schlummerte sie ein, und als sie aufwachte, war es heller Tag, und es mußte schon recht spät sein. Ein Blick auf ihre Uhr sagte ihr, daß es um elf Uhr war. Es klopfte, und die alte Kammerfrau trat ein; das ganz spitze Fuchsgesicht lächelte ihr freundlich. Wie unangenehm ihr diese Person war!

„Sie kommen, mich zu wecken?" rief ihr Agnes-Juliane erschrocken entgegen. „Frau Tassiojedow wird ungehalten sein!"

„O nein, gnädiges Fräulein, gnädige Frau empfängt ihre Damen nie vor ein Uhr. Ich komme, um zu fragen, ob ich irgend etwas noch helfen kann. Wir reisen um drei Uhr. Der Herr läßt fragen, ob das Fräulein mit ihm unten im Hotel frühstücken möchte?"

Agnes war im ersten Moment unschlüssig, aber eine Ablehnung wäre wohl sehr unangebracht gewesen. Die Alte beobachtete sie heimlich.

„Sagen Sie Herrn Tassiojedow, daß ich in fünf Minuten im Speisesaal sein werde."

„Und sonst haben gnädiges Fräulein keine Aufträge für mich?"

„Nein, ich danke."

Frau Milferstein zog sich zurück, und Agnes-Juliane ging in den Speisesaal. Iwan Tassiojedow erwartete sie schon an einem kleinen Tisch in einer Nische und begrüßte sie mit der ihm eigenen Verbindlichkeit.

„Sie haben gut geschlafen, mein gnädiges Fräulein, ich sehe es Ihnen an, zart und frisch, wie der junge Morgen!"

Agnes-Juliane errötete flüchtig. Sie wußte es nicht, wie schön sie in dieser Minute war, der Mann ihr gegenüber aber sah es.

Der Kellner trug das reichhaltige und üppige Frühstück auf, und während sie speisten, plauderten sie unbefangen miteinander. Agnes-Juliane konnte sich nicht helfen, alles was sie erlebte und umgab, kam ihr immer wie ein Traum vor — aber wie ein angenehmer Traum, ein Traum der Sorglosigkeit und des Reichtums, und ein Gefühl wachsender Erwartung erfüllte sie, wenn sie daran dachte, was wohl alles das neue Leben und diese neuen, lebensfroh genießenden Menschen ihr bringen würden.

Um ein Uhr wurde sie zu Feodora Tassiojedow gerufen, und sie fuhren zusammen fort, um Einkäufe zu machen. Das war abermals neu und interessant, diese Art des Kaufens, wie sie Frau Tassiojedow ausübte. Alles, was ihr gefiel, kaufte sie. Der Preis schien dabei keine Rolle zu spielen, und sie kamen mit verschiedenen Paketen, die Frau Milferstein noch alle unterbringen mußte, ins Hotel zurück. Zeit, über sich und ihr Innenleben nachzudenken, fand Agnes gar nicht. Um sechs Uhr reisten sie aus Berlin ab. Es war fast die gleiche Stunde, in der Schwerdtklingen eintraf, fast dieselbe Stunde, in der vor drei Wochen Agnes-Juliane zum erstenmal ihr Lebensschiff in das Getriebe der Großstadt hinaussteuerte, und nun trieb es wirklich in die weite Ferne. —

8.

Der Frühling ging durch die Welt und streute seine Gaben aus, liebäugelte mit Frau Sonne und bat, daß sie recht warm auf die Erde herablächeln möchte, und weil er ein so hübscher frischer Bub war, tat sie ihm den Gefallen sehr gern und lachte so warm und freundlich, daß die Erde bald im schönsten Blütenschmuck stand, und die Menschen freuten sich.

Die Sonne schien auch in das Krankenzimmer von Susi Geßler, die erst seit drei Tagen wieder aufgestanden war und langsam in dem stillen Raum hin und her ging oder am Fenster stand und dem bunten Treiben unten auf dem Fluß und in der breiten Geschäftsstraße zusah. Sie zählte die Schiffe, die da lagen, die einliefen und abfuhren, ihre Ladung löschten und neue einnahmen. Auf dem anderen Ufer des Flusses lag der Bahnhof, und überall ragten Kirchtürme in die blaue Luft, dehnte sich das Dächermeer der Stadt, hin und wieder blitzen Fensterscheiben auf im Sonnenglanz, dazwischen lugte überall zartes Grün hervor in den Hintergärten und auf den Wällen. Frühling! Aber Susi hatte keine Freude daran, der lachende Jugendübermut war verschwunden, ebenso der leuchtende Glanz der braunen Augen und das lustige Lachen der roten Lippen. Susanne Geßler war ein ernstes, stilles Mädchen in den letzten vier Monaten geworden. Es war so viel in ihr junges Leben eingedrungen, das sie verwandelt hatte, und nun kam noch vor ein paar Wochen die Krankheit mit dem hohen Fieber und den ganz zusammengebrochenen Nerven dazu. Was sollte eigentlich aus ihr werden? Doktor Eberlein, der den alten Geheimrat oft vertreten hatte, meinte zwar, es käme alles wieder ins Lot, und ein Kuraufenthalt in Thüringen oder im Harz würde schon seine Schuldigkeit tun. Aber Susi sträubte sich dagegen, sie wollte nicht fort. Morgen sollte sie nun ihre erste Spazierfahrt machen und dann so nach und nach alle Tage einen kleinen und, mit den wachsenden Kräften fortschreitend, dann immer einen etwas längeren Spaziergang. Auch davor graute ihr, sie mochte nicht unter Menschen.

„Glauben Sie nur nicht, Herr Doktor, wenn Sie mich fortschicken, daß ich da in der Fremde Verkehr suchen werde!" hatte sie ihm gesagt. „Ich werde da genau so einsam leben wie hier. Warum wollen Sie mich durchaus der mir lieben Einsamkeit entreißen und mich zwingen, mit Menschen zu verkehren, die mir so furchtbar gleichgültig sind wie ich ihnen?"

Nichtsdestoweniger bestand er darauf, und in zwei bis drei Wochen sollte Susanne reisen. Ueber diese Reise dachte sie jetzt nach und dachte daran, daß sie dann viele Wochen gezwungen sein würde, sich den Anordnungen eines fremden Arztes zu fügen, daß sie so fremd sein würde unter Fremden! Sie zuckte die Schultern. Es war ja doch ganz gleich, ob sie in der Fremde war oder daheim. Was ihr Gemüt bedrückte, sie unfrei und unfroh machte, würde sie ja doch überallhin begleiten. Das war diese unglückliche Liebe zu Schwerdtklingen! Oft hatte sie das Gefühl, als ob sie, ohne den Gegenstand zu nennen, dem ihre Neigung gehörte, zu Doktor Eberlein darüber sprechen, ihm ihr Herz öffnen könnte, denn er war jung, frisch und verstand doch als Arzt, besonders als Nervenarzt, vielleicht dies Geheimnis ihrer Seele und ihres Herzens besser als andere, aber eine begreifliche Scheu hielt sie doch immer wieder davon zurück.

Es war heute ein so sommerwarmer Tag. Ein Verlangen überkam sie, hinaus in die Natur zu gehen. Eine unwiderstehliche Macht trieb sie dazu, sie fühlte sich plötzlich kräftig genug zu einem Spaziergang. Niemand sollte es wissen. Allein, ganz allein wollte sie da unten ein Weilchen am Fluß entlang bis zur Brücke gehen. Zwar war es die Zeit, in der Doktor Eberlein seinen Besuch zu machen pflegte, aber er hatte gesagt, daß er wahrscheinlich heute nicht kommen würde. Sie kleidete sich ohne Hilfe an, mußte dazwischen allerdings noch ein paar Minuten ausruhen, aber trotzdem, es ging besser, als sie gedacht hatte. Sie trank ein Glas von dem stärkenden Medizinalwein und ging dann die Treppe hinunter. Unbemerkt kam sie aus dem Hause, stützte sich auf den Schirm, den sie zu dem Zweck mitgenommen hatte, und trat auf die Straße! Es war um die Mittagszeit, und so herrschte nicht der lebhafte Geschäftsbetrieb wie sonst, aber sonnig war es und frühlingslau und alles von warmgetöntem Glanz übergossen. Susanne ging langsam weiter bis zur Brücke, da blieb sie, doch etwas erschöpft, stehen, und sah in die leichtbewegte Flut, sah den Wellen zu, die ans Bollwerk schlugen, die großen Schiffskörper umspülten und weiterglitten, immer weiter. — Oft hatte sie hier gestanden und hatte dem gleichen Spiel zugeschaut mit heiterem Sinn und heiteren Augen, und heute stand sie hier und kam sich vor wie eine gereifte Frau, die das lustige Lachen verlernt hatte und verzweifelt mit einer starken Leidenschaft rang. Schwerdtklingen würde sie nie lieben und sie — konnte nicht von ihm, nein, das konnte sie nicht mehr, es war zu spät! Während ihrer Krankheit hatte sie soviel Zeit und so viele einsame Stunden, gehabt, an ihn zu denken, das Verlangen nach ihm war riesengroß geworden, und oft hatte sich heimlich der Gedanke eingeschmuggelt: Warum, warum war er nicht so ganz unmöglich, daß er sie lieb hat? Daran dachte sie auch jetzt, und ihre Augen füllten sich langsam mit Tränen, die über ihr Antlitz rannen und auf die Hände fielen, die gefaltet auf dem Brückengeländer lagen. —

„Aber das ist doch gegen alle ärztliche Vorschrift! Ganz allein hat man sich hinausgewagt und steht nun da und kann wohl nicht mehr weiter?"

Das war Doktor Konrad Eberleins gute, milde Stimme, und als sie auffah, sah sie gerade in seine guten, blauen Augen. Sie zwang sich zu einem Lächeln und wußte nicht, wieviel Wehmut in diesem Lächeln lag.

(Fortsetzung folgt.)

Indische Sprüche.

Deutsch von Hans Bethge.

So wie ein Ball, der gegen eine Wand
Geschleudert wurde, abprallt von dem Stein:
So fällt das Böse, das du einem anderen
Zufügen möchtest, auf dich selbst zurück.

*

Der schlimmste aller Räusche ist der Rausch
Der Herrschsucht: wer in diesen Rausch verfiel,
Erwacht aus der Betäubung eher nicht,
Als bis sein Sturz dicht vor der Türe steht.

*

Die Menschen sammeln lachend Blumen ein
Und geben sorglos sich der Freude hin.
Und wie bei dunkler Nacht die schnelle Flut
Ein Dorf, das tief im Schlafe liegt, hinwegreißt:
So reißt der Tod die Menschen jäh hinweg.

*

Der Pfad durch dieses Leben wär' nicht weit,
Wenn nicht die großen, hinderlichen Ströme
Dazwischen lägen, die sich Frauen nennen:
Darüber wegzukommen, das hält schwer!



Die Volkshochschule der Grenzmark.
In Behle bei Schönlanke (Grenzmark Posen—Westpreußen) ist die evangelische Grenzmark—Volkshochschule Brenckenhoff-Heim festlich eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben worden.

Wie schützt man sich beim Radeln gegen Kälte.

Das Radfahren hat längst aufgehört, ein Sommersport zu sein. Die Benutzung des Rosses von Stahl und Gummi als Verkehrswerkzeug, als Lastträger und Arbeitstier, hat die Brücke über den Winter geschlagen. Man hat gemerkt, daß man nicht nur zur Sommerzeit, sondern auch im Winter, wenn es schneit, mit dem Rade vorwärts kommen kann, und man hat ferner die Beobachtung gemacht, daß eine Fahrt an einem schönen klaren Wintertage ebenso reizvoll sein kann, wie eine Fahrt durch Blumen und Blüten der warmen Jahreszeit.

Das Vergnügen einer Winterfahrt hängt nun allerdings von den Mitteln ab, mit denen man sein Fahrrad ausrüstet, und mit denen man sich selbst gegen den Einfluß winterlicher Kälte schützt. Das Fahrrad braucht zur Winterfahrt weniger Vorbereitungen als der Radler. Für die Maschine genügt es, die Reifen nicht zu hart aufzupumpen, um das Gleitmoment herabzusetzen, und der Radler darf alle Sorgfalt an das eigene Ich verschwenden.

Beim Radfahren frieren in erster Linie die Füße und die Ohren. Gegen das Frieren der Ohren gibt es Ohrenklappen, die Radler älterer Generation von im Kriege kennen und schätzen gelernt haben. Schwerer ist es, die Füße zu schützen, da diese in Bewegung sind und in ihrer Bewegung nicht durch Umwicklungen behindert werden dürfen. Um die Füße gegen Frost zu schützen, haben die Radfahrer ein sehr einfaches Mittel gefunden. Bekanntlich ist Papier ein schlechter Temperaturleiter. Die Radfahrer wickeln daher den mit einem wollenen Strumpf bekleideten Fuß in Zeitungspapier und stecken ihn in einen bequemen Schuh. Auch diese Manipulation erinnert an den Krieg. Als Soldat nahm man die berühmten wollenen Fußlappen, als Radfahrer begnügt man sich mit Zeitungspapier. Der Zweck ist der gleiche.

Das Papier spielt eine weitere Rolle als Mittel zum Schutze der Brust. Die Radfahrer legen zur Abwehr der Kälte, besonders des kalten Windes, einen Bogen Packpapier unter das Trikot, den Pullover oder die Sportjacke. Das gleiche tuen übrigens auch die Rennfahrer, besonders die Dauerfahrer hinter Motoren und die Straßenfahrer.

Man hat auch versucht, an den Pedalen pelzbesetzte Fußfutterale anzubringen, aber diese Sache bewährte sich nur so lange, wie alles trocken blieb. Wurden die Futterale naß, dann kühlten sie, anstatt zu erwärmen. Bessere Erfahrungen hat man mit den Handfutteralen gemacht. Das Frieren der Finger wurde von den Motorradfahrern bitterer empfunden als von den Radfahrern, und man hat daher von den Herren von Motorsgnaden die Handwärmer für das Fahrrad übernommen. Diese Handschützer bestehen eigentlich nur in zwei an der Lenkstange montierten Stulpenhandschuhen. Sie sind so weit, daß der Radfahrer mit seinem Fausthandschuh bequem in die stets an der Lenkstange verbleibenden Handschuhe schlüpfen kann. Fausthandschuhe müssen es aber sein, soll die Hand warm bleiben. Wie eine Hand die andere wärmt, so erwärmt ein Finger den anderen. Trennt man die Finger durch Fingerhandschuhe, geht die Gegenseitigkeit der Finger verloren. Ein Umwickeln der Lenkstange und der Griffe mit Flanell oder einem anderen dünnen Wollstoff erhöht den Effekt.

Auch für den Ledersattel hat man zu wärmenden Ueberzügen gegriffen. Satteldecken aus Wolle sind schon seit Jahren in Benutzung, und zwar nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer.

Wollkleidung, namentlich wollene Unterkleidung, ist für Radler und Radlerinnen bei einer Fahrt in den Wintertag Bedingung, jedoch braucht nicht ein dicker Wollschal den Hals zu umschlingen. Etwas Abhärtung darf schon bei der Winterfahrt sein, und nur Halsleidende sollten sich durch besondere Bekleidung des Halses gegen die Kälte schützen.

So hätten wir für alles ein Wärmemittel gefunden, nur nicht für die Nase. Man braucht sie beim Radfahren zu nötig, als daß man sie verpacken könnte, und notgedrungen muß hier eine Abhärtung vorgenommen werden. Wird die Nase dennoch von der Kälte berührt, darf sie von innen heraus vorsichtig geheizt werden, aber die Kälte der Nase zum Vorwand einer ausgiebigen inneren Erwärmung zu nehmen, ist nicht wintersportgerecht, wenn auch nicht bestritten werden soll, daß der Alkohol mitunter ein Genosse im Kampf des Radlers gegen den Frost sein kann.

#

Die Wäsche unter dem Gesellschafts-Anzug des Herrn.

So gern auch manche Vertreter des männlichen Geschlechts die Nebensächlichkeit derartiger „Toilettensorgen" betonen, so lehrt sie doch bald einmal die eigene Erfahrung, daß sie wichtiger sind, als sie bisher annahmen, dann nämlich, wenn sie bekleidet mit dicker Berufs- oder Sportunterkleidung, sich bei der erhöhten Temperatur des Ballsaales höchst ungemütlich fühlen. Erhitzen auch unsere modernen Tänze nicht mehr derart, wie ein alter, guter Walzer oder flotter Rheinländer, so steigern sie doch den Blutumlauf und bereiten dem Tänzer Unbehagen. Ob nicht überhaupt die überall beobachtete Tanzunlust junger Herren nur darauf zurückzuführen ist, daß sie zu dick und warm gekleidet sind? Das könnte man um so mehr vermuten, als doch unsere Damen, die bei der heutigen Moderichtung sehr leicht und luftig bekleidet sind, fast ausnahmslos gern und viel tanzen, wenn — sie nur dazu aufgefordert werden.

Auch aus diesem Grunde sollte also der Herr zum Ball oder Tanz im kleinen Kreise, nur möglichst leichte Unterwäsche tragen, zumal er dazu verurteilt ist, im schroffen Gegensatz zu seiner Tanzpartnerin, sich mit einem schweren Anzug zu schmücken, der alles andere, denn durchlässig ist.

Wie zum Sport, gibt es nun auch zum Ball besondere Unterwäsche, nur mit dem Unterschied, daß jene schwer, diese sehr leicht gehalten ist. Da ist zunächst eine Kombination zu nennen, die in weiß, wie pastellfarbig, sowohl in feinfädiger Baumwolle, wie in Mako, Halbwolle und Wolle zu haben ist. Auch in Merino, in Fil d'ecosse, Seide mit Wolle, Kunstseide, sowie reiner Waschseide werden sie angeboten, so daß jedem Geschmack und Geldbeutel mit ihnen Rechnung getragen wird.

In fast gleichen Geweben sind natürlich auch die bekannten Garnituren vorrätig, die neuerdings mit feinen, leicht abstechenden Nadelstreifen oder mit Karos Ton in Ton gemustert und durch farbige Ueberkaros in Nadelbreite belebt, sehr oft am Vorderschluß des Jäckchens und Bund des Beinkleides, mit kräftig einfarbigem Besatz ausgestattet sind. Weich und schmiegsam, dabei sehr gut aussehend, sind auch melierte Garnituren in Wolle und Seide ausgeführt, in den Farben lila-weiß, schwarz-weiß und rosa-beige, an denen die Besätze immer im vorhandenen kräftigeren Farbton, doch um einige Schattierungen dunkler gehalten sind. Vielfach werden sie auch mit dazu passenden Sockenhaltern zusammen verkauft.

#

Die moderne Windjacke.

Dieses bei jeglichem Sport nahezu unerläßliche Kleidungstück, gibt es für den „weißen Sport" sowohl in wasserdichtem Stoff, wie in Wolle mit imprägniertem Futter. In Grau, Grün, Braun, Olivgrün und Graugrün, sowie Khakifarbe berücksichtigt sie jeden Geschmack. Der Kragen ist hochzuschlagen und wird mit untersetzten Knöpfen oder Gummispange und Haken geschlossen, die Aermel sind mit dem so praktischen Windschutz versehen, ein Rückengurt hält die breite, tiefe Rückenfalte zusammen und sehr tiefe, mit warmem Futter ausgestattete Taschen nehmen alles auf, was beim Sport in den Anzugtaschen leicht lästig wird. Wer die Mehrausgabe nicht scheut, sollte Windjacken mit Kehledeckfutter in den Taschen wählen, das nahezu unzerreißbar ist und die Hände angenehm wärmt. Die zweireihige Jacke sollte mit ihren breit übereinandertretenden Vorderteilen, aus dem gleichen Grunde der einreihigen vorgezogen werden, zumal die erstere jetzt vielfach auch noch ledergefütterte Mufftaschen besitzt, die bekanntlich im Gebrauch äußerst praktisch sind.

#

Das Kat-Kauen.

Ein wenig bekanntes orientalisches Rauschmittel.

In Abessinien und in den östlichen Küstenländern Südafrikas wächst in Strauch- oder Bäumchenform ein Unkraut, das, so unscheinbar es auch ist, ungezählten Menschen jener Länder ein unentbehrliches Genußgift liefert. Es ist eine Schwesterpflanze der Catha edulis, deren Sprossenblätter — Kat genannt — wenn sie zerkaut werden, eine außerordentlich anregende Wirkung auf den Menschen hervorrufen. — Der Katkauer empfindet zuerst ein unbändiges Kraftgefühl und gerät dann in einen Zustand toller Begeisterung und Lebensfreude, die ihn Essen und Trinken vollständig vergessen läßt. Daher nehmen die Katkauer in der Regel nur wenig Nahrung zu sich. Allerdings bleibt die Reaktion nicht aus, doch dauert der Rausch, den nur ein paar Blätter zu erzeugen imstande sind, immerhin volle 24 Stunden an. Nach einem Bericht aus dem arabischen Yemen ruft der Kat, der frisch einen angenehm säuerlichen und an Sauerampfer erinnernden Geschmack besitzt, auch im trockenen Zustand eine belebende Wirkung hervor, schmeckt dann aber bitter und ranzig. Fortgesetzter Katgenuß schadet der Gesundheit außerordentlich und kann sogar mit der Zeit zum Tode führen, nicht selten tritt auch völlige Verblödung ein. Dessenungeachtet ist das Katkauen dem Araber heute so unentbehrlich, daß man die Pflanze in Arabien sogar besonders kultiviert, obwohl ohnehin ganze Heideflächen von ihr bedeckt sind. Da das wild wachsende Kraut nichts kostet, braucht auch der ärmste Araber nicht auf das Katkauen zu verzichten. — Die gesundheitschädigende Wirkung des Katkauens ist vermutlich in erster Linie auf in der Pflanze enthaltenes, kokainartiges, Celastrin genanntes, Gift zurückzuführen; außerdem enthalten die Blätter auch ein Alkaloid — Katin — das ähnlich wie Koffein wirkt. Obwohl das Katkauen eine Gewohnheit ist, die jedes Menschen Gesundheit allmählich untergräbt, wäre es doch sicher möglich, das Kat in der Heilkunde nutzbringend zu verwenden. Leider sind bisher noch keine derartigen Versuche gemacht worden.

#

Amtlich empfohlenes Gummikauen.

Das bei den Amerikanern so beliebte Gummikauen wird vom brit. Luftfahrtministerium in dem jüngst veröffentlichten offiziellen Handbuch, das das Ministerium zum Zweck der Heranbildung von Flugzeugführern herausgibt, allen Ernstes amtlich empfohlen. Gleichzeitig wird den Piloten angeraten, bei raschem Abstieg die Methode der künstlichen „Ohratmung" zu befolgen. Der Flug in großen Höhen bewirkt ein Mißverhältnis des Luftdrucks zwischen der äußeren und der inneren Seite der Trommelhöhle des Gehörganges. Schon in etwa 7000 Meter Höhe besteht ein Unterschied zwischen Außen- und Innendruck von 880 zu 700 Millimetern. Der weite Gang des äußeren Ohres bewirkt rasch einen Ausgleich der Druckverhältnisse. Dagegen ist die Eustachische Röhre, die sog. Ohrtrompete, der enge Gang, der von der hinteren Seite des Rachens zu der Innenseite der Trommelhöhle führt, in normalem Zustand nur während des Schluckens durch den Schlund geöffnet.

„Arzt, ich danke.“

Frau Müllerleben sog sich zurück, und Hildegard, unsere gute Freundin, ging in den Speisesaal. Frau Müllerleben erwartete sie schon an einem kleinen Tisch in einer Ecke und begrüßte sie mit der ihm eigenen Herzlichkeit.

„Glauben Sie nur nicht, Herr Doktor, wenn Sie mich fortschicken, daß ich da in der Fremde Erholung finden werde!“ sagte sie ihm gerade heraus. „Ich werde da genau so einsam leben wie hier. Genau wollen Sie mich Sachen verstehen, und gerade Frau, die das Lustige Sachen verstehen, sind immer die Traurigen. Und ich habe heute Hand die Hier und kann mich vor die wie eine Kranken und hatte dem Arzt den Hier und kann mich vor die wie eine Kranken und hatte dem Arzt den Hier und kann mich vor die wie eine Kranken und hatte dem Arzt den

ten, immer weiter. — Ich hatte sie hier gerufen, nur damit sie sich ausruhen und gesund werden.“

Das Mädchen hat lange aufgeblickt, ein

Wie schützt man sich beim Pflanzen gegen Kälte.

So dürfen wir für alles ein Schutzmittel erfinden, nur nicht für die Kälte. Man braucht sie beim Pflanzen nur zu wollen, als sei sie eine Selbstverständlichkeit, und sie ist es auch. Wir müssen uns nur daran gewöhnen, die Kälte als einen Bundesgenossen zu betrachten, der uns hilft, unsere Arbeit zu tun

Ernährung der Haut zeitweise stört, so daß ihre Verwundbarkeit an den unteren Fußenden größer ist, als sonstwo. Auch kann der lange Kötenbehang, der bei einigen Pferderassen als Rasseeigentümlichkeit vorkommt (Clydesdale-, Shire-Pferd) die Verunreinigung der Haut und hierdurch die Entstehung der Mauke begünstigen. Überhaupt sind alle Einflüsse, welche



Abbildung 5. Buchrose im Erdhaufen. Schutz gegen Sonne und Trockenheit.



Abbild. 6. Immergrüner Laubstrauch, vertiefte Pflanzung, unten Dung.

die Haut reizen oder verwunden, geeignet, eine ausgebreitete Hautentzündung herbeizuführen. Namentlich wird die Gegend der Köte an den Unterschenkeln durch Harn oder feuchte Exkremente oft gereizt. Deshalb kommt die Mauke an den hinteren Gliedmaßen häufiger vor, als an den vorderen. Auch jede andere Verunreinigung durch Feuchtigkeit, Erde oder

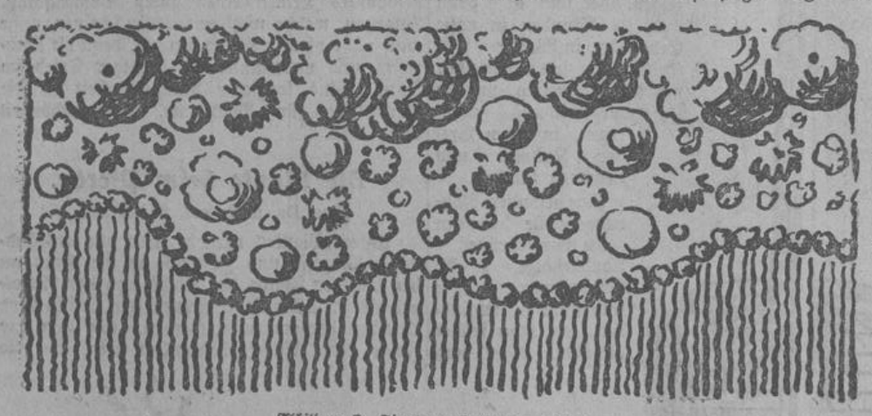


Abbildung 7. Staudenrabatte (Grundriß).

Sand kann eine Hautentzündung hervorrufen. Auf dem Vormarsch in Rußland habe ich bei einer Munitionskolonne eine gradezu seuchenhafte Verbreitung der Mauke bei den Kolonnenpferden beobachten können, als sie tagelang durch tiefen Lehm kneten mußten. Mannigfach sind auch die Verletzungen der Haut in der Köte durch Halfterketten oder Stricke, Strohbinden, Streichbänder und andere Gegenstände, sowie durch Verwundungen beim Scheren der Haare. Im Verlaufe der sogenannten „Blutfleckenkrankheit" führen die blutigen in oder unter der Haut liegenden Herde zuweilen zu einer ausgedehnten Hautentzündung in der Kötengegend. Im Winter ist die Erkältung durch Schnee oder Schneewasser eine häufige Ursache. Durch Wundinfektion geht aus leichten oder schwereren Abschürfungen oft eine schwere, ausgedehnte Hautentzündung hervor. Bei der durch Ansteckung entstandenen Hautentzündung stellt sich nicht selten, besonders im Winter, eine abgegrenzte Hautnekrose (Hautbrand) ein, wobei ein Stück von dem Umfange einer Haselnuß bis eines Gänseeies abstirbt und von der gesunden Partie abgestoßen wird (Brandmauke). Endlich kann auch in vereinzelten Fällen durch eine besondere Infektion an einem Fuß oder an mehreren Füßen im Bereich der Krone und der Ballen die sogenannte fressende Mauke auftreten, die die Neigung hat, immer weiter zu kriechen. Man kann also folgende Formen der Mauke unterscheiden: 1. die oberflächliche oder trockene Mauke, 2. die ekzematöse oder nasse Mauke, 3. die phlegmonöse Mauke, 4. die Brandmauke, 5. die fressende Mauke.

Die Bedeutung der Erkrankung richtet sich hauptsächlich nach dem Grade der Entzündung und nach der Zahl der Gliedmaßen, die gleichzeitig erkranken. Bei der oberflächlichen Mauke ist eine vollständige Wiederherstellung der Haut möglich. Dagegen bleiben bei der ekzematösen Hautentzündung in der Regel Verdickungen, zuweilen auch chronische Entzündungsprozesse zurück. Wenn ein Substanzverlust der Haut eintritt, so kann die Heilung nur durch Narbenbildung erfolgen, die sehr oft mehr oder weniger erhebliche Verunstaltungen in der Köte mit sich bringt.

Als Folgezustände der Mauke sind hervorzuheben: 1. die narbigen Wülste und Schwielen in der Köte; 2. die chronische eitrige Hautentzündung am Fessel mit Querfalten oder in der Querrichtung verlaufenden unförmigen Narben, Haarausfall und gesträubter Stellung der Haare (Igelfuß, Straubfuß); 3. die steile Stellung des Fessels infolge tiefgehender Narbenbildung in der Unterhaut und 4. der unförmliche Elefantenfuß.

Bei der Behandlung der Mauke kommt es viel darauf an, daß sie frühzeitig und möglichst sorgfältig durchgeführt wird. Schutzverband der erkrankten Füße gegen Feuchtigkeit, Staub und Schmutz ist ein Haupterfordernis, ebenso wichtig ist trockene Streu. Nässende Mauke behandle man durch Trockenpulver (Tannoform usw.), Krusten sind vorsichtig abzulösen, darauf Waschungen mit Burowscher Lösung. Schwere Fälle gehören in die Hand des Tierarztes.

Verwilderte Katzen.

Von M. W.

Oft fügen die Katzen allen Vogelschutzbestrebungen und der Jagd weit größeren Schaden zu, als allgemein angenommen wird. Eine einzige Katze ist imstande, mehrere Quadratkilometer von jeglichem Vogelnest zu säubern. Ebenso wird wohl mit Recht der Mangel an Hasen und das schlechte Ergebnis so vieler Jagden auf die sich umhertreibenden verwilderten Katzen zurückgeführt. Eine Katze, die erst einmal Vogel- und Hasenfleisch gekostet hat, fängt dann auch so leicht keine Mäuse mehr und ist unbedingt zu vernichten. Katzen schaden der Jagd mehr als der Fuchs. Die Katze ist nur so lange nützlich, als sie in ihrem eigentlichen Wirkungskreis, Haus und Hof, verbleibt. Vielfach läßt aber der Mensch es dort an der nötigen Wartung und Pflege fehlen. Vom Mäusefang allein kann eine Katze nicht leben. Der Hunger treibt sie dann, anderweitig Nahrung zu suchen, und wenn sie dann im Freien auch hier und da einmal eine Maus fängt, so überwiegt dort ihr Schaden doch ganz erheblich. Eine verwilderte Katze, also eine Katze, die die Gewohnheit abgelegt hat, an den ihr bestimmten Ort zurückzukehren, ist herrenlos und darf von jedermann getötet werden (B.G.B. § 960). Es handelt dabei nicht widerrechtlich, wer eine fremde Sache beschädigt oder zerstört, um eine durch sie drohende Gefahr abzuwenden, wenn die Beschädigung oder Zerstörung zur Abwendung der Gefahr erforderlich ist und der Schaden nicht außer Verhältnis zu der Gefahr steht. Hiernach darf der Jagdberechtigte revierende Katzen töten, wenn durch sie der Jagd Gefahr droht und die Tötung zur Abwendung der Gefahr erforderlich ist. Es darf aber nicht jede Katze, die sich in fremden Gärten zeigt, ohne weiteres vernichtet werden, sondern es muß nachgewiesen werden, daß die Vernichtung geboten war mit Rücksicht auf eine drohende Gefahr für einen Vogel oder ein Nest, und daß der Schaden nicht außer Verhältnis zur Gefahr steht. Dieser Nachweis ist aber immer zu führen, wo überhaupt Vögel vorkommen. Am sichersten durch Fangen zum Ziel. Eine Kastenfalle kommt man bei Katzen wohl selten wird mit Baldrian beködert, und bald darauf wird auch ein frecher Kater in der Falle sitzen. Er wird schleunigst abgebalgt und den Meisen zum Fraße an einem geschützten Ort aufgehängt. Sie werden ihn mit der Zeit völlig skelettieren.



Abbildung 8. Staudenrabatte (Ansicht).

Neues aus Stall und Hof.

Vollmilch den Aufzuchtkälbern. Wer Kälberaufzucht treibt, muß auch die für die Fütterung der Tiere erforderliche Milchmenge zurückbehalten. Es darf nicht, wenn ein hoher Milchpreis lockt und die Vollmilch als Kälbernahrung zu teuer erscheint, die Milch den Kälbern vorenthalten werden. Oft nehmen ja die Kälber nicht in einem der Milchnahrung entsprechenden Maße an Lebendgewicht zu. Aber das darf noch nicht Anlaß sein, sie den Tieren zu entziehen. Denn ein zu früher Entzug von Vollmilch ruft Störungen in der Weiterentwicklung hervor, die später nicht wieder gutgemacht werden können. Wer seinen Kälbern die notwendige Milchnahrung nicht gönnt, sollte lieber die Aufzucht unterlassen. Für weibliche Zuchtkälber beträgt die Milchmenge etwa ein Sechstel bis ein Siebentel, für Bullen und Mastkälber etwa ein Fünftel bis ein Sechstel des Lebendgewichts. W.

Rüben und Kartoffeln ohne ausreichendes Eiweißfutter an Schweine zu verabfolgen, ist wahre Verschwendung, denn Rüben und Kartoffeln werden hierbei nur zum kleinsten Teil ausgenützt, und die Stärke wandert zum größten Teil in den Mist, den sie damit auch nicht an pflanzlichen Nährstoffen bereichert. Bei solcher Fütterung nehmen die Tiere kaum an Gewicht zu. Der Futterwert der an sich hochverdaulichen, aber eiweißreichen Kartoffeln kommt immer erst dann zur Geltung, wenn das erforderliche Eiweiß zugegeben wird, und zwar in einer leichtverdaulichen, bekömmlichen Form, sei es nun in Form von Grünfutter oder Gerstenschrot oder Fischmehl oder Fleischmehl oder anderen geeigneten eiweißreichen Futtermitteln. Es scheint notwendig zu sein, auf diesen wichtigen Grundsatz der tierischen Ernährungslehre immer wieder einmal hinzuweisen; die Tiere werden bedeutend rascher wachsen und sich mästen lassen, wenn er befolgt wird. W—e.

Warum Ziegen zuweilen Kartoffelschalen nicht fressen. Mein Nachbar hat eine Ziege, die die Kartoffelschalen ihres Besitzers nicht frißt, die von mir aber dargereichten stets sofort verzehrt. Und was war der Grund? Bei dem Nachbar werden die Kartoffeln vor dem Schälen immer erst abgewaschen, während bei mir die trocken geernteten, sauberen Kartoffeln vor dem Schälen nicht abgewaschen werden. Es müssen demnach wohl durch das Waschen der Kartoffeln Veränderungen vor sich gegangen sein, die den Geschmack oder die Bekömmlichkeit beeinträchtigen. Tatsache ist es ja, daß gewaschene Kartoffelschalen rasch dumpfig und multrig werden, was sonst nicht der Fall ist. Tatsache ist es ferner, daß Kartoffeln, die bei der Ernte im Wasser gelegen haben und naß geworden sind, sich nicht so gut im Winterlager halten als trocken eingebrachte. Dr. M. Ws.

Der Schnupfen bei Hühnern! Wenn im Winter das Wetter rauh ist, tritt bei den Hühnern häufig der Schnupfen auf. Der Grund ist zumeist in zugigen, schlecht ventilierten Ställen zu suchen. Schwächliche Tiere werden besonders leicht davon befallen. Nicht immer nimmt der Schnupfen einen guten Verlauf. Auf alle Fälle kommen die Hühner dadurch im Legen zurück. Geben wir den Tieren geschützte Ställe (Scharräume), so dürfte bei guten Schlafräumen der Schnupfen eine seltene Erscheinung sein. Die schnupfenkranken Hühner pinsele man mit einer schwachen Chinosollösung, die auch dem Trinkwasser zugesetzt wird. Die Ställe sind zu reinigen und mit einer dreiprozentigen Cellokresollösung zu tünchen. Es gibt auch einen seuchenartigen Schnupfen, der auch die Begleiterscheinung der Diphtherie sein kann. Er beansprucht größte Aufmerksamkeit seitens des Hühnerhalters. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Ein frühzeitiges Schleppen des Ackers vernichtet viel Unkraut. Sobald im zeitigsten Frühjahr die Bodenoberfläche etwas abgetrocknet ist und betreten werden darf, ist das Abschleppen des Ackers vorzunehmen. Der in den obersten Bodenschichten ruhende Unkrautsamen kommt dadurch zum Keimen und kann nun durch die späteren Bestellungsarbeiten leicht vernichtet werden. Besonders wichtig ist es, die nach der Bestellung des Feldes aufgelaufenen Unkräuter durch ein rechtzeitiges Eggen zu zerstören. Es ist schon dann zu eggen, wenn die Unkrautkeime gerade die Bodenkrume durchbrechen und die Keime des Getreides noch so tief liegen, daß sie durch die leichten Eggen nicht beschädigt werden. In dieser Weise kann auf billigste Weise ein großer Teil des Unkrautes, besonders Hederich und Ackersenf, vernichtet werden. Später, wenn die Getreidepflanzen etwas erstarkt sind, kann das Eggen mit etwas schwerem Gerät wiederholt werden. Zwischen den Drillreihen ist das Unkraut durch Hacken von Hand oder der Maschine zu beseitigen. Je eher das alles geschieht, desto besser. Durch ein rechtzeitiges Abschleppen des Ackers kann die Unkrautbekämpfung zu einer weit früheren Zeit als sonst einsetzen und mit größerem Erfolg durchgeführt werden. Die Ackereichleifen werden immer noch viel zu wenig angewendet. M. W.

Der Anbau von Speiserüben sollte im Garten größere Beachtung finden, als es bisher der Fall gewesen ist, da diese Gemüseart keine höheren Ansprüche an Bodenbeschaffenheit und Pflege macht. Trockener, im Winter gedüngter Boden und sonnige Lage sind die Haupterfordernisse. Am besten gedeihen Speiserüben in leichtem, mit Komposterde versetztem Boden. In frisch gedüngter, schwerer Erde wachsen sie oftmals zu sehr ins Kraut. Man sät sie im zeitigen Frühjahr, wenn der Erdboden abgetrocknet ist, breitwürfig aus und hält sie unkrautfrei. Gute Frühsorten sind die „amerikanische rotköpfige Weiße", die weißen und gelben Matrüben „Schneeball" und „Silberball". Schon im Juni, oft noch früher als Kohlrabi, kann man die schmackhaften Rüben, von denen man immer die größten aussucht, in der Küche verwenden. Die abgeernteten Beete lassen sich dann für eine zweite Tracht zu Spätkohlrabi, Buschbohnen, Spinat, Winterkrauskohl herrichten. Darum sorge jeder Gartenbesitzer beizeiten für guten Samen. Lohnend ist auch der Anbau von Herbstspeiserüben. Sie dienen für den Wintergebrauch, ganz so wie Kohlrüben, und werden auch wie diese in Erdmieten und Kellern aufbewahrt. Im Rheinland und in Westfalen werden die Blätter der Speiserüben zu einem Gemüse „Rübstiel" oder „Stielmus" verwendet. Zu diesem Zwecke werden die Samenkörner dicht ausgesät, damit möglichst wenig Rübenknollen und starke Blattrippen, sondern vielmehr möglichst viel zarte Stiele entstehen. Die stärksten Pflanzen werden nach und nach ausgezogen und als Spinatgemüse verwendet. Um während des ganzen Sommers junge, zarte Blattstiele zu haben, muß die Saat alle 4 bis 6 Wochen wiederholt werden. Für den Winter werden die Blattstiele in ähnlicher Weise wie Sauerkohl eingemacht. Rdt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Zur Behandlung der Besen. Zunächst dürfen Besen niemals in der Nähe des Ofens oder des Herdes aufgehängt werden, weil durch die Hitze das Pech, mit dem die Borstenbündel in das Holz eingesetzt und verkittet sind, sich auflöst. Ebenso verursacht die Wärme Springen und Reißen der Hölzer und Brechen der Borsten. Bei Besen mit langen Stielen ist darauf zu achten, daß der Besen nicht auf dem Boden steht, sondern auf dem Stiele ruht oder besser noch aufgehängt wird. Auch die kleinen Besen müssen aufgehängt werden. Scheuerbesen lösen sich zuweilen vom Stiele. Beim Wiederbefestigen trockne man vorerst das Stielende ordentlich aus, um so besser haftet nachher der Besen. Sz.

Verwendung von Kloßresten. Reste sammeln sich in jedem Haushalt an und eine gute Hausfrau sorgt dafür, daß auch der kleinste Rest verwendet wird. So auch Kloßreste. Man kann sie verschieden zubereiten. Die bekannteste Art ist, sie aufzubraten, mit, wie auch ohne Kartoffeln. Man kann sie auch in Scheiben schneiden, in geschlagenem Ei und geriebener Semmel panieren und in Butter oder Backfett schön kroß braten, um sie dann mit geschmortem oder eingewecktem Obst zu Tisch zu geben. Will man die Klöße ganz auf den Tisch bringen, so legt man sie mindestens 15 Minuten in ganz heißes Wasser, kochen dürfen sie aber nicht. v. Bü.

Preßwurst. Ein Stück Schweinebacke und eine oder mehrere Zungen legt man acht bis zehn Tage in Pökel. Dann kocht man alles weich und schneidet es nach dem Erkalten in mittelgroße Würfel, würzt mit Pfeffer, wenn nötig noch mit Salz, feingehackter Zwiebel, Kümmel, Majoran und Thymian und gibt noch einen bis anderthalb Tassenkopf Fleischbrühe hinzu; die Masse darf aber nicht zu dünn sein. Wenn alles gut vermischt ist, füllt man die Masse in recht weite, glatte Därme und läßt die Wurst 20 bis 25 Minuten leise kochen. Nach dem Erkalten wird die Wurst gepreßt, auch kann man sie ein wenig anräuchern. Es ist ein sehr wohlschmeckender Aufschnitt, zu dem man auch Remouladensoße reichen kann. E. S.

Gefüllter Kuchen. Aus 1000 g Mehl, einem halben Liter Milch, 30 g aufgelöster Hefe, 250 g Zucker, 125 g geschmolzener Butter, 4 Gelbeiern und 60 g geriebenen Mandeln, bereitet man einen Teig. Wenn derselbe gut durchgearbeitet ist, teilt man ihn in zwei Hälften, rollt die eine auf einem länglich-viereckigen, mit Butter bestrichenen Blech aus, überstreicht sie mit Fülle, deckt die andere aufgerollte Teigfläche darüber, läßt den Kuchen gehen, bestreicht ihn mit Gelbei und bäckt ihn. Die Füllung wird folgendermaßen bereitet: Ein viertel Liter Fruchtsaft, Himbeer-, Johannisbeer- oder Kirschsaft ist gleich, wird mit 125 g Zucker und drei geschälten und zerschnittenen Äpfeln gekocht, bis der Zucker vollkommen aufgelöst ist, dann mischt man 125 g Sultanrosinen, 250 g feingeschnittene Datteln und ebensoviel zerschnittene Feigen hinein, vermischt die Masse gründlich, nimmt sie vom Feuer und läßt sie gut auskühlen, bevor man sie über den Kuchen streicht. Nimmt man eingekochten Fruchtsaft, so braucht man keinen Zucker. Tr.

Neue Bücher.

Taschenbuch für Landwirte 1928. 34. Jahrgang. Zwei Teile: Taschenbuch (I. Teil) und Hilfsbuch (II. Teil). Verlag J. Neumann, Neudamm, Bez. Ffo. Preis I. Teil: Schwache Ausgabe A — 2 RM, starke Ausgabe B — 2,50 RM. II. Teil: Schwache Ausgabe A 3 RM, starke Ausgabe B 3,50 RM.

In dem Taschenbuch für Landwirte, das im vorigen Jahre zum 34. Male erschien, wird dem Landwirt zunächst im ersten Teil, einem dauerhaften, braunen Leineneinband, ein Hilfsbuch für seinen Beruf in die Hand gegeben. Es enthält Notizkalender für die täglichen Eintragungen, reiches Listenpapier und Notizblätter zum Durchschreiben. Dazu kommen noch wichtige Tabellen über Zusammensetzung der Düngemittel, Aussaat, Viehfütterung und so manches andere, das den täglichen Bedürfnissen der Praxis angepaßt ist. Dem ersten Teil ist ein zweiter Teil, ein „Landwirtschaftliches Hilfsbuch", beigegeben, das in einem Umfange von über 200 Seiten außerordentlich wertvolle landwirtschaftliche Aufsätze aus berufenster Feder enthält. Erwähnt mögen nur folgende sein: Bodenbearbeitung, von Hopf-Cleverhof; Unsere Wiesen und Weiden, ihre Bewirtschaftung und Pflege, von Prof. Freckmann-Berlin; Verbesserung der Arbeitsleistung in der Heuernte, von Dr. Puvogel-Göttingen; Entwickelung und Stand der heutigen Beizpraxis, von Dr. Winkelmann-Berlin-Dahlem; Die Arbeitsverfahren und Geräte der neuzeitlichen Tiefkultur, von Dr. Schwanecke-Berlin. Von demselben Verfasser stammen noch Aufsätze über die Baustoffe, Instandhaltung der Verbrennungsmotoren, Auswahl und Behandlung der wichtigsten Bearbeitungswerkzeuge, ferner noch kleine Ratschläge aus der landwirtschaftlichen Technik. Dieser zweite Teil hat Dauerwert für längere Zeit, er wird der Bücherei einzuverleiben sein. Nicht bloß die älteren Landwirte und die Vereine werden dieses Taschenbuch beziehen, es ist auch für die heranwachsende landwirtschaftliche Jugend, besonders die Landwirtschaftsschule, unentbehrlich geworden. Dr. M. Weiß.